

EINZELSCHRIFTEN
ZUR
SCHLESISCHEN
GESCHICHTE

HERAUSGEGEBEN
VON DER
HISTORISCHEN KOMMISSION
FÜR SCHLESIEN

ZEHNTER BAND

PAUL KLEMENZ
DIE ORTSNAMEN DER GRAFSCHAFT GLATZ

1 9 5 2

OSTDEUTSCHE VERLAGSANSTALT Breslau

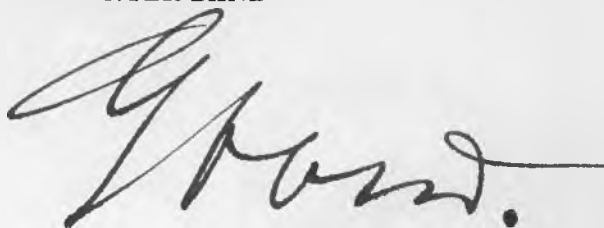
DIE ORTSNAMEN DER GRAFSCHAFT GLATZ

SPRACHLICH
UND GESCHICHTLICH ERKLÄRT

EIN BETRAG ZUR GLATZER HEIMATKUNDE
VON
PAUL KLEMENZ

EINZELSCHRIFTEN ZUR SCHLESISCHEN GESCHICHTE
HERAUSGEGEBEN
VON DER HISTORISCHEN KOMMISSION FÜR SCHLESSEN

ZEHNTER BAND



1 9 3 2

OSTDEUTSCHE VERLAGSANSTALT Breslau

K 059604





37281



Printed in Germany

Copyright 1932 by Ostdeutsche Verlagsanstalt G. m. b. H., Breslau

Alle Rechte vorbehalten

Vorwort.

Wenn ich meinen in den Jahren 1925 bis 1928 in den betreffenden heimatkundlichen Organen (meist auch als Sonderdrucke) veröffentlichten Abhandlungen über die Ortsnamen der schlesischen Kreise Strehlen, Frankenstein, Neurode und Münsterberg nunmehr eine wissenschaftliche Bearbeitung aller Ortsnamen der Kreise Glatz, Habelschwerdt und Neurode — letztere vollständig Neubearbeitet — folgen lasse, so bringe ich damit eine Arbeit zum Abschluß, die ich als die Frucht jahre-, ja jahrzehntelanger Studien bezeichnen darf, da diese auch meinen bereits im Jahre 1887 (im 6. Bande der bekannten Volkmer'schen Vierteljahrsschrift) erschienenen Aufsatz über die O. N. der Grafschaft Glatz und eine spätere Behandlung desselben Stoffes im Guda-Obend-Kalender (5. Jahrg., Mittelwalde 1915) umfassen. Aber diese Arbeiten erstrebten keine planmäßige Vollständigkeit aller in Betracht kommenden Namen, sondern behandeln sie gruppenweise von gewissen allgemeinen Gesichtspunkten aus; vor allem aber erforderte die Entwicklung, die, wie die vergleichende Sprachwissenschaft überhaupt, so auch die Namenkunde in den letzten Jahren erfahren hat, geradezu eine Neubearbeitung des Stoffes, insbesondere galt es, die Ergebnisse der slavischen Ortsnamenforschung für die wissenschaftlich noch nicht behandelten slavisch-tschechischen Grafschafter O. N. zu verwerten.

Die Grundlage für die so wichtige Feststellung der ältesten Namensformen boten natürlich neben anderen Quellenwerken die 5 Bände der ‚Glatzer Geschichtsquellen‘ von F. Volkmer und W. Hohaus, wie auch Volkmer's ‚Verzeichnis der Ortschaften der Gr. Glatz unter Angabe ihrer ersten geschichtlichen Erwähnung‘ (9. Band der Vierteljahrsschr.) ein dankenswertes Hilfsmittel war. Im übrigen gaben zahlreiche Deutungen einzelner Namen in den Grafschafter periodisch erscheinenden Zeitschriften und Vereinsorganen meist nur Anlaß zu ablehnender Kritik, wie auch K. Damroth's Buch über „Die älteren O. N. Schlesiens“, Beuthen 1896, vielfach sehr unzuverlässig ist, ganz zu schweigen von dem bisweilen immer noch zitierten Buche von H. Adamy „Die schles. O. N.“ (2. A. 1889), vor dessen willkürlich-phantastischen Deutungen nur gewarnt werden kann. Dagegen hat Friedrich Graebisch, der verdiente Forscher und beste Kenner der schlesischen Mundarten in mehreren Abhandlungen (s. das Literatur-Verz.) vielfach neue Aufschlüsse über Grafschafter

O. N. und beachtenswerte Hinweise auf den Einfluß der Mundart bei der Namengestaltung gegeben, wie er auch an dem vorliegenden Buche durch zahlreiche mündliche und schriftliche Mitteilungen, die mir manche neue Wege zeigten und manchen Zweifel behoben, tatkräftigen Anteil genommen hat, wofür ich ihm nochmals an dieser Stelle den herzlichsten Dank ausspreche. Dank aber schulde ich auch den Herren Studien-Assessor und Assistent am Deutschen Institut Dr. W. Jung andreas, Universitäts-Prof. Dr. Diels, Universitäts-Prof. Dr. Grünenthal und Bibliotheksassistent Dr. Witte für sachkundige Beratung, insbesondere bei der Behandlung slav. O. N.

Der Druck des schon seit längerer Zeit fertiggestellten Manuskripts verzögerte sich infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse besonders dadurch, daß im Interesse eines besseren Absatzes dieses als Glatzer Heimatbuch gedachten Werkchens der ursprüngliche Umfang gekürzt und dabei allerdings bisweilen auf noch genauere wissenschaftliche Begründung und eingehendere Widerlegung gegenteiliger Ansichten verzichtet werden mußte. Einige kulturgeschichtliche Ergänzungen bietet mein Aufsatz „Die kulturgeschichtliche Auswertung der Grafschafter Ortsnamen“ (Gr. Gl. 26, 135—138, Nov. 1931). Aus demselben Grunde verbot sich eine noch größere Berücksichtigung der Flurnamen, die ich aber stets herangezogen habe, wenn die betreffenden O. N. offenbar aus solchen entstanden sind. Und so will ich hoffen, daß diese erste systematische Bearbeitung der Grafschafter O. N. als ein den vielen Kennern und Freunden des schönen Glatzer Landes willkommenen Beitrag zur schlesischen und Grafschafter Heimatkunde sich erweisen wird.

Breslau, im Oktober 1932.

Prof. Dr. Paul Klemenz, Studienrat i. R.

Verzeichnis der Abkürzungen.

N. Name.	A. Ausdruck.	Mda. Mundart.
O. N. Ortsname.	F. Form, Formen	mda. mundartlich.
F. N. Familienname.	W. Wort.	sl. slavisch
P. N. Personennamen.	St. Stamm	asl. altslavisch
O. Ort, Orte.	got. gotisch.	tsch. tschechisch
D. Dorf, Dörfer.	ahd. althochdeutsch	p. polnisch.
Kol. und K. Kolonie	mhd. mittelhochd.	Bö. Böhmen
A. Abbau	nhd. neuhochdeutsch	Mä. Mähren.
Vw. Vorwerk	md. mitteldeutsch	Zschr. Zeitschrift
n. nördlich.	nd. niederdeutsch	Mitt. Mitteilungen
ö. östlich.	altd. altdeutsch zur zusammenfassenden	Heimatk. Heimatkunde.
s. südlich.	Bezeichn. von ahd.	Volksk. Volkskunde.
w. westlich	und mhd.	Gesch. Geschichte.
M. A. Mittelalter		

Ein * vor einem Worte bedeutet, daß es nicht belegt, aber in dieser Form anzusetzen ist.

Ein Verzeichnis der benützten Literatur s. S. 78—80.

Einleitung.

Die Ortsnamen des Glatzer Landes betreffen ein Gebiet, das zu Beginn des 14. Jahrh. zum großen, wenn nicht größten Teil, am Ende des 14. Jahrh. fast durchweg von deutschsprachigen Einwohnern besetzt war, während in den vorhergehenden Jahrhunderten eine dünne tschechische Bevölkerung, möglicherweise neben spärlichen Resten einer germanischen Urbevölkerung, in gewissen Teilen des Landes sich angesiedelt hatte, die im Laufe des 13. und 14. Jahrh. in der deutschen Bevölkerung aufging. Bei dem engen Zusammenhange der Ortsnamenforschung mit der Besiedlungsgeschichte eines Landes gehe ich zunächst auf die Besiedlung des Glatzer Landes ein.

Wegen der seit den Anfängen der Glatzer Geschichte bestehenden politischen und kirchlichen Zugehörigkeit zu Böhmen ist sie meist nur mit der Besiedlung Böhmens und Mährens in Zusammenhang gebracht worden, ist aber zweifellos auch von der Germanisation Schlesiens beeinflusst worden, mit dem das Glatzer Land nicht nur geographisch durch niedrigere Randgebirge im N. O. und durch die Entwässerung seines Flußsystems in Verbindung steht, sondern zu dem es auch gerade zur Zeit der großen ostdeutschen Kolonisation in vielfachen politischen (Heinrich IV. und VI. von Breslau, Johann von Troppau) und kulturellen Beziehungen stand.¹ In dieser Besiedlungsfrage nun stehen sich, wie bekannt, seit fast 2 Jahrzehnten zwei Ansichten gegenüber, deren wesentlichen Inhalt ich wohl als bekannt voraussetzen darf, da sie so oft im Glatzer Schrifttum erörtert worden sind: die ältere Kolonisationstheorie und die zuerst 1912 von dem ehemaligen Landesarchivar Mährens, Prof. Dr. Berthold Bretholz, zunächst für Böhmen und Mähren aufgestellte² sogen. Urgermanen- oder richtiger Binnenbesiedlungstheorie, die von ihm und einigen Anhängern auch

¹ Vgl. Ernst Maetschke, Die Beziehungen des Glatzer Landes zu Schlesien bis zu den Hussitenkriegen. Schles. Geschichtsblätter 1919, S. 25—30.

² Sowohl in seinen beiden Werken über die Geschichte Böhmens und Mährens 1912 und 1921 (s. Literat.-Verz.) als besonders in einer Reihe von Einzelschriften und Entgegnungen, so in Bd. 24 und 25 der Zschr. des Deutsch. Vereins f. Gesch. Mährens und Schl. (1922 und 1923), in den Mitt. des Österreichischen Instituts f. Geschichtsforsch., Bd. 38, in dem Aufs.: Die „Deutsche Kolonisation“ Böhmens und Mährens im 13. Jahrh. in Bd. 17 der Zschr. Vergangenheit und Gegenwart 1927 u. a.

auf die Grafschaft Glatz übertragen wurde. Eine einigende Lösung des Problems ist zwischen den Vertretern der beiden Ansichten noch nicht erzielt worden trotz gegenseitiger Zugeständnisse: kein Vertreter der Kolonisationstheorie bestreitet mehr, daß nach der Abwanderung der germanischen Stämme im 4. bis 6. Jahrh. in den verlassenen Gebieten Reste zurückgeblieben sind, und zwar stellenweise, z. B. in Böhmen, wohl in größerem Umfange, als man früher annahm; andererseits sind von Bretholz'scher Seite Zuwanderungen¹ deutscher Ansiedler in Form von Vor- und Nachschüben der Anwohner über die Grenzen zugegeben worden. Man kann vielleicht auch weiter zugeben, daß manche Gründe für das stellenweise Fortbestehen eines gewissen Deutschtums in Böhmen zu sprechen scheinen;² was aber die Herkunft des Deutschtums im Glatzer Lande betrifft, wo es von Anfang an eine Entwicklung nimmt, die weit mehr derjenigen der benachbarten schlesischen Gebiete, als der böhmischen entspricht, so hat eingehendes Studium des durch diese Streitfrage gezeitigten umfangreichen Schrifttums³ mich von der Richtigkeit der Kernpunkte der Bretholz'schen Theorie nicht überzeugen können, vielmehr in Verbindung mit den neueren Ergebnissen der Ortsnamenforschung und meinen O. N.-Studien in mir die Überzeugung befestigt, daß das seit Anfang des 13. Jahrh., besonders aber um die Wende des 13./14. Jahrh. wie in den übrigen Sudetenländern, so insbesondere auch in der Grafschaft Glatz so rasch und mächtig emporblühende und in den auf einmal so zahlreich auftretenden deutschen O. N. zum Ausdruck kommende Deutschtum nicht die Folge einer von den verbliebenen Resten ausgehenden Binnenkolonisation sein kann, sondern nur einer auf fremder Einwanderung beruhenden Kolonisation. Zur Begründung

¹ Einen Unterschied zwischen Zuwanderung über die Grenze und Einwanderung aus der Ferne habe ich auch in dem Aufs. „Die kulturgeschichtl. Auswertung der Grafschafter O. N.“ (Gr. Gl. 1931 S. 136) gemacht, so daß der Vorwurf, ich hätte die von Maetschke als ein einzelnes Ereignis behauptete „Einwanderung der Deutschen in einen langsamen und stetigen Zuzug von Zuwandern aufgelöst“ (Albert, Gesch. der Hersch. Hummel S. 219) nicht zutrifft; dagegen habe ich in dem obigen Sinne richtig von Zuwanderung aus Nordmähren gesprochen. Vgl. übrigens dazu Glatz. Land 12, 92; Hans Hirsch „Zur Entwicklung der böhm.-österreich.-deutschen Grenze“, Jahrbuch des Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böh., I, 1926.

² Vgl. außer den Bretholz'schen Ausführungen E. Schwarz, Zur Namenforschung usw. S. 113.

³ Es ist, soweit ich sehe, nirgends vollständig zusammengestellt; auch der Aufsatz von Bretholz „Übersicht über die Liter. zur böhm.-mähr. Kolonis. von 1912—1924“ (im 1. Bde. der Jahresber. f. Kult. und Gesch. der Slaven Bresl. 1924, S. 9—26) gibt mehr eine Geschichte der Entwicklung seiner Theorie — wie sie auch in anderen Aufsätzen B.'s sich findet —; die Zusammenstell. S. 25/26 ist nicht erschöpfend; mehr bieten der instruktive oben gen. Bretholz'sche Aufsatz in „Vergangenheit und Gegenwart“, ferner die gründl. Ausführungen seines Hauptgegners Wilh. Wostry (Prag) „Das Kolonisationsproblem“ im 60. Bde. der Mitt. des Ver. f. Gesch. der Deutschen in Böh., 1922, beide mit reichen Literaturangaben. Vgl. u. a. auch die objektive übersichtl. Besprechung dieser Streitfrage von W. Uhlemann in Histor. Vierteljahrschrift Bd. 22, Dresden 1924/25, S. 547 ff.

dieser nach wie vor überwiegenden Ansicht kann ich hier im Rahmen dieser Einleitung nur einige wichtige Tatsachen und Feststellungen anführen.

Geschichtsforscher, die grundsätzlich mehr oder weniger auf dem Bretholz'schen Standpunkte stehen, nehmen doch daneben auch für Bö. und Mä. Besiedlung durch deutsche Einwanderung an (R. Holtzmann,¹ R. Köttschke²) oder geben sie für einzelne Fälle zu (Em. Schwab³). Die Ergebnisse der O. N.- und Mundartenforschung, die man zum Ersatz der fehlenden geschichtlichen Quellen herangezogen hat, wie sie besonders in den Arbeiten von Ernst Schwarz⁴ und Erich Gierach⁵ vorliegen, beweisen, daß die Hauptmasse des heutigen Deutschtums in Böhmen erst im 12. und 13. Jahrh. ins Land gekommen ist, daß zwar germanische Reste die Vermittlung einiger altgerm. Namen besorgt haben, daß man aber keinesfalls vom Verbleiben eines germanischen Volkes mit eigener Sprache und mit eigenem Rechte sprechen könne. Die in den geschichtlichen Urkunden und Chroniken so wenig erwähnte Wiederbesiedlung ist nach Schwarz durch die Namenforschung gesichert.⁶ Die Tatsache des mitteldeutschen Charakters der schles. Mda. genüge nach Gierach, der früher auf Bretholz' Seite stand, allein, um die Urgermanentheorie zu erschüttern.⁷ Edward Schröder (Göttingen) stellt fest, daß die deutschen O. N. in Bö. lauter Import aus Bayern, Franken und Obersachsen sind.⁸ Auch Herm. Aubin (Breslau) wendet sich gegen die Ansicht von der Autochthonie des Deutschtums in Bö.⁹ In seinem neuesten großen Werke „Die O. N. der Sudetenländer als Geschichtsquelle“ (1931) konnte E. Schwarz bei seiner objektiven Kritik der Bretholz'schen Theorie (S. 379—82) zu dem Ergebnis kommen, daß das Fehlen jener sprachlichen Beziehungen, die der Namenschatz Bö.'s bei einem Nebeneinanderleben von deutschem und tschech. Volk seit dem 6. Jahrh. notwendig aufweisen müßte, „die unbedingte Zurückweisung der Bretholz'schen These in ihren Hauptsachen zur Folge habe“. Und Josef Pfitzner äußert sich in seiner Studie „Die Besiedlung der Sudeten bis zum Ausgang d. M. A.“ dahin, daß der Streit um die deutsche Kolonisation erledigt sei, mit dem Ergebnis, daß Bö. und

¹ Die Herkunft der Dtsch. in Bö. und Mä. (in „Der ostdeutsche Volksboden“ hrsg. von W. Volz, erw. Ausg., Breslau 1926, S. 40 ff.).

² Allgem. Wirtschaftsgesch. des M. A. Jena 1924, S. 44 ff.

³ Die dtsche Besiedl. der Sudetenländer. Zschr. d. Dtsch. Ver. f. Gesch. Mä. und Schles., Bd. 26 (1924).

⁴ Zur Namensforsch. usw. s. Liter.-Verz. und neuerdings: Die O. N. der Sudetenländer als Geschichtsquelle, München u. Breslau 1931.

⁵ Die Bretholz'sche Theor. im Lichte der Sprachforsch., 1924.

⁶ Zur Namenforsch., S. 264 ff.

⁷ A. a. O., S. 141.

⁸ Anzeig. f. d. dtsche. Altert., 1924, S. 91.

⁹ Wirtschaftsgeschichtl. Bemerkungen zur ostdtsch. Kolonis. (Gedächtnisschrift für G. v. Below, Stuttgart. 1928, S. 165 ff.).

Mä. in dieser Hinsicht Schlesien gleichzustellen seien, daß die böhmischen Könige, die mährischen Markgrafen und der Bischof von Olmütz den schlesischen Piasten und Breslauer Bischöfen in der Besiedlung nichts nachgegeben hätten.

Wir kommen damit zu Schlesien, diesem „klassischen Lande der Kolonisation“ (Lippert), für das die Kolonisation durch deutsche Einwanderer aus mittel- und oberdeutschen Gebieten eine so quellenmäßig belegte und als das Werk der Piasten, Bischöfe und Klöster festgelegte Tatsache ist, daß es von vornherein „abwegig und haltlos“¹ erscheinen mußte, die Bretholz'sche These auf Schlesien auszudehnen, wozu Bretholz anfangs Neigung zeigte,¹ während er später die Zuwanderung aus dem Reiche hier als erwiesen erklärte. Auch Friedr. Reiche wendet sich gegen diese Übertragung³ und zeigt, wie die bekanntlich in der Umgegend des Zobten zurückgebliebenen Reste der vandalischen Silinger anscheinend einen gewissen Einfluß auf die später hier einwandernden Slaven ausgeübt haben; bis auf wenige Namen ist ihre Spur verloren gegangen. Bezüglich der Heimat der Kolonisten schrieb man früher nach dem Vorgange Karl Weinholds⁴ den Hauptanteil dem fränkischen Stamme zu; neuerdings hat Wolfg. Jungandreas nachzuweisen versucht, daß er den Thüringern und Obersachsen zukommt, daß aber auch bayrische, hessische und rheinfränkische Ansiedler sich in Schlesien festsetzten.⁵

Für die Grafschaft Glatz hatte W. v. Zeschau im 7. Bande der Volkmer'schen Vierteljahrsschrift im ganzen überzeugend nachgewiesen,⁶ daß der im 14. Jahrh. im Glatzer Lande angesessene Adel größtenteils aus der Markgrafschaft Meißen und aus Thüringen eingewandert ist; trotz einiger unhaltbarer Vermutungen und mancher Irrtümer betreffend den angeblich slav. Ursprung mehrerer deutscher Dörfer dürfen seine Ausführungen noch heute Geltung beanspruchen. Ein Jahr später gab Ernst Maetschke an derselben Stelle eine ausführliche Darlegung der „Besiedlung des Glatzer Landes“⁷ durch deutsche Einwanderer, die nach seiner Ansicht nicht vor der Mitte des 13. Jahrh. einsetzte, beschäftigte sich dann wiederholt mit diesem Stoffe⁸ und fand in einer „Überprüfung“ seiner früheren Arbeiten

¹ Vgl. Fr. X. Seppelt, Die deutsche Besiedlung Schlesiens und die Kirche, in Deutsche Hefte f. Volks- und Kulturbod. Forsch. 1, 1930/31, S. 20 ff.

² Die „Dtsche. Kolonis.“ in Bö. und Mä., 1927, S. 20.

³ Die Bretholz'sche Theor. u. Schlesien. Schles. Gesch.-Bl., 1930, Nr. 1, S. 15—19.

⁴ Die Verbreit. u. Herkunft der Deutschen in Schles. Sonderdr. Stuttg. 1887.

⁵ Beiträge usw. S. 294 ff.

⁶ Die Germanisierung des vormals tschechischen Glatzer Landes und die Zugehörigkeit der dtsh. Einwanderer. 1887.

⁷ Im IV. Abschnitt seiner „Gesch. des Glatzer Landes vom Beginne der deutschen Besiedl. usw.“. 1888.

⁸ So u. a. 1910, 1916, 1919. (Wie die Grafschaft deutsch wurde s. Lit.-Verz.)

(1916)¹ und einer „Erwiderung“² unbeschadet einiger Einräumungen³ keinen Anlaß, seinen Standpunkt zu ändern. Der Versuch von M. Tschitschke,⁴ dessen Verdienste um die Glatzer Geschichtsforschung unbestritten sind, das Deutschtum des 13./14. Jahrh. im Glatzer Lande als eine Folge der natürlichen Vermehrung der deutschen Urbevölkerung zu erweisen, wobei er die rein theoretische Berechnung einer solchen Vermehrung in K. Schneiders Buch „Gesch. der Ostdeutschen Böhmen“⁵ auf das Glatzer Land überträgt, Schneiders Etymologie von Aupa, Mettau und Neißة als oberer, mittlerer und unterer Fluß, die von M. Vasmer (Berlin) für unrichtig gehalten wird,⁶ verwertet und aus der unhaltbaren Deutung von sveidt = Feldflur (Schwedeldorf?) unsichere Folgerungen zieht, entbehrt positiver Beweiskraft. Wenn dann Friedr. Graebisch aus der nach ihm ursprünglich germanischen, dann slavisierten Form der meisten Grafschafter Flußnamen und einiger weniger O. N.⁷ nachzuweisen sucht, daß sich vielleicht stärkere Reste der vorslavischen Deutschen im Glatzer Lande gehalten hätten, bis sie sich mit den deutschen Einwanderern des 13./14. Jahrh. verschmolzen hätten — also ein vermittelnder Standpunkt — so kommen auch diese tiefer gehenden Forschungen über den Standpunkt der Möglichkeit nicht hinaus: es kann angenommen werden, daß jene Reste „ihr Deutschtum auch den später einrückenden Slaven gegenüber behauptet haben, so daß die vom 12. Jahrh. ab ins Land kommenden Ansiedler bereits ein bodenständisches Deutschtum vorfanden“.⁸ Wenn Graebisch andererseits selbst eine Anzahl von O. N. als zweifellos oder wahrscheinlich von Einwanderern aus dem Westen mitgebracht bezeichnet, wenn neuerdings Jos. Pfitzner einleuchtend darlegt,⁹ wie das Glatzer Land unmöglich von den beiden Kolonisationswellen unberührt geblieben sein kann, die von Süden (Bö. und Mä.) und Norden (Schlesien) hier gegen Ende des 13. Jahrh. zusammenstießen, so beweist doch das alles, daß die Behauptung von einer von der vorslav. Zeit her bestehenden deutschen Binnensiedlung als der wesentlichen Grundlage des vom 12. bis 14. Jahrh. im Glatzer Lande aufblühenden Deutschtums nicht mehr aufrecht zu halten ist und wir um die Tatsache einer Wiederbesiedlung

¹ Die deutsche Besiedl. des Glatzer Landes. Zschr. des Ver. f. Gesch. Schles., Bd. 50, S. 120 ff. (1916).

² Mitt. d. Österr. Instit. f. Geschichtsforsch., Bd. 38 (1918—20), S. 695 ff.

³ Nämlich in bezug auf den früher anzusetzenden Charakter von Glatz als deutscher Stadt und die Unzuverlässigkeit von Neplach als histor. Quelle.

⁴ Kolonisation oder binnenländische Siedlung in der Gr. Glatz? (Gl. Hbl. 11, S. 1—11, 1925.)

⁵ I. Teil Reichenberg 1924. Der II. Teil dieses m. W. in der Fachliteratur wenig beachteten Buches bis jetzt nicht erschienen.

⁶ Zschr. f. slav. Phil. 2, 527.

⁷ Die Herkunft des Deutschtums usw. Gl. Hbl. 15, 149 ff.

⁸ A. a. O., S. 150.

⁹ Die Besiedlung der Sudeten S. 39—40.

durch eingewanderte Kolonisten nicht herumkommen.

Der Gang der Besiedlung des Glatzer Landes, so weit er sich in den O. N. widerspiegelt, dürfte sich also folgendermaßen gestaltet haben.¹ In das größtenteils bewaldete und vielleicht von spärlichen german. Resten bewohnte Land drangen (im 7. oder 8. Jahrh.?) — nach E. Schwarz war die slav. Einwanderung in Bö. um 600 vollzogen —² Ansiedler ein, die zur südl. Gruppe des nordslav. Stammes der Tschechen gehörten³ und setzten sich mit Bevorzugung der Täler und Ebene im Neiße-tale nördl. und südlich von Glatz, hier zum Teil als Wächter der Grenzbürg Kladsko,⁴ fest: Morischau, Poditau (Wiltsch?), Labitsch (Steinwitz?), Piltsch, Soritsch; in der Neiße-talebene: Melling, Plomnitz, Weistritz, Lomnitz, wobei teilweise auch noch ältere Fluß- und Flurn. zugrunde liegen könnten;⁵ ferner im Steinetal und besonders der fruchtbaren lößhaltigen Ebene westlich von Glatz: Hollenau, Birgwitz, Schwenz, Pischkowitz, Möhlten, Koritau, Mügwitz, Roschwitz, Rauschwitz, Kamnitz, vereinzelt in Seitentälern der Biele: Droschkau, Raumnitz(?), Mohrau, Kamnitz (Fluß), Leuthen. Am dichtesten scheinen die Tschechen im Gebiet des ursprünglich nicht zum Glatzer Lande gehörigen Hummelbezirkes gesessen zu haben, doch sind wir über die ältere Geschichte des sog. Lewiner Ländchens mangels urkundlicher Nachrichten wenig unterrichtet.⁶ Gerade hier machten sich, wie auch anderswo (vgl. das zu Neundorf Gesagte) auch nach der deutschen Einwanderung tschechenfreundliche Bestrebungen geltend, so daß die späte Urk. vom 12. 6. 1477 mit ihren mehr als 20 O. N. in tschechischer oder tschechisierter Form kein richtiges Bild gewährt, da einige von ihnen (z. B. Ostossow = Utschendorf, Herzmankow = Hermsdorf) sich als Entstellungen deutscher O. N. erweisen, wie die deutschen O. N. Rein-erz, Friedersdorf, Passendorf und Burg Landfred selbst gelegentlich von jener Seite durch die tsch. N. Dusnik, Lussicz, Pasterkow und Homole ersetzt wurden. Auf einen gewissen Zusammenhang der tschechischen Ansiedler in der Grafschaft mit Bö. und Mä. deutet eine

¹ Ich begnüge mich hier mit den größten Umrissen und verweise auf E. Maetschke a. a. O. S. 55—72 und P. Aßmann, Die Besiedl. der Grafsch. Glatz (Gl. Land 5. Jahrg., bequemer in der von Br. Kammler herausgegebenen Sammlung heimatkundl. Aufsätze: „Zur Glatzer Heimatgesch.“, Glatz 1926). — A. hält eine Anzahl von D. für slavischen Ursprungs, die von Anfang an deutsche Gründungen waren (Urnitz, Werdeck, Roms, Rückers, Schönau angeblich früher Sonaw.)

² Die O. N. der Sudetenl., S. 48.

³ S. P. Diels, Die Slaven, 1920, S. 38.

⁴ Über die Anlage und Bedeutung dieser Grenzbürg mit dem über dem heutigen Mühlgraben gelegenen slavischen Marktflecken vgl. auch Wilh. (Lambertus) Schulte, 22. Jahresb. des Gl. Geb. V., 1902, S. 56/57.

⁵ Vgl. J. Partsch, Schlesien II, 203.

⁶ Neue Forschungen über dieses Gebiet bietet das soeben erschienene Buch von Wehrkreispfarrer Fr. Albert, Die Geschichte der Herrschaft Hummel und ihrer Nachbargebiete. 1932 (s. Nachträge).

Anzahl gleichlautender O. N. hin, von denen ich hier, ohne irgendwelche Vollständigkeit zu beanspruchen, aus Erben und Emler, Regesta dipl. Boh. und Friedrich, Cod. dipl. Boh. aus dem 11. bis 14. Jahrh. anführe: Blašovice (Blasewey), Březova (Brzesowie), Čermna (Tscherbeney), Dušníki 4 mal (s. Reinerz), Holíč (Hallatsch), Kámenec, Křižanov, Lhota (Möhlten), Levin(ice), Lusice (s. Friedersdorf), Lomnice, Mělník, Milkov (Mölke), Rožovice, Slany, Sokolec (Zaughals), Tasow (Tassau), Záhořice (Soritsch) u. a. Im ganzen ist die Zahl der durchweg kleinen slav. Dörfer in der Grafschaft sicher geringer gewesen, als die der Abhandlung von Mätschke (s. o. S. 10) beigegebene Karte angibt.

Wie nun nach Schlesien bereits am Ende des 12. Jahrh. eine erste deutsche Einwandererwelle vordrang, so dürfte sie auch wenigstens die Pforte der Grafschaft, das so günstig am Zusammenstoß der Haupttäler gelegene Kladsko, erreicht haben,¹ wo seit 1186 eine Niederlassung des Johanniter- oder Malteserordens bestand. Inwieweit durch ihren Einfluß oder den deutscher Kaufleute hier schon um 1190 ein deutscher Markt und eine größtenteils deutsche Stadt sich entwickelte,² und ob um die slavischen Dörfchen bei Glatz schon in der 1. Hälfte des 13. Jahrh. sich ein „Gürtel deutscher Dörfer herumlegte“³ (Schwedeldorf, Rengersdorf (?), Altwilmsdorf, Altwaltersdorf), ist schwer zu entscheiden. Zu den früh besiedelten Gegenden gehört auch das Bielethal, wo uns 1264 Schreckendorf als ältestes urk. bezeugtes D. entgegentritt; ob hier freilich schon um das Jahr 1000 deutsche Zuwanderer aus dem alten quadischen Siedlungsgebiete Nordmährens sich niederließen, wie es Graebisch (Herkunft S. 154) aufgrund des Flußn. Mohre (identisch mit March) für möglich hält, kann zweifelhaft erscheinen; auf spätere Zuwanderungen aus dem früh kolonisierten Nordmähren³ in das Bielethal und die Gegend von Mittelwalde scheint die Übereinstimmung einer großen Anzahl von O. N. hinzuweisen (vgl. Abschn. VII). Von der vermutlichen Heimat der aus dem Westen kommenden Einwanderer war oben bei Schlesien die Rede. Im ganzen wurde jedenfalls das Glatzer Land später besiedelt, als die benachbarten schlesischen Gebiete. Während z. B. im Frankenstein-Kreise aus dem 13. Jahrh. etwa 24 deutsche Neugründungen bzw. Umdeutschungen slav. D., aus dem 14. nur noch 6 nachweisbar sind, treten uns in den 3 Grafsch. Kreisen im 13. Jahrh. nur 8 solche, dagegen erst im 14. Jahrh. c. 90 (26 G., 41 H., 22 N.) entgegen. Aber auch das 15. u. 16. Jahrh. weisen hier noch zahlreiche Neugründungen

¹ Vgl. hierzu u. a. Zeschau a. a. O. S. 14/15; E. Beck, Vom Namen Glatz, S. 12/13. — Jos. Pfitzner, Besiedl. der Sudeten, S. 30/40, der eine Aussetzg. von Glatz zu deutschem Recht vor dem 13. Jahrh. nicht annimmt. Auf die von Bretholz, Tschitschke, Stolle u. a. behandelte Streitfrage, ob Glatz schon 1114 deutsche Stadt gewesen sei, kann ich hier nicht eingehen.

² s. Maetschke, Gl. Hbl. Sondernr. 1919, S. 6.

³ s. Pfitzner a. a. O. S. 23, 27 ff.

auf, zu denen insbesondere auch der reiche Waldbestand im Habelschwerdter Gebirge und im Erlitztale, sowie die Erledigung von Grenzstreitigkeiten (vgl. das zu Freiwalde Gesagte) Anlaß gab. Im 18. Jahrh. entfaltete der neue Herrscher, Friedrich II., auch hier eine großzügige Kolonisationstätigkeit:¹ allein zwischen 1763—96 wurden 46 Kolonien angelegt oder ausgebaut, in deren N. sich oft der königliche Begründer oder N. der betreffenden Grundherren widerspiegeln; oft wurden Flur-N. hierbei zu O. N.

Noch einige Worte über die aus dem Tschechischen stammenden Grafschafter O. N., etwa 60 gegenüber 230 deutschen. Hier bedurfte es natürlich für mich oft großer Mühe und fremder Hilfe, um den echten Kern aus den Schlacken herauszuschälen, die sich wie an deutsche, so natürlich noch mehr an slav. O. N. im umdeutschenden Volksmunde ansetzten. Hier galt es vor allem, auf der Grundlage, die Franz Miklosich geschaffen hat,² die sicheren Ergebnisse der neueren slav. O. N.-Forschung mit vorsichtiger Kritik zu verwerten. Zwei Probleme sind da immer noch ungelöst: einmal die sichere Deutung der sogen. Suffixe, die sich bekanntlich statt der deutschen sogen. Grundwörter -dorf, -stadt, -berg usw. an P. N. oder Appellativa zur Bildung von O. N. fügen und deren man nahezu 30 zählt; bei vielen von ihnen sind wir, wie noch unlängst einer der Berufensten, Alexander Brückner (Berlin), erklärte, noch nicht in der Lage, in jedem Falle dem betreff. Suffix eine bestimmte Bedeutung beizulegen. Zweitens die Feststellung, ob wir es bei den aus einer appellativen Bezeichnung gebildeten O. N. wirklich mit dem betreff. Appellativum (Sachname) oder einem davon abgeleiteten P. N. zu tun haben, ob z. B. Vlče (poln. Wilče, Wiltsch) Woldorf oder D. des Wilk (Wolf), Tarnau Dorndorf oder D. des Tarn bedeutet. Einen gewissen Anhalt gibt der schon von Miklosich aufgestellte, von G. Börner bestrittene, von Brückner festgehaltene Grundsatz, daß die slav. O. N. zum weit größeren Teile auf P. N., zum kleineren auf Sachnamen zurückgehen; vielfach sind natürlich individuelle, insbesondere topographische Verhältnisse ausschlaggebend. — Für die Grafschafter O. N. sind noch zwei Umstände beachtenswert, deren Nichtberücksichtigung sowohl zu unrichtigen Deutungen, als auch zu der irrigen Ansicht geführt hat, daß eine Anzahl von Ortschaften, insbesondere die Städte Habelschwerdt, Reinerz, Wünschelburg, die D. Neundorf, Urnitz, Gläserndorf u. a. aus ursprünglichen tschechischen Siedlungen hervorgegangen seien. Diese sind 1. die Unzuverlässigkeit gewisser in Prag abgefaßter lateinischer Quellenwerke in der Wiedergabe deutscher O. N.,

¹ Hierüber handelt Jos. Pfitzner in dem inhaltreichen Aufs.: Grundsätzliches zur Siedlungsgeschichtsforschung, gezeigt an der Besiedl. der Grafsch. Glatz im 18. Jahrh. (Mitt. der österr. Gesch.-Forsch. Bd. 43, 1929, S. 282—324).

² Vgl. A. Brückner (Zschr. f. O. N.-Forsch. Bd. 3, S. 150) über die noch immer lehrreiche Bedeutung seiner Werke. — G. Boerners gegen Miklosich gerichtete Ansichten fanden nirgends Zustimmung; vgl. Brückner in Dtsche. Geschichtsbl. Bd. 17, 1915, S. 80 ff.

die sie oft willkürlich entstellen (Wunssel, Wunsem, für Wünschel., Tolmessn für Tolmetschen, Biskupice für Piskovice u. a.). Hierher gehören die *Libri confirmationum ad benefic. eccles.* (hrsg. von Emler-Prag 1865—86); die *Registra Decimarum Papalium* (hrsg. von W. Tomek, Prag 1873, der durch die überflüssige Beifügung der in Bö. üblichen Benennungen zu gewissen deutschen O. N. jene irrige Ansicht förderte) und die *Libri erectionum*, hrsg. von Borovy, Prag 1875. — 2. Die willkürliche, absichtliche Ersetzung deutscher durch tschechische O. N. in urkundlichen Quellen infolge tschechenfreundlicher Bestrebungen, die schon um 1370 einsetzen, ihren Höhepunkt um 1470 erreichten (1459 wurde König Georg v. Podiebrad Graf von Glatz) und von gewissen adligen Grundherrn, insbesondere im Hummelbezirk, vertreten und gefördert wurden; auf diese tschechisierenden Bestrebungen machte bereits E. Mätschke (a. a. O. S. 52/53) aufmerksam.¹ Einige andere sprachliche Erscheinungen allgemeiner Art, die bei der Ortsnamengebung und -deutung eine gewisse Rolle spielen und auch in Graf-schafter O. N. zum Ausdruck kommen, z. B. der große Einfluß mundartlicher Aussprache auf Schreibung und Gestaltung des ursprünglichen Namens, ähnliche Einflüsse der Willkür des Schreibers, Vertauschung von Suffixen bei demselben N., insbesondere von ov und in, gegenseitiger Ersatz von Endung, Suffix und Grundwort (ov und in durch -dorf, ica durch -Bach u. a.), Übersetzungen u. a., kann ich hier nur in dieser Kürze berühren unter Hinweis auf die Ausführungen über diese und andere Punkte in dem grundlegenden schon erwähnten Werke von Ernst Schwarz, *Die Ortsnamen der Sudetenländer als Geschichtsquelle*.

II. Die Ortschaften des Kreises Glatz.

A. Die Städte. — **1. Glatz.**² a) Die urspr. Namensformen und ihre lautlichen Veränderungen. Der Prager Domdechant Cosmas († 1125) nennt in seiner *Chronica Bohemorum* I. 27³ z. J. 981: contra Poloniam castellum Kladsko situm juxta flumen nomine Nizam; III. 1: 1093 provincia Kladsko; III, 40: 1114 castrum Kladseo; s. ferner Gl. G. I, 9 ff.: 1130, 1137 u. 1211: Cladsko; 1169 Cladzko; 1175 Kladesc, 1176 Cladescho, 1183 Cladesche; 1177 bis 1213 Clad-(Klad)sko (zko) sechsmal; 1238 Cladesco, 1252 Claz; 1268 u. 75: Cladsk, 1270 u. 95: Glaz; 1278 Cladz, 1280—1310 Glacz, dreimal; 1291 u. 1323 Glatz; 1390 Glocz. Von den vielen latinis. F. (Glacium, Glacensis) interessiert 1134 Glad-censes. — In diesen und zahlreichen anderen Belegen, wobei es an Entstellungen wie Cladezcha 1183 nicht fehlt,⁴ wechselt in latein. Urkunden k natürlich oft mit c,

¹ Noch mehr neuerdings F. Albert a. a. O.

² S. Emil Beck, Vom Namen Glatz (s. S. 17 A. 2). P. Klemenz, Gl. Hbl. 11, 116—118.

³ Ich zitiere nach der Ausgabe von B. Bretholz-Weinberger. Berlin 1923.

⁴ Nirgends aber fand ich die F. Cladz—sko, aus der man unrichtige Folgerungen gezogen hat; vgl. Stolle a. a. O., S. 27.

ebenso sko mit zko, da sl. z den s-Laut hat. Auslautendes d mit s wurde z oder tz, in schles. Urkunden des M. A. oft cz geschrieben, also nicht wie tsch. č zu sprechen; ch für k (Kladescho) ist willkürliche Entstellung.

Diese F. zeigen deutlich die Zusammensetzung eines St. klad mit dem Suffix sko, dem zugrunde liegt¹ a) die mascul. F. ěskŭ bei der, da der Ton auf der Stammsilbe lag, der auslautende dunkle Halbvokal schwand: Cládesk (1175); β) die neutr. F. ěskŏ in der umgekehrt frühzeitig der helle Halbvokal der 1. Silbe ausfiel: Kladsko. Cladesko ist eine entstellte Verbindung beider F. Sonach können die F. mit erhaltenem e als die älteren gelten, im übrigen vollzog sich der Schwund beider Vokale früh vor dem Auftreten literar. Quellen, daher gebraucht der später lebende Cosmas die jüngeren F. — Ende des 13. Jahrh. ging das anlaut. k in g über, weil das ohne Hauchlaut gespr. tsch. k von deutschem Ohre als g gehört wurde; vgl. auch Kraslice < Graßlitz, Kukelice < Guckelwitz, Kylianovo < Gilgenau u. a.² Ziemlich gleichzeitig wurde der N. durch Ausfall des Endvokals einsilbig: Klask, was wieder den Abfall des 3. schwer auszusprechenden Konsonanten zur Folge hatte: Cladz, daraus Glatz und Glaz. Die seltene Schreibung mit o ist für die ältere Zeit auf den Einfluß des poln. kloda für tsch. klada,³ für die spätere auf mda. Einfluß (vgl. Saat < Sôt) zurückzuführen.

b) Etymologie und Deutung des N. 1. Auf die sagenhaften oder die volksetymologisch-dilettantischen, z. T. erheiternd wirkenden Erklärungen bei dem ältesten Glatzer Geschichtschreiber Aelurius (Georg Katschker) in s. Glaciographia (1625) vom Hunnenobersten Glotzar, von deutschem glatt, Glatze, Klotz, von latein. glacies Eis, oder gar von den „Galatern“ weise ich hier nur kurz als sprach- und kulturgeschichtlich bezeichnend hin. — 2. Verständiger ist die Ableitung des alten Zimmermann⁴ von slav. klucz Schlüssel (das allerdings in manchen O. N. steckt, z. B. Kleutsch bei Frankenstein), weil die „Veste Glatz der Schlüssel zum Eingange nach Böh. gewesen sein“, sie berücksichtigt aber nicht die alten F. — 3. Den N., der seine slav. Herkunft so deutlich an der Stirn trägt, von deutschem Glas, mhd. glas und glaz geschr., abzuleiten, blieb erst in neuester Zeit Adalb. Hoffmann vorbehalten, der aber für diese ihm selbst bedenklich erscheinende Erklärung gleich eine zweite bereit hatte, von dem angeblich uralten Adelsgeschlecht von Gladis⁵ — (Über „Klotz“ vgl. unten S. 18). — 4. Es kommen nur 2 Etymologien ernstlich in Frage: a) vom asl. klada, tsch. klada,

¹ Die folg. Ausführungen nach Mitteilungen von Prof. Diels.

² Vgl. Weinhold (s. Lit.-Verz.) 275 und E. Beck a. a. O., S. 13, der diesen Lautwandel durch den Einfluß der ostmd. Mda. erklärt.

³ Vgl. die Namensf. bei Dlugosz, Hist. Polon. I. 176 und ff.

⁴ Beiträge zur Beschreib. Schlesiens, 9. Bd., 1789, S. 108.

⁵ „Glatz mit seinem Namen deutscher Herkunft.“ Gl. Hbl. 11, 11—14 (1925) und „die N. Glatz und die Glasse“. Gl. L. 5, Nr. 11 (1926) Gegen Hoffmann P. Klemenz. Gl. Hbl. 11, 116—118.

p. kloda Baumstamm, Balken, Block, wobei der Begriff des gefällten Baumstammes (lat. trabs, truncus) das Wesentliche ist. In diesem Sinne, und zwar in Verbindung mit dem Suffix (i)sko, das nach E. Schwarz (Die O. N. der Sudetenländ. S. 70) einen Ort, wo etwas ist, bezeichnet, also wohl auch kollektive Bedeutung hat, in dem erweiterten Sinne: Blockhaus, Pfahlburg, Holzburg, ist Kladsko von den meisten Erklärern und von namhaften Ortsnamenforschern gedeutet worden, nämlich Miklosich, Nehring, Damroth, Adamy, Weisker, Kühnel, Beck, Stolle, Graebisch, Seidel, auch Beyersdorf und Kausch, nur daß diese beiden in Klada einen P. N. erblicken.¹ Ein solcher aber kommt hier wegen des Suffixes sko nicht in Betracht. Wenn E. Schwarz (a. a. O. S. 66) Kladsko als „Gegend, wo Balken liegen, wo gerodet worden ist“, erklärt, so verträgt sich diese Deutung durchaus mit unserer weitergehenden, betont aber die vorhergegangene Rodung und rechnet den O. N. unter die bei den Slaven nicht allzu häufigen Rodungsnamen. Auf der Annahme, daß diese Rodung in erster Linie auf der bewaldeten Höhe am linken Neißeufer geschah und den Zweck einer Schutzbefestigung verfolgte, beruht die Deutung „Holzburg“, bei der ich mich im ganzen den besonnenen, überzeugenden Ausführungen Emil Becks (ehemals Professor am Glatzer Gymnasium) anschließe, der sich am eingehendsten mit unserem N. und seiner Entwicklung beschäftigt hat,² wenn ich ihm auch nicht auf manchem mir überflüssig erscheinenden Umwege zu folgen vermag. Kladsko³ war also sicher die Bezeichnung der auf dem erwähnten Berge inmitten anderer Blockhäuser sich erhebenden Holzbefestigung, die auf der entwaldeten Höhe sichtbar und kennzeichnend genug war, um als charakteristische Ortsbezeichnung zu dienen, auch in einer Zeit, in der es nur Holzbauten gab. Ich weise dabei hin auf etwa 20 O. N. in sl. Gegenden, die Miklosich (O. A. Nr. 206) unter klada anführt, auf Kloden und Klodnitz in Schlesien (von der poln. F. kloda), auf die analogen deutschen mit Holz gebildeten O. N. Holzberg, -burg, -dorf, -hausen (etwa 30 mal), Holthaus⁴ u. a. Insbesondere ist auch der in dem Namen der an derselben Neiße weiter abwärts um 1096 erbauten Steinburg Kamienica (Kamenz) hervortretende Gegensatz zu unserer ‚Holzburg‘ zu beachten. Daß sich am Fuß dieses Burgberges rasch eine tsch. Siedlung⁵ entwickelte, auf die sich derselbe N.

¹ Die betreffenden Belege und Stellen der meist kurz ohne nähere Begründung gegebenen Deutungen anzugeben, würde zu weit führen. Kann man hiernach noch von einer Ableitung von Kladsko durch die Sage sprechen? (F. Albert, Glatzer Festungsführer. 1932. S. 27.)

² Vom Namen Glatz. Blätter f. Gesch. und Heimatk. der Gr. Gl. I (1906 bis 1911) S. 9—16.

³ Die hierfür von Beck vorgeschlagene Übersetzung „Stämmicht“ paßt durchaus zu ähnl. O. N.: Stöckicht, Tannicht, Fichtig u. a.

⁴ Einzelne dieser O. N. gehen freilich nicht auf ‚Holz‘ zurück; z. B. Holzburg in Hess.-Nass., 1232 Hahelsbure, 1367 Holsburg (s. Reimer, Hist. Ortslex. f. Kurhessen. 1926. S. 244.)

⁵ Eine solche bestand ganz sicher trotz Tschitschkos Ausführ. Gl. Hbl. 11, S. 1 und 5.



übertrug, und daraus eine deutsche Stadt, ist bei der günstigen Lage (vgl. Einleit.) durchaus begreiflich.

Noch eine Bemerkung zum Suffix *s k o*, das, wie die meisten, aus den betreffenden Subst. und P. N. adjectivische Bildungen macht, zu denen ein entspr. Wort wie Dorf, Stadt, Ort u. dergl. zu ergänzen ist und deren Neutrum meist wieder substantivisch gebraucht wird. Die von Beck (a. a. O. S. 11) aufgestellte Behauptung, es werde „mit Vorliebe zur Bildung von Gau-, Bezirks- und Ländernamen benutzt“, habe ich nirgends bestätigt gefunden; Belege gibt er nicht; vielleicht hätte er *Slezsko* anführen können. Aber sie wird widerlegt durch die vielen O. N. auf *s k o*: *Lipsko* (Leipzig), *Krawsko*, *Dobrensko*, *Pinsk* u. a., und es ist klar, daß man einen Stadtnamen auch auf das dazu gehörige Gebiet ausdehnen kann: Stadt und Fürstentum Brieg, Stadt und Grafschaft Glatz, also auch schon damals *castrum* und *civitas* *Kladsko*. Nach Damroth (S. 19) ist *s k o* in geogr. N. bedeutungslos, finde sich aber sehr oft bei N. von an Flüssen gelegenen Städten.

b) Die zweite in Betracht kommende, auch von Beck kurz berührte¹ Etymologie leitet *Kladsko* vom Verbum *klasti* (Praes. *kladu*) setzen, stellen, legen (*ponere, locare*), und zwar im Sinne von ‚anlegen, gründen‘ ab und erklärt den N. als „Anlage im Walde“ mit der Begründung, daß der Durchgang durch das obere Neiße-tal eine solche vorgeschobene Anlage, eine stützende Siedlung erfordert habe (J. Partsch). Sie tritt zuerst auf bei Wilh. (Lambertus) Schulte,² dann bei Josef Partsch,³ beidemal wird *Kladsko* als ‚Anlage‘ gedeutet, während Beck und nach ihm Maetschke den A. ‚Kolonie‘ gebrauchen, also einen in *klasti* zunächst nicht liegenden Sinn hineinbringen. Gegen diese Etymologie, die, wie schon Beck bemerkte, das von ihm entworfene Bild der Namensentwicklung nicht wesentlich ändert, spricht sprachlich: daß eine Verbindung des Praesensstammes *klad* mit *s k o* natürlich unmöglich ist, daß es aber ein entspr. Substantiv im Asl. anscheinend nicht gegeben hat,⁴ so daß keine anderen von diesem Worte *klad* abgeleiteten O. N. bekannt sind; sachlich, daß ein so allgemeiner Begriff wie ‚Anlage‘ für irgendwelche Ortsbezeichnung gar zu allgemein und nichtssagend ist.⁵

5. Wenn endlich gefragt worden ist,⁶ warum man denn ‚Glatz‘ nicht von dem anscheinend stamm- und sinnverwandten deutschen W.

¹ A. a. O. 11; ein hierüber in Aussicht gestellter Artikel ist nicht erschienen.

² 22. Jahresber. des Gl. Geb.-V., 1902, S. 56.

³ „Schlesien.“ 2, S. 205. Gl. Hbl. Sondernr. 1919, S. 5.

⁴ Es findet sich weder in den Werken von Miklosich, noch im Alttschech. Wörterb. von Gebauer (Prag 1903: *Slownik staročesky*) noch im Altpolnischen Wb. (Warschau 1903) oder dem von A. Brückner. Für das Neuslav. verzeichnet Bernecker (Slav. etymol. Lexik. 1, 507) ein tsch. *klad* = Legen, Gelegtes, das aber fast nur in Zusammensetzungen wie *náklad*, *poklad* usw. vorkommt.

⁵ E. Schwarz (O. N., S. 66) sagt hierzu: „Die Ableitung von tsch. *klad*, Legen, Anlage, ist des Sinnes wegen unwahrscheinlicher.“

⁶ Gl. Hbl. 12, 82 (Tschitschke).

‚Klotz‘ — nach Aelurius u. a. das Wahrzeichen der Stadt (!) — ableiten will, so ist zu entgegnen, daß, wie schon Beck darlegte, klada mit Klotz nichts zu tun hat, sondern auf ursl. kolda, got. * hulta, altn. hult zurückgeht, aus dem deutsches ‚Holz‘ geworden ist, während mhd. kloz, Genit. klotzes sich erst später aus ahd. kliozan, mhd. kliezen = spalten, zerreißen gebildet hat.

Kolonien, Ortsteile und Abbaue.¹ *Böhmische Vorwerke*, 2 km w. von Glatz, lagen früher direkt vor dem Böhmischem (daher der N.) und Pfaffen-, später Grünen Tore, wurden 1760 bei der Belagerung von Gl. niedergerissen und später weiter draußen wieder aufgebaut.² — 2. *Hasengraben*, gekürzt aus Haselstaudengraben: l und n wechseln öfters in O. N. — *Quergasse* verband die Stadt mit Pfaffendorf (s. Abschn. V), könnte aber auch nach dem N. eines 1541 dort ansässigen Ernst Quer gen. sein (Gl. Hbl. 15, 147). — 3. *Komturhof*, ehemaliges der unter einem Komtur stehenden Johanniter- oder Malteser-Kommende gehöriges Vw., das auch früher näher an der Stadt lag und erst 1762 an seine heutige Stelle kam (Gl. Hbl. 15, 145). — 4. *Neuland*, 1764 an der Straße nach Habelschwerdt angelegt, häufige Bezeichnung von Ausb. bei einer Stadt, z. B. auch bei Habelschw., Wartha, Neisse; dagegen bezeichnet Neulände, schon 1345 vorkommend, die am späteren Holzplan gelegenen Häuser. — *Schäferberg*, offenbar urspr. Flurn. für den östl. Teil der Festungsanlagen. — *Sichelhof* (s. Freudenau, Abschn. V). — *Wallishof*, wohl nach dem Besitzer von Wallisfurth (s. Nr. 102) genannt.

5. *Reinerz*, 1324, u. 1328 Reinharcz, 1327 Reynharts (Schl. Reg. 4645a); 1366 oppidum Reinhardi und so öfters; 1375 Dussnik (libr. confirm.); 1399 in Dussnik alias in Rynarcz (libr. erect. Viert. 10, 269); 1403 Reinharcz alias Dusnick (libr. erect. s. Gl. G. 2, 12), 1411 Reynharcz, alias in Dussnyk, 1415 Dusnik, beidemal in libr. vonfirm., 1477 Dussnik. — Trotzdem man hiernach annehmen könnte und früher auch angenommen hat,³ daß Reinerz aus einer älteren sl. Siedlung Dusnik hervorgegangen sei, ist es doch von Anfang an deutsche Gründung, und zwar können wir kaum daran zweifeln, daß es mit den nahen D. Roms und Rückers von hessischen Ansiedlern gegründet ist, seitdem W. Jungandreas festgestellt hat, daß es in Hessen, südlich von Fulda, ebenfalls 3 Orte Reinhardts (1116 Reginheres), Rückers (1160 Rutchares) und Rommerz (1330 Rumundes) in ungefähr derselben Entfernung und Lage zueinander gibt⁴ (vgl. auch Reimer, Hist. Ortslex. S. 380, 412 und 401). Nach ihm sind höchstwahrscheinlich hessische Auswanderer längs der Sudeten bis

¹ Diese Bezeichnungen werden im folg. als K., O., A. abgekürzt; die allgem. Zählung wird auch bei ihnen fortgeführt, wenn es sich um sprachlich oder geschichtlich beachtenswerte N. und größere Kol. handelt.

² S. A. Reichel, Gl. L. 6, 9.

³ So ich selbst 1887 Viert. 6, 296; dann v. Zeschau Viert. 7, 297 u. a. (Maetschke Gr. Gl. 27, 61: „an der Stelle“, wo später ... Reinerz gegründet wurde).

⁴ Beiträge usw. S. 145.

nach Siebenbürgen gekommen, einige von ihnen ließen sich im Glatzer Kessel nieder. Alle 3 N. sind Beispiele der im Osten seltenen, im Westen und Süden, auch in Böhmen, häufigen genitiven Ortsnamenbildung,¹ bei der ein entsprechender Zusatz -stadt, -dorf wegfällt; vgl. oppidum Reinhardi. Der P. N. Reinhard geht zurück auf älteres ragin oder regin Rat und hart = stark, mächtig, das in Eigennamen zur bloßen Endung herabsinkt; ts oder ds wurde als z-Laut empfunden und cz oder z geschrieben, a zu e geschwächt: Reinerz, so daß die bekannte volksetymologische Deutung ‚reines Erz‘ entstehen konnte, meist unter Berufung auf die nahe ‚Schmelze‘. Der noch fünfmal in Böhmen sich findende O. N. Dusnik,² der wohl eher auf dušnik Leibeigner, von dušno schwer, drückend (vgl. Kott, Česko-Nem. Slown. 1, 330. — Maetschke denkt an Diener für den niederen Kirchendienst —) als dem bei Miklosich (O.A.91) angeführten dušnik Beseelender, von duša Seele, zusammenhängt, taucht in den Quellen erst 50 Jahre später als der älteste Beleg des deutschen N. auf, und zwar in den unsicheren Libri confirm. und Libri erect. (vgl. Einleitung), wahrscheinlich auf Veranlassung der tschechofreundlichen Herren der Hummelherrschaft, von Pannwitz, die sich in derselben Urk. vom 29. 1. 1375 als fratres de Dussnik bezeichnen. Da sie aber hierzu doch irgendeinen Grund gehabt haben müssen und ihnen einer der 5 gleichnamigen O. in Bö. sicher nicht gehörte, darf man annehmen, daß sich doch in der Nähe von Reinerz eine sl. Siedlung Dusnik befunden hat. — *K. u. A.*: Am Königsberg. — Bad Reinerz. — Friedrichshöhe. — Scheibe; s. Nr. 83. — Pfarrgrund. — Stille Liebe. — 6. *Schmelze*, ehemalige, 1823 vom Vater des Komponisten Felix Mendelssohn angelegte Eisengießerei. — Ziegenhaus. — Hain s. Nr. 130. — 7. *Hordis*, einst Vw. der Hummelherrschaft, mda. Horns, was auf sl. hornica von tsch. hora Berg und Suffix nica = Bergbach (vgl. Kamnitz Nr. 50) schließen lassen könnte,³ womit zunächst der Hordisbach und dann der daran gelegene O. bezeichnet wurde. — Reinerzkron, 1776 am Kronenberge angelegt. — Althummel (vgl. Hummelwitz Nr. 45).

8. *Lewin*.⁴ Die anscheinend ältesten Belege von 1184, 1186, 1197, 1211 und 1238 (Gl. G. 1, 10, 12, 13; Regest. Nr. 61) sind wie ich in dem unten genannten Aufsätze nachzuweisen versucht habe, auf 2 (oder 3?) andere gleichnamige O. in Bö., bei Aussig und Leitmeritz, zu beziehen; hiernach wäre der älteste Beleg erst die Urk. vom 17. 10. 1367: Lewyn; 1384 Lewin und dann öfters. Während ich in dem unten erwähnten Aufsätze den N. von dem von tsch. levu links gebildeten P. N. Leva Linke ableitete (vgl. Miklos. O. P. Nr. 178 und Drzazdzynski S. XIII), führe ich ihn jetzt, nachdem F. Albert

¹ Vgl. hierüber E. Schwarz, O. N. 171—185.

² Meist im mittleren Bö. gelegen.

³ Nach Mitt. von Graebisch.

⁴ Unter Verweisung auf meinen Aufsatz „Zur Gesch. und Deut. des N. Lewin“ (Gl. Hbl. 16, 17 ff.) fasse ich mich hier kürzer.

(a. a. O. 55) den vollen Namen des wahrscheinlichen und schon von P. Chlupp¹ vermuteten Gründers der Stadt, Hron von Nachod, in einer Urk. von 1291 als L^öw Hron von Nachod mitgeteilt hat, auf diesen zurück; also auf den P. N. L^ěv = Leo, von tsch. l^ěv Löwe, wie auch schon F. Graebisch gedeutet hatte,² aber aus anderen Gründen, während Chlupp in unserem O. N. das deutsche ‚Löwe‘, nämlich den Wappenlöwen des Hron, dessen Vornamen er sicher auch nicht kannte, erblicken wollte. Gegen diese deutsche und für die sl. Ableitung spricht schon das possessive Suffix in = Ort des Leo. Daß übrigens Lewin urspr. nur der N. der über dem O. ehemals sich erhebenden Burg war, wie man aus dem Umstande geschlossen hat, daß die an ihrem Fuß entstandene Siedlung einfach als m^ěst^ěčko Städtchen (von asl. m^ěsto locus urbs Miklosich O. A. 344) bezeichnet wurde und noch lange Zeit beim Volke Mesteks hieß, ist möglich. — *K. u. A.*: Am Järker (s. Järker). — Kellerberg. — Planie, im Volksmund Planige, was nach Graebisch auf urspr. Planung schließen läßt (vgl. Wustung mda. Wustnige); nach Chlupp³ käme der N. von tsch. plan^ěni (?) roden, vielleicht aber von tsch. plano offenes Feld, Rodung (Hey S. 278). — Prutte, nach Chlupp von tsch. prutnice Weidengestrüpp.

B. Dörfer und Kolonien. 9. *Agnesfeld*, kleines D. bei Stolzenau, entstanden aus dem Vw. ‚Zimmerei‘, das 1789 angelegt, 1795 vom Besitzer Reichsgraf von Schönaich aufgeteilt, ausgebaut und nach seiner Tochter Agnes benannt wurde.

10. *Altheide* (amtlich Altheide Bad): 1347—60 dreimal czu der Heyde; 1463 Heida, 1477 mit tsch. Endung Heidaw. Bei der Gründung der Kol. Neuheide 1556 erhielt es den Zusatz ‚Alt‘. Grund der Benennung war der sandige, unfruchtbare Boden, den frühere Überschwemmungen der Weistritz beim Talaustritt gebildet hatten. — *K. u. A.*: Harthen s. Nr. 39. — Hofefelder. — Wiesenhäuser. — 11. *Höllenberg*, oberhalb des Höllenthals. Der N. Hölle (Helle) veranlaßte in den Schles. Geschichtsblättern (Jg. 1919, 44 u. 70, 1920, 20 ff., 1921, 28) Erörterungen von mehrfacher Seite, ohne daß ein klares Ergebnis erzielt wurde. Die im D. Wb. 4 Sp. 1797/98 gegebene Erklärung als enge, wilde Gegend — eine Etymologie wird nicht angeführt — trifft immer noch am häufigsten zu; mit ihr läßt sich die Ansicht, daß es sich hierbei oft um einen ‚hell‘ klingenden Bach oder Fluß in enger Talschlucht handle,⁴ für unseren N. vereinigen. Beide Deutungen passen auch auf: Höllenthal (Felizienhütte b. Neuheide); Höllenthal, Kol. von Hartau und Rückers, auf den Höllenschloß bei Rosenthal; auf die Helle (Hölle): a) Waldschlucht bei Passendorf, b) Einschnitt am Zechen-

¹ Gl. Hbl. 15, 72 ff.

² Gl. Hbl. 6, 128; so auch Hefftner S. 7.

³ Gr. Gl. 11, S. 29; auf diese Stelle beziehen sich alle späteren Zitierungen Chlupps.

⁴ s. M. Hellmich a. a. O. 1920, S. 22.

berg bei Johannisberg. — Eine dritte Ableitung ist Helle < Helde < Halde = Berglehne:¹ hierher gehören wohl die Höllenhäuser bei Niedersteine und die Höllenkoppe bei Wilhelmsthal.

12. *Batzdorf* (Alt-, Neu-): 1338 Bertholdi villa, 1347 Bertholdisd., in dieser F. um 1350 sehr oft erwähnt, als Erzbischof Arnestus das D. dem Augustinerstift in Glatz schenkte; 1366 *Berchtoldisd.* Aus der Kürzung *Bertelsd.* wurde die weitere zu *Berts-*, *Berzd.* oder *Bärzd.* — Diese 3 F. begegnen uns in 9 schles. D. — und schließlich mit mda. Verdunklung: *Batzd.* Die F. von 1366 zeigt den vollen P. N., von got. bairhts, mhd. berht glänzend, und hold, (vgl. Reinhold), das zum St. walten gehört und über wolt < hold zur bloßen Endung old geworden ist. — 1562 wurde Neubertzdorf gegr., heute ebenfalls Neubatzd. — K. 13. *Duhnehäuser*, benannt nach dem Neiße-zufluß: Duhne, in deren N. Graebisch altgerm. * Dônavi = ‚Donau‘ erblickt, das schon vor der 2. germ. Lautverschiebung (d zu t), also vor dem 8. Jahrh. von den Slaven übernommen worden sei.²

14. *Biebersdorf* (Alt-, Neu-): erst 1682 im sogen. Biebergrund angelegt; daher ist Wedekinds Angabe,³ das D. sei nach dem ersten Ansiedler Bieber und nicht nach dem Tiere Biber benannt, den es im Glatzer Lande nie gegeben habe, doch sehr zweifelhaft (vgl. Bobischau von bobr Biber).

15. *Birgwitz*: 1351—88 mehrmals Birkowitz und Birkowicz genannt; könnte nach Hinko von Duba, genannt Birka oder Berka, 1316 Herr des Glatzer Weichbildes, benannt sein. Der N. kommt vom sl. P. N. Bero (zu tsch. beru, inf. brati forttragen; s. Miklosich P. N. 6 und O. P. 10) bzw. dessen Verkleinerungsf. Ber(e)ko = Räuber. Daran fügte sich das durch ov verstärkte Suffix ice mit patronymischer, d. h. den Sohn, die Nachkommen oder Sippe des Gründers bezeichnender Bedeutung; also berkovice = Sippendorf des Berka, nicht Räuberdorf, wie A. Götzen mißverständlich (Zschr. f. deutsch. Unterr. Bd. 14 S. 1900) übersetzt.

16. *Birkhagen*, früher *Brzesowie*: 1400 Brzezowicz; 1497 Brzezow; 1602 Przezowe oder Birkwitz; 1631 Brzesowie; von březa Birke und dem adjektiv. Suffix ov, also = Birkenort, Birkicht. Die F. von 1400 unsicher; ov wurde dann zu owie verlängert (s. zu Löschney). Seit dem 5. Juni 1921 heißt das D. auf Antrag der Gemeinde Birkhagen, also eine Art Übersetzung des tsch. N., die aber aus dem Rahmen schlesischer Namenformung (Birkenhain) herausfällt.⁴

17. *Blasewey* (auch Blaschewey), Kol. von Kudowa, 1477 Blazeyow, kommt wahrscheinlicher wohl vom tsch. P. N. Blazej = Blasius mit possessiv. Suffix ov, also = O. des Bl., als von tsch. blahu gut, von dem Miklos. O. P. 13 einen bö. O. N. Blazejow ableitet. Auch hier ov (ev) zu ewey verlängert.

¹ s. J. Ennen a. a. O. 1921, 28.

² Herkunft usw. S. 158. Hierzu würde der sl. N. für Donau, Dunaj und altschl. Thune passen.

³ Gesch. der Grafsch. Gl. 1855, S. 674.

⁴ s. F. Albert in Gl. Hbl. 16, 43.

18. *Dörnika*: 1477 Drnkow;¹ 1625 auf der Karte der Glaciographia (Aelarius): Dirnka, im Volksmund noch heute Dirnke oder der Dernka. Kommt von tsch. drn = Rasen, dessen Verkleinerungsf. drnek die mit dem adject. Suff. ov regelrecht gebildete F. Drnkov = Rasenort ergibt; daraus Dörnika, mit Einschlebung des zur Aussprache notwendigen Vokals und Umdeutschung von ov zu au.² — A.: Klötzerplan; dem Forstbetrieb entlehnter Flurn.

19. *Droschkau*: 1385 Droschkow, 1417 Drosskow, 1419 Droschka, 1493 Druschkau. Von den 3 möglichen Etymologien a) von družek Genosse, Freund, Verklein.-F. von tsch. druh; b) von tsch. drochy, von dem Miklos. O. P. 104 ein bö. Droškovice ableitet; c) vom P. N. Dražek und Drožek = Liebkind von tsch. drahy teuer, lieb (s. Hey S. 72), erscheint mir die erste wegen der Häufigkeit des W. družek, Femin. družka am annehmbarsten.

20. *Eisersdorf*: 1326 Eyserzd., 1330 Hysinrici villa, 1346—82 wiederholt als Isen-, Ysinrichsd. und Eisinrichsd. genannt; 1366 Eysrichsd., bis sich die schon 1326 auftretende gekürzte F. durchsetzt. Kommt von dem seltenen, aber schon im 9. Jahrh. bei Fürsteman beleigten P. N. Isan-rich Eisenreich, der aber nicht wörtlich, sondern i. S. von ‚wohlbewaffnet‘ zu deuten ist. — K. u. A.: Wachsmann, nach einem F. N. — Feldhäuser.

21. *Falkenhain*: erst um 1584 durch Friedrich von Falkenhayn, Herrn auf Koritau, in den von Kaiser Rudolf 1577 erkauften Waldungen angelegt und nach ihm benannt (Kögler). 1588: Falckenhan. — Neufalkenhain mit gleichlautender Kol. hieß früher Weesenhan, nach ihrem Begründer, dem Apotheker Franz Weese in Glatz.

22. *Friedersdorf*: 1330 Friderici villa, 1351 Friedrichsd., benannt nach dem Gründer (locator) oder ersten Schultheiß des D., sofern der N. nicht aus dem Meißen'schen Gebiet oder der Lausitz übertragen ist, wo sich 4 ältere Friedersd. finden. Nach Maetschke³ ist das 1401 erwähnte in den Gl. G. Qu. 2, 5 nicht lokalisierte 23) *Lussicz* oder *Lusnicz* der tsch. N., den der tschechenfreundliche Besitzer von Friedersd., Dietrich von Haugwitz, diesem D. gab. Ob dieser N. von asl. luža tschech. louže Sumpf, Pfütze kommt, das auch im N. Lausitz steckt, erscheint angesichts der Lage des zum großen Teile ansteigenden D. zweifelhaft. K. u. A.: 24. *Friedrichsberg*, 1780 von Graf Friedrich von Bellegarde auf den Lochwiesen angelegt. — 25. *Johannesthal*, um 1724 von Graf Johannes Hubert von Hartig auf Rückers angelegt (Kögler, handschr. Notizen.) — Mühlhäuser. — Böhmisches Häuser.

¹ Beim Abdruck der betr. Uk. von 1477 in der Zschr. f. Gesch. Schles. 10, 1, S. 39, schreibt M. Perlbach: Drukow, diese unrichtige F. auch in den Lehnurkunden von Markgraf und Grünhagen (2, 185) übernommen, wie auch Czernina statt Czernna < Tscherveney. Derselbe fügt ebendas. bei Blazeyow unrichtig bei. Blauhei; dies ist der mda. A. für Dlouha s. von Tassau, Tschechoslow.

² Auf die abwegigen Ableitungen von Damroth (S. 179) und Prokop Chlupp (Gr. Gl. 11, S. 29) — Trinatrnkov! — einzugehen, erübrigt sich.

³ Besiedlung usw. S. 53.

26. *Friedrichsgrund*, zuerst als Glashütte 1770 vom Glashüttenmeister Rohrbach im Königl. Forst bei Rückers angelegt und wahrscheinlich nach König Friedrich II. benannt. K. Neu-Friedrichsgrund.

27. *Friedrichswartha*, gegründet 1776 von Oberbaudirektor Graf von Schlabrendorff auf Stolz; teils nach Friedrich II., teils nach dem nahen Wartha benannt, dessen ursprüngl. N. Brdo = Hügel über Barda eine längere Entwicklung durchgemacht hat.¹

28. *Gabersdorf*: 1342 Nickel von Gewartsdorf, 1358 Gebhardtsd., 1361 Gebehardisd., 1560 und 1597 Gäbersd., 1631 Gabersd. Vom P. N. Gebhart = der reiche Geber; über das zur bloßen Endung gewordene ‚hart‘ vgl. Reinerz. Die übliche Verkürzung und Verdunklung von ä zu a (vgl. Batzdorf) ergab die heutige F. — K. u. A.: Böhmischeswald, schon 1411 als Forst erwähnt, an der ehemal. Grenze zwischen Bö. und Schles. — Feldhäuser. — Feldschenke. — Kapellenhäuser. Schwenzerwald. 29. *Lehdenhäuser*: mhd. lehde, auch leede bezeichnet ein brach liegendes Ackerstück oder ein als Wiese benütztes Außenfeld größerer Güter (vgl. D. Wb. 6, 538 und Jos. Schmidt, Gr. Gl. 10, 19); nach K. Weinhold, Schles. Wb. 52 von legede = Lage, Strecke.²

30. *Gellenau*: 1350 und 1355: Geylnaw; 1477 und 1560: Kelnow; 1631 Gelenaw. Höchstwahrscheinlich aus jelenow entstanden von sl. jelen Hirsch und adjunct. Suff. ov: Hirschort; vgl. Jeleniow bei Kozierowski 1, 254 und Miklos. O. A. 86. Auch Hey S. 96 leitet Gelnau i. S. (1263 Geilnowe) so ab; Graebisch's Deutung³ von Kalina = wilder Schneeball würde ein Kalnow voraussetzen. — A.: Roth's Vorwerk.

31. *Georgsdorf (Groß-Klein)*, nach Kögler wahrscheinlich 1454 gegr. und nach Georg v. Podiebrad, dem damaligen Besitzer der Hummelherrschaft, genannt; 1477 Groß Jiržíkovicz von tsch. Jiříček, Deminutiv- oder Koseform von Jiří Georg.

32. *Gläserndorf*, Kol. von Rückers, nach Kögler um 1689 an Stelle einer ehemal. Glashütte erbaut; über den N. vgl. das zu Gläserndorf, Kr. Habelschwerdt, Gesagte.

33. *Goldbach*: 1834 von Leopold von Hochberg, dem Erbauer der Burg Waldstein, gegründet, der zuerst den N. Steinbach vorschlug, der aber wegen des schon so heißen D. im Kr. Habelschwerdt nicht genehmigt wurde.⁴ Goldbach wohl glückbringend aufzufassen, wie Goldwasser, Goldwiese. — K.: Langenbusch.

34. *Grenzendorf*, erst 1699 im sog. Stör- oder Stehrwinkel (F. N.?) am n. Abhange der Hohen Mense angelegt und 1772 erweitert (Kögler, Viert. 2, 5). Der N. erklärt sich aus der Lage an der tschechoslow. Grenze. — A.: Scholzenhäuser. — Waldmühle.

¹ P. Klemenz, Frankensteiner Heimatbl. „Unsere Heimat“, 6. Jahrg., S. 20 ff., 1930.

² Vgl. auch Graebisch in Gl. Hbl. 15, 145, wo Lehde, plur. Lehden auch auf kleine Wiesen, Ränder am Walde oder mit Baumwuchs bestandene Steinrücken ausgedehnt wird.

³ Mundartl. S. 59.

⁴ Nach Mitteil. von Amtsvorsteher Jaschke in Rückers.

35. *Grunwald*, 1719 auf Kaiserl. Forstboden am s. Abhänge der Hohen Mense erbaut, das höchstgelegene preußische Pfarrdorf (840 bis 900 m). Daß es nicht nach dem ersten Ansiedler Grun oder Gruner genannt ist, so Kögler und Wedekind (S. 688), hat R. Schmidt festgestellt,¹ da es im ältesten Schriftstück der Gemeinde ‚Grünewald‘ heißt.

36. *Halbendorf*: 1343 Halbend. und so öfters; 1747 Halldorf, noch heute mda. Holldrof; seit langer Zeit zu Glatz eingemeindet. Der in Schlesien 9mal vorkommende N. wird auf dreifache Weise gedeutet: a) ein solcher meist nahe bei einer Stadt gelegene Ort besaß nur die Hälfte der üblichen Ackerflur; so erklärt K. Engelbert² Halb. bei Wanssen; b) die Ackerflur wurde durch ein Stadtgebiet in 2 Hälften getrennt, so sagt P. Kühnel von Halb., Kr. Görlitz;³ c) der O. gehörte nur zur Hälfte einer bestimmten Herrschaft, so ebenfalls P. Kühnel.⁴ Ich vermag nicht zu entscheiden, welche Auffassung bei unsrem N. zutrifft; 1343 verkauft der Glatzer Bürger Peschko Rücker sein Gut Halbendorf den Glatzer Kreuzherren. (Gl. G. I, 78.)

37. *Hallatsch*: 1477 Haleczow; 1560 Halazow und (mit offenb. Schreibf.) Halanow; 1631 Holatsch und Halatsch. Ein mangels älterer Belege schwer zu deutender N. Chlupps Ableitung von tsch. haluz (?) = Astloch berücksichtigt den č-Laut nicht und gibt wenig Sinn; eher wohl von dem von tsch. holy nackt, kahl gebildeten P. N. Holič (= Kahlkopf?) abzuleiten; davon bei Miklos. P. N. Nr. 75 und Hey S. 80 ein m. O. N. Holešow, der unsrer ältesten Namensf. sehr nahe kommt.

38. *Hannsdorf* (Nieder-, Ober-): Henningi villa, 1324 in dem obirsten Henningstorf, 1332 im nydersten Hennigsd., 1347 Niederhenningsd. usw. Diese F. zeigen, daß der N. nicht, wie die heutige F. und Wedekinds Behauptung (S. 690), das D. habe früher Johannesd. geheißen, zu beweisen scheinen, vom N. Johannes (Hans) kommt, sondern der Koseform zu Hanno = Henning oder Hannig. Hanno geht auf ahd. hagin = Hain und Heim zurück. — *K. u. A.*: *Neuhannsdorf*, 1776 gegr. und nach dem Gründer Graf Leopold von Neuhaus früher auch Leopoldsd. genannt. — Kuschelhäuser. — Hain (s. Nr. 130). — Vogelberg, letztere 2 zu Oberhannsd.

39. *Hartau*: 1366 Harta, 1371 Hartau und so öfters. Kommt von mhd. hart = Bergwald, deutet, wie Kol. Harthen bei Altheide, auf den früheren Waldreichtum dieser Gegend hin. — Über die hier und in so vielen schles. O. N. vorkommende Endung *au* sei hier für alle folgenden O. N. auf *au* bemerkt: Tritt sie frühzeitig in deutschen N. auf als *ow* oder *au*, so wird meist mhd. *ouwe* = Aue, das in ahd. F. *awa* (germ. * *ahva*, lat. *aqua*) zunächst Wasser, dann von Wasser umflossenes Land, Aue bedeutet, vorliegen. Hierher gehören N. wie Reichenau (richen — owe), Schönau, Langenau u. a. In

¹ Gl. Land, 1929, Nr. 4.

² Gesch. der Stadt Wanssen, S. VII.

³ N. Laus. Magaz. 66, 226.

⁴ Ebendas. 70, 84.

slav. O. N. aber geht au auf aw oder ow (asl. ovu, tsch. ov oder asl. ava) zurück, ein Suffix mit adjectiv. Wirkung, aus dem umgedeutetes au wird, das aber Schreiber des 16. und 17. Jahrh. oft aw schreiben: Korytov, Koritaw, Koritau. So erhält au geradezu die Geltung einer O. N.-Endung und wird in deutschen wie in sl. O. N. zu einer gewissen amtlichen, vornehm tuenden Schreibung,¹ der die volkstümliche Endung e gegenübersteht. Das Volk sagt Biele, Wiese, Peile; die Behörde schreibt: Bieiau, Wiesau usw. Der Grafschafter aber kürzt au auch gern zu meist betontem a: Aspená, Schinná (Schönau b. Mittelw.), Langená, daneben aber zu e: Schiene (Schönau b. Land.), Braune, Wiese, Hoarte, Buche u. a.² — *K. u. A.*: Höllenthal (s. Nr. 11). — Königsberg. — Nagelhütte. — 40. *Die Klinkei*, wohl nach dem F. N. eines Besitzers Klinke; dieser entweder schles. A. für Türgriff oder von mhd. Klinge, Gießbach. In 6 schles. O. N. findet sich dasselbe W.

41. *Hassitz*: 1337 Hassitz, 1354 Hassicz. Die von v. Zeschau (a. a. O., S. 10) angef. Form Hassowice ist m. W. urkundl. nirgends belegt. Trotz der sl. Endung ice könnte der N. sehr wohl deutschen Ursprungs sein, nämlich vom Stammesnamen Hesse (Chatte < Hasse) oder dem damit zusammenhängenden P. N. Hasso,³ an den sich wie auch sonst (vgl. Walditz, Fridrichow) ein sl. Suffix anfügte, also: ‚D. der Sippe des Hasso.‘ — *K. u. A.*: Neu-Hassitz,⁴ 1760 erbaut, Feldhäuser. — Wenigerhäuser.

42. *Hermsdorf*: (1387 Hermannsd.? in Gl. G. 1, 246 nicht lokalisiert.) 1477 Herzmankow, ist die slavisierte F. (Hermann im Tsch. = Heřman) mit possess. Suffix ov: ‚D. des H.‘ Der deutsche N. Hermann von ahd. hari — man = Heeresmann, Kämpfer.

43. *Hochrosen*, Kol. von Hassitz; nach Volkmer (Viert. 9, 210) von der verwitw. Generalin von Rosen um 1775 angebaut und nach ihr und der Lage an der Hochstraße von Glatz nach Wartha benannt.

44. *Hollenau*: 1347 Holelu (!?), 1348 Holilaw; 1355 bis 1448 dreimal Hololaw, sechsmal Holohlaw (s. Gl. Hbl. 10, 91 und 92); 1491 Holenau, 1560 Holnaw (vgl. oben zu Hartau), 1631 Hollenau. Die angeführten 10 Belege für Holo(h)law weisen deutlich auf die Zusammensetzung des N. aus tsch. holy kahl, glatt und hlava Kopf, also den P. N. Holohlav = Kahlkopf hin, an den sich das meist nur an gewissen Veränderungen des Auslauts erkennbare possessive Suffix — j anfügte, also ‚D. des Kahlkopf.‘ Die Deutung hola = offener O. (vgl. Jungmann, Tschech.-Dtsch. Wörterb. 1, 715) berücksichtigt den 2. Bestandteil des N. nicht; für angeblich zugrunde liegendes holav = Furt (eine sachlich durch die niedrige Lage an der Steine gerechtfertigte Deutung⁵) fand ich nirgends einen Beleg.

¹ K. Weinhold a. a. O., S. 279.

² s. Graebisch, Gl. Hbl. 9, 90.

³ Graebisch, Herkunft, S. 156.

⁴ Es sind 9 Häuser, von denen der Volksmund 7 die 7 Todsünden, 2 etwas entfernter stehende Reu und Leid benennt.

⁵ so Maetschke, Gr. Gl. 5, 99.

45. *Hummelwitz*, 1776 am Fuß des Hummelberges angelegte Kol. und nach ihm benannt. Der N., der einst auf dem kegelförmigen Berge befindlichen Burg tritt uns zuerst 1366 als ‚Landfrede‘ entgegen; 1387 Landes-Friede, 1392 Landfred; erst 1403: Landfried alias Homole, 1408 Landsfridt; 1414 Landsfried; 1427 castrum dictum Humoly (Zschr. f. Gesch. Schl. 4, 308); 1428 Homule; 1477 Homel usw. Von tsch. homole Kegel, womit offenbar zunächst der Berg selbst, dann die Burg, der Mittelpunkt einer ausgedehnten Herrschaft¹ bezeichnet wurde. Der an die bekannte Bezeichnung ‚Bergfrid‘ = Hauptturm einer Burg erinnernde N. findet neben seiner symbolischen Bedeutung auch in der Lage der Burg an der Nordwestecke des Landes eine gewisse Begründung; an der Südostecke liegt Landeck; vgl. auch die analogen Bildungen Landskron, Landeshut u. a. Auch hier ist also, wie bei Reinerz, der sl. N. homole erst im 15. Jahrh. zuerst neben, dann an die Stelle des deutschen N. getreten. In Hummelwitz weilte Friedrich II. einige Wochen im Sommer 1770. — Zu Reinerz gehört auch Kol. Althummel.

46. *Jakobowitz*: 1477 Yakubowicz, 1631 Jakowitz, volkstümlich noch heute Jakawitz. Die amtliche Schreibung zeigt die regelrechte Bildung mit dem patronym. Suffix ovice (s. zu Nr. 15) = Sippendorf des Jakob.

47. *Järker*: 1477 Jarkow und mit Entstellung Yankow; 1560 Yarkow, und noch mehr entstellt: Jaikon; 1602 Jharkowe, 1631 Jarcker und Jäcker. Von sl. jarek Graben, also jarkov = Grabenort, oder O. in einer Talschlucht, was zur Lage paßt. Wie ow sich in schles. N. oft zu en wandelt: Vanzow > Wansen, so hier zu er.

48. *Jauernig*: 1477 Jaworznicz; 1560 Yawornice — hier, wie eben vorher y für den j-Laut geschrieben —; 1631 Jauernig, mda. Jaanich. Von sl. jawor Ahorn: die beiden Suffixe ica (fem) und iku (masc.) wurden bisweilen bei demselben Substantiv nebeneinander verwendet, und so entstand durch die Vermittlung der mit in gebildeten Adjectivform nik und nica in derselben Bedeutung, also Javornice und Javornik Ahornbach;² vgl. Kamenice Steinbach und das gleich dahinter bei Kamnitz hierüber noch Gesagte. — K. Neu-Jauernig.

49. *Kaltwasser*: nach einem dortigen Schöppenbuch erst um 1684 auf Kaiserl. Forstboden gegr. und nach kalten Quellen oder der besonders kalten Temperatur des Dorfbaches benannt.

50. *Kamnitz* (auch Camnitz geschrieben): 1351 Camencz, 1420 von der Kemnicz, 1421 Kamencz, 1494 Kemnitz. Das i der Endung hat in einigen F. Umlaut zu e bewirkt, die mda. Bezeichnung ‚de Kaamz‘, sowie die amtliche Schreibung haben das richtige a bewahrt: von tsch. kámen Stein und Suffix ica, über welches, da es uns in so vielen O. N. auf itz und nitz begegnet, hier ein für allemal folgendes bemerkt sei.³

¹ Vgl. hierüber Fr. Albert, Gesch. der Herrsch. Hummel. Glatz 1932.

² s. E. Schwarz, Die O. N. der Sud., S. 74.

³ Ich stütze mich hierbei auf E. Schwarz, Zur Namenforsch., S. 31—33.

Das Suffix *ica*, tsch. *ice* (nicht zu verwechseln mit dem bei Birgwitz besprochenen patronym. Suffix *ice*), bildete zunächst aus Adjektiven Substantiva: *bystry* schnell > *bystrice* die schnell Fließende, Gießbach. An Substant. trat es nicht unmittelbar, sondern vermittelt des adjektiv. Suffixes *inu*; so entsteht ein Wortbildungselement (*i*)*nica*, das nach Schwarz den Träger einer Eigenschaft, nach Hey den Ort des Vorkommens bedeutet, während es Nehring¹ bestimmter als Bezeichnung des aus einem durch das Stammwort bezeichneten Gelände hervorfließenden Baches oder des an diesem Bache gelegenen Ortes erklärte. Tatsächlich erscheint es gerade oft bei O. an einem Wasserlauf. Im übrigen lassen sich alle drei Erklärungen oft vereinigen. Also *lom* Stein- oder Schieferbruch, Geröll, *lomenica*: der aus entsprechendem Gelände fließende Bach oder der am Bruchsteinbach liegende O., ähnlich *jawornica* (s. oben). — Bei auf *n* endigenden Substant. schwindet das *n* des Suffixes: *Kamien* — *ica*: ‚Ort am Steinbach‘. Auch an Verbalstämme tritt *nica*: *plaviti* flößen; *plavnica* > *Plabnitz* > *Plomnitz*. An Quell- und Nebenflüsse gefügt hat es meist verkleinernde Bedeutung: *Rabnica* kleine Raab. — *K. u. A.*: Rothe Berg. — Hinterberg.

51. *Keilendorf*: 1560 und 1631 (ältere Belege fehlen) *Keulendorf*; ebenso bei *Aelurius* und *Knie*. Im Volksmund: *Keuldroff*. Diese ältere F. also erweist sich in Verbindung mit den analogen O. N. *Keulendorf*, *Kr. Jauer*, und *Neumarkt* als die richtige und erklärt sich durch die *keulen*förmige, durch die Lage am Ratschen und andern Bergen bedingte Gestalt der Ackerflur. Die *mda.* Aussprache österreichischer Beamten veranlaßte die amtliche Schreibung (vgl. *Preißen*, *Kreizer*). Als Curiosum erwähne ich v. Stein-Keltsch's Ableitung von angebl. keltischem (!) *caile* Tempelmädchen!²

52. *Kessel*: nach *Bach* (S. 417) 1590 erbaut und nach der Lage in tiefem Talkessel benannt.

53. *Kohlau* (Vorder-, Hinter-): zu *Reinerz* eingemeindet. Über die früheren N. *Proten-* und *Bronnendorf* s. Abschn. VI. Der jetzige N. erscheint erst 1684³ und ist den *Hauen* im Walde entlehnt, in denen die *Kohle* für den dort schon seit 1408 betriebenen Eisenhammer gebrannt wurde,³ richtiger also ‚*Kohlhaut*‘ zu schreiben.

54. *Königshain*: 1324 *Kunigshain* und so öfters, 1587 *Königshan*. Das D. vielleicht auf Anregung von *König Johann v. Bö.* (*Luxemburg*) gegründet und nach ihm benannt. Über das anstoßende untergegangene *Bremendorf* s. Abschn. VI.⁴ — *K. u. A.*: *Mariathal*. — *Josephthal*. — *Spittelhäuser* am *Spittelberge*, der einst dem *Hospitalmüller* in *Glatz* gehörte.

55. *Königswalde*: *Kol.* von *Kaiserswalde*, *Kr. Habelschwerdt*, *An-*

¹ Schles. O. N. auf *witz* (*itz*) in Schles.'s Vorzeit. Bd. 4, 1888, S. 487 ff.

² Keltische Königshöfe in Schlesien. Oels 1879. Diese wunderliche Schrift bot dem ehemal. Rechtsanwalt *Hasak* in *Glatz* den Stoff für seinen phantastischen Aufs.: Über die O. N. der *Grafsch. Glatz* (Viert. 1, 1882).

³ s. *Welzel*, Die Bade-Kuranstalt bei *Reinerz*, *Breslau* 1841, S. 100.

⁴ s. *A. Bergmann*, Das D. *Königsh.*, *Gl. Hbl.* 17, 15 ff.

fang des 18. Jahrh. angelegt; vielleicht später nach König Friedrich II. genannt, der, allerdings erst 1780, in Langenbrück eine Pfarrkirche für die Katholiken des Erlitztales erbauen ließ. *K. u. A. s. umst.*

56. *Koritau*: sehr altes D., schon 1291 Choritowe; 1319 Choritaw, 1344 Coritau usw. Kommt zweifellos von tsch. koryto = 1. Wassergraben. 2. Wassertrog. Nach Miklos. (O. A. S. 197) steht koryto dem Begriff kotl (Kessel), d. h. „einer ringsum von Bergen umschlossenen Bodensenkung nahe“. Wenn nun die heutige Lage des D. auf einer plateauartigen Erhöhung dieser Bedeutung zu widersprechen scheint, so ist zu beachten, daß sich um diese Anhöhe ein grabenförmiger Talboden zieht, der sog. Bottichgraben, in welchem jetzt noch einige Häuser stehen, früher noch mehr standen. Dies war also höchstwahrscheinlich die älteste Ansiedlung, so daß die auch den dortigen Schulkindern geläufige Deutung ihres Dorfnamens als ‚Grabendorf‘ als richtig gelten darf.¹

57. *Krzischnei*,² seit 1930 Kreuzdorf: 1477 Krzizanow, 1560 Krissenaw, 1606 Krzischney usw.³ War ursprüngl. Vw. der Hummelherrschaft und hat seinen N. vom tsch. P. N. Kržan mit angefügtem possess. ov also ‚O. des Kr.‘, nicht aber von křiz Kreuz (womit allerdings jener P. N. zusammenhängt) und ‚dem Appendikulum now‘ (!), wie W. Mader, der verstorbene verdiente Lewiner Heimatforscher, meint (Viert. 2, 134). Die amtliche Verdeutschung ist also ungenau und irreführend.

58. *Kudowa* (oft auch Cudowa geschr.): erst 1625 bei Aelurius als Heilquelle genannt; 1631 bei Keck, der die O. N. oft mit großer Willkür entstellend wiedergibt, Kottofen, 1780 bei Büsching Gottowa (s. Lit.-Verz.). Der noch viermal in Schles. in ähnlicher F. vorkommende N. stellt das Substant. chudoba = Armut dar, das nach Damroth (S. 127) auch „kleines Besitztum, elendes Gütchen“ bedeutet. Die mda. Bezeichnung Kudufa und die F. bei Keck zeigen volksetymolog. Anlehnung an Ofen.

59. *Kuttel*: 1530 als Vw. erwähnt, dann zum D. erweitert um 1660; 1631: das Vorwerk genannt der Kottl. So genannt wegen seiner Lage im Talkessel; tsch. kotl = Kessel, vgl. Miklos. O. A. S. 197. Es ist also das sl. Gegenstück zu dem nahen deutschen O. N. Kessel. — A.: Plauze wohl von p. pluca = Lunge; u nach deutscher Art zu gesteigert. Sollte in diesem schles. A. Plauze etwa eine scherzhafte Beziehung zu der Bedeutung des deutschen W. Kuttel = Eingeweide, Gedärme liegen?

60. *Labitsch*: 1337 Lawicz, ebenso 1347 und 1380, 1355 Lowicz (Gl. G. 5, 49), 1397 Lawecz; im 15. Jahrh. mit geringen Varianten (tz, cz, tsch) etwa zehnmal Lawacz; 1495 Labetz. Erst spät ist also

¹ Nachträglich finde ich bei Schwarz (a. a. O., S. 68) einen Hinweis auf die Bedeutung „Trog“, was mich an den angeblich in manchen sl. Dörfern in der Mitte aufgestellten Trog zum Tränken des Viehs erinnert. In Hohndorf gibt es einen Flurn. „Kühtröge“ (Graebisch). Obige Erklär. aber wohl richtiger.

² So die anscheinend amtliche Schreibweise, sonst meist Krzischney.

³ Noch weitere entstellte F. bei Albert, Gl. Hbl. 16, 43.

b an die Stelle des w getreten (vgl. Havel > Habel). Die einzige F. mit o gestattet nicht, an sl. *lova* Jagd und *lovci* Jäger — so erklärt es Maetschke¹ — zu denken, ebensowenig kommt tsch. *lava* Bank, Brett, Weg in Betracht. Ich schließe mich daher durchaus der Ansicht von Graebisch an (schriftl. Mitt.), daß das W. *hlava* Kopf zugrunde liegt. Aus ihm entstand durch das zur Maskulinbildung dienende Suff. *ač hlaváč* = Groß- oder Dickkopf (s. Bernecker, Etym. Wb. 1, 324), das sicher auch als Personenbezeichnung vorkam. Also L. = ,O. des Großkopf'. Auffallend ist freilich, daß sich erst in den späteren F. *ač* an Stelle des älteren *ič* zeigt.

61. *Löschnei (Löschney)*: 1477 Lestny; 1560 Lesne, Lissney; 1631 Löschnei. Auf Grund der ersten F. kann man mit Chlupp den N. von *lešti* bzw. *leština* Haselgebüsch ableiten,² falls die F. echt ist; die späteren weisen auf asl. *lěsu*, tsch. *les* Laubwald; das auslautende s wurde bei antretendem Suffix (i)nu zu š erweicht: *Lešni*. Diese Endung ni, die in O. N. oft zu no und na wurde, zeigt gerade in O. N. der Lewiner Gegend eine merkwürdige Dehnung zu nei (ney): *Slaney*, *Tscherbeney*, *Straußeney*; auch urspr. (i)nov wandelt sich in nei: *Krzhischnei*, *Tschischnei*, oder ov erweitert sich ähnlich: *Blaschewei*, für Gellenau; schon 1560 schreibt das Dekanatsbuch des Neaetius (Gl. G. 3, 46) ,Gerzikowiz pusley' statt *pusly* (groß). *pusley* statt *malý* usw.

62. *Märzdorf*: 1351 Mertinsd. und so öfters neben Martinsd. Dann trat, wie in etwa 20 anderen schles. O. N., Verkürzung zu Merts- oder Märzd. ein. Martinus von lat. Mars (Kriegsgott).

63. *Möhlten*: 1351 Melhotyn, ebenso 1389 und 1419; 1406 Melten, 1499 Melitau, 1560 Melthaw (!); später e zu ö verdunkelt: *Mö(h)lten*. Kommt von tsch. *lhota*, p. *lgota* = Erleichterung, die Neusiedlern auf schlechtem Boden zeitweise gewährt wurde, so daß es oft ungenau als ,Freigut' übersetzt wurde. Wie daraus durch zur Aussprache vorgeseztes e die vielen schles. Elgut und Ellgot entstanden, so verschmolz hier die Praepos. *ve* = in mit dem N. zu *Velhotě*; aus v wurde durch Dissimilation m (vgl. *Vltava* = Moldau): *Melhota*, an das sich teilw. das Suffix *ov*, meist aber in fügte.³ — *Kol.* Kleinmöhnten.

64. *Morischau*: 1334 villa Marischaw, 1349 Morschow, 1348 Marschaw, 1410 Marischaw, noch 1571 und 1625 Marischau, sonst meist Morischaw. Kommt vom P. N. *Mareš* (s. Miklos. P. N. 215), der nach Hey (S. 126) ,schmutziger, mürrischer Mensch' bedeutet; a wurde wie oft zu o; also ,O. des M.'.

65. *Mügwitz*: 1342 Migwitz, 1361 Mikowicz, 1368 Mekewicz. Als urspr. F. ist Mikovice anzusetzen, entweder vom P. N. *Mika* (Miklos. O. P. 191) mit unbekannter Bedeutung oder wahrscheinlicher der

¹ Gr. Gl. 5, 99.

² Vgl. E. Schwarz, O. N. 69.

³ s. Schwarz a. a. O. 67 und 156; vgl. auch Klimesch, Die O. N. im n. und sö. Böh., 1911, wo auch die aus *Velhote* mißverständlich umgedeuteten O. N. Wellhütte und Mehlhütte angeführt sind.

Kürzung des beliebten P. N. Mikuláš = Nikolaus mit dem uns bekannten patronym. Suffix *ovice* gebildet: ‚O. der Nachkommen des Nikolaus‘.

66. *Mühdorf*: 1360 Moldorf, in dieser mda. F. noch mehrmals; 1406 Mühd., bei Keck 1631 Millen- und Müllend. (!). Der N. erklärt sich von selbst.

67. *Nerbotin*: erst 1477 Norbethin; 1560 Nerbotin und entstellt Neuboezin; 1598 Merbotin (Viert. 9, 112); 1631 Nerbothin. Kommt nach W. Mader und P. Chlupp von *nie-robot* = nicht robotpflichtig; das würde einen P. N. * *Nerobota* mit Suff. in und Ausfall des Stammvokals (!) voraussetzen. Graebisch vermutet,¹ gestützt auf die F. von 1598 und andere deutsche N. in dieser tsch. Umgebung: Landfrid, die Schnelle, jenseits der Grenze: Gießhübel, Frimburg (Friedenburg), Riesenburg, ferner auf die volkstümliche Benennung Mertin und Mertchin, daß der deutsche P. N. Merbot (Marbod) zugrunde liegt, der auch in der urspr. F. für Martinsberg, Merbetend. steckt. Die Endung *-in* wäre dann entweder der schwache Genitiv oder das sl. Suffix, das auch in mehreren bö. derartig gebildeten O. N. auftritt.²

68. *Nesselgrund* (Kol. von Pohldorf, Kr. Hab.): 1596 zuerst erwähnt (Viert. 9, 227), hat seinen N. natürlich von der Pflanze, also urspr. Flurn., wie Nesselwiese u. a.

69. *Neudeck*: (1338 Heinr. von Neidekke), 1351 Nydecke, 1359 Neudeck, 1375 Neydeck, 1549 Neydegk, 1555 Neudeck, mit *y*, *ey* und *eu* geschr. So hieß bis zum Anf. des 17. Jahrh. nur der heutige Schloßbezirk, während das anstoßende heute mit dem Schloß eine Gemeinde bildende D. bis dahin Widereck hieß; vgl. z. B. Gl. G. 1, 249 zu 1388: ‚Das gutt und forberg Neydeck genandt und das Dorff Widerecke genandt.‘ (Über letzteren N. vgl. Nr. 285.) Die heutige Namensf., bei falscher Silbentrennung oft als ‚neugedeckt‘ aufgefaßt, ist eine ‚blöde Entstellung‘ (Edward Schröder³) aus *Nid* (von mhd. *nīt* = *Neid*) *-Eck*, ein außerordentlich häufiger N., bei dem aber etwa 16 richtigen F. *Nideck* und *Neideck* 20 entstellte *Neudeck* gegenüberstehen. Vergleicht man damit noch etwa 30 mit ‚*Neid*‘ zusammengesetzte O. N., wie *Neid(Neiden)bach*, *-berg*, *-burg*, *-feld*, *-haus*, *-hof* usw., ferner die analogen Namenbildungen wie *Streitberg*, *-hof*, *-wiese*, *Trotzburg*, *-haus*, *-hof*, *Zankholz*, *-wiese* usw., so ist klar, daß es sich hier überall um Schutz- und Trutzbezeichnungen gegenüber Neidern, oder um mißgönnte, streitig gemachte Besitztümer handelt. N. ist also = ‚beneidetes auf einem Eck (Bergvorsprung) gelegenes Besitztum‘. Hiernach ist die Deutung *nid* (= unter) dem eck (= Berg) abzulehnen;⁴ letztere Deutung von Eck sehr ungenau, *nīd* konnte nicht zu *neid* gesteigert werden. Da übrigens die Lage des Schlosses dem N. nicht entspricht (kein Bergvorsprung oder

¹ Herkunft 156.

² Schwarz, Zur Namenforsch., S. 103.

³ Die deutsch. Burgennamen in Götting. Beitr. z. dtsh. Kulturgesch. 1927, S. 12.

⁴ So erklären Hey S. 318 und R. Bönisch, Gr. Gl. 9, 84.

Felseneck), da ferner das neutrale W. ‚das Eck‘ als Ortsbezeichnung hauptsächlich im Süden und Westen Deutschlands vorkommt (Saaleck, Lahneck, am Eck u. a.), bin ich fest überzeugt, daß auch dieser O. N. übertragen ist, zumal wenn Neud. und Wiedereck dem aus Thüringen eingewanderten Geschlecht der Beringen ihre Gründung verdanken, wie W. v. Zeschau (Viert. 7, 301) vermutet. — Kol. Hain s. Nr. 130.

70. *Piltsch*: 1331 Pilncze; 1349 bey dem Polcze (Gl. G. 4, 10); 1489 Piltsch; 1623 zum Pöltsch; ältere Belege fehlen leider. Von den beiden so verschiedenen älteren Namensf. deutet die erste auf einen Stamm pln (tsch. plny voll?) mit Verkleinerungssuffix ce; oder etwa von pila Säge, Sägemühle, von dem Hey (S. 278) Pillnitz ableitet? Die zweite auf pole Feld, bzw. Deminutiv polička = kleines Feld, was sachlich zutreffen würde, da das kleine Burgwächterdorf ehemals nur 3½ Hufen Ackerflur besaß; vgl. den N. der Stadt Politschka i. B.; Pöltsch wäre dann die ältere, allerdings starke Kürzung, aus der sich dann Piltsch bildete. Die älteste Schreibung würde dann eine Verstümmelung sein. Bei der Erklärung von Piltsch, Kr. Leobschütz, schwankt Drzazdzyński¹ zwischen polička und plch = Bilchmaus. (1185 Belchiz.)

71. *Pischkowitz*: 1340 und 1373 Piscowicz, 1343 Pischkowicz; ähnlich 4 Belege zwischen 1369—1399. Daneben erscheint etwa sechsmal eine F. mit B: 1361 Biskupicz, 1367 Biscowicz, 1371 Byskupicz usw. Die erste häufigere F. kommt vom P. N. Pisko von asl. pesek, tsch. pisek = Sand,² mit dem Suff. ovice regelrecht gebildet, also ‚Sippendorf des P.‘. Die andere würde auf biskup Bischof mit poss. Suff. ice zurückgehen (Bischofsdorf); vgl. Biskupitz in OS. Aber sie findet sich nur in den in der Schreibung unzuverlässigen Libri confirmat., vielleicht veranlaßt durch Biskupice i. B., und zwar nur zwischen 1361—91; da ferner unser D. niemals bischöflicher Besitz war, wie sonstige Biskupitz oder Bishwitz, so ist diese Deutung³ abzulehnen. — *K. u. A.*: Böhmschwinkel, schon 1346 erwähnt. — Im Graben. — Mühlplan. — Birgwitzhäuser.

72. *Poditau*: (1342 Bernhard von Podytyn); 1348 und 59 Podetyn; und ähnlich mit kleinen Varianten von 1353 bis 1482 viermal; in den Visitationsberichten von Neaetius und Keck (1560 und 1631) nicht genannt, daher nicht festzustellen, wann die zum Stammort tyn gehörige, aber als Suffix in aufgefaßte Endsilbe mit ov. = au gewechselt hat; bei Büsching die mda. F. Poitau. Der N. besteht aus der Praep. pod unter und tsch. tyn a) Mauer, b) Zaun, Gehege; der zwischen d und t notwendige Zwischenvokal schwankt zwischen i und e. Nach Miklos. (O. A. S. 201) bezeichnet tyn in O. N. das Umzäunen oder Einhegen der Grundstücke, was bei dem zwischen Berg-

¹ Die sl. O. N. des Kreises Leobschütz, S. XV.

² So nach Hey, S. 277, Kühnel a. a. O. 69, 270 und Schmalzer, Die sl. O. N. der Oberlaus. 1867, S. 7, während J. Chrzaszcz (Gesch. der Stadt Peiskretscham, S. 24) darin die Kosef. Pietrzko zu Pieter erblickt.

³ Bei Damroth, S. 100 und Maetschke, Gr. Gl. 5, 99.

wäldern im Neißetale gelegenen D. vielleicht dem Wilde gegenüber nötig war. An die Bedeutung Burg („unter der Burg“), die tyn nach E. Schwarz (O. N. 62) auch hat, ist wohl kaum zu denken, doch vgl. Burgstädtel.

73. *Ratschenberg*, Kol.: 1776 auf Staatskosten am Fuß des gleichn. Berges angelegt. Kommt von hradičín, gekürzt hračín, einer mit Suff. in gebildeten Ableitung von hrad Burg = zur Burg gehörig. Die auf dem Berge ehemals befindliche Burg wurde 1428 von den Hussiten zerstört.¹

74. *Raumnitz* (Ober-, Nieder-): 1350 Ramnicz, 1358 Rampnicz, dann bis 1646 nicht mehr erwähnt, bis Joh. Karl von Klinkovsky auf Ullersdorf das Romesvorwerk dort erbaute; aber erst um 1700 entstand das heutige Niederramnitz. Romes stellt wohl die heutige mda. F. „Roms“ dar; Plur. de Romsse. Der N. ist schwer zu deuten. Hält man ihn wegen der Endung und der Nähe der alten sl. Siedlung Melling für sl. (auch ein Flurn. Ramnitz i. d. Laus. wird von Kühnel für sl. erklärt), so böte sich in dem sl. P. N. Ramien = Breitschultrig (Hey S. 157) zwar ein Etymon (Ramien-ice = Ort des R.); eher aber möchte ich dann asl. ravinu, tsch. rovný = eben, flach, gerade zugrunde legen, das in einer Anzahl bö. O. N. (Rovna, Rovnei, Roven) und dem umgedeuteten Bachnamen Rabenei (!), 1591 potok Rovný = gerader Bach vorliegt (Schwarz O. N. 185 u. 238). Ursprüngliches * rovenica (s. Miklos. O. A. 528) = kleiner gerader Bach — das trifft auf lange Strecken des R. durchfließenden Bielezuflusses zu — wandelte sich dann ebenso zu Ramnitz, wie plavnica (Flößbach) zu Plomnitz (s. Nr. 173) wurde. In beiden Fällen wurde dann nach Analogie von deutschem u das a zu au gesteigert: Also ist Raumnitz vielleicht = Ort am kleinen geraden Bache. — Eine sichere deutsche Erklärung kenne ich nicht.

75. *Rauschwitz*: 1347 Rauschwicz, 1350 Roschwicz, 1352 Ruschwicz, 1651 Rauschwitz. Hey (S. 164) und Kühnel (69, 262) leiten gleichlautende O. N. in Sachs. und der Oberlaus. vom P. N. Ruš ab, zu tsch. rušiti zerstören; man könnte aber auch an den P. N. Ruža (ruža Rose) bei Miklos. P. N. 327 denken; in beiden Fällen ist u zu au gesteigert und das patronym. Suff. ovice verwendet. „Sippendorf des R.“. — A.: Buschhäuser. — Grenzhäuser. — Torhäuser.

76. *Reichenau*: 1337 Reichnaw, 1361 Reychnaw, 1362 Richnow und so öfters; 1384 Rachenow und Reichenau. Zugrunde liegt mhd. in der „richen ouwe“ = in der „reichen Au“; das alte i ist frühzeitig zu ei diphthongiert worden. Der im W. und S. so häufige N. ist wahrscheinlich von deutschen Ansiedlern mitgebracht worden, besonders wenn der O. von dem seit 1294 im Glatzer Lande seßhaften Geschlechte der von Reine (Ryne, de Reno) gegründet ist, dessen Heimat

¹ s. Hegerforst, Gr. Gl. 1, 4. Nach V. Schätzke (Blätter f. Gesch. usw. 2, 256) sah man noch im 18. Jahrh. Trümmer der Burg; nach Chlupp (Gl. Hbl. 15, 74) hätte eine Burg nicht gestanden. Der Berg habe seiner Größe und der Nähe der Hummelburg wegen hradičín = Burgberg geheißt.

aber nach W. v. Zeschau¹ das heutige Sachsen-Anhalt ist, nicht der Rhein, wie R. Geeck wahrscheinlich zu machen sucht.² Die übrigen breiten Ausführungen Geecks, wonach dem deutschen D. Reichenau ein sl. Kirchdorf Krychnow vorausgegangen sei, erledigen sich, wie ich an anderer Stelle³ dargelegt habe, einfach dadurch, daß in der einzigen Urk. vom 6. 11. 1361, wo sich Krychnow findet, offenbar die tsch. Praepos. k = in mit Rychnow (= Reichenau) zusammengeschrieben ist, zumal es sich wieder um einen Beleg aus den unsicheren Libri confirm. handelt. Damit entfallen auch andere Folgerungen Geecks. Unweit Zittau i. S. liegen Reichenau und Seifersdorf, beide seit 1262 bzw. 1309 mit dem reichen Zisterzienserinnenkloster Mariathal verbunden, das hier Besitzungen hatte. Es liegt nahe, an Übertragung der beiden N. auf unsere nahe beieinander gelegenen D. Reich. und Seifersd. zu denken.

77. *Rengersdorf*: 1326 Rengerzd., 1363 Rengeri villa, 1369 Reyngersdorf; 1386 und 96 entstellt Regens- und Reygensd. Kommt vom altd. P. N. Reinger (von ahd. ragin oder regin = Rat und gâr Speer), der sich kaum durch ein W. wiedergeben läßt. Die Kürzung erfolgte auf dem üblichen Wege des Ausfalls des g zwischen Vokalen (vgl. maget > Maid und Reinhard). — Kol. Aspenau s. Nr. 113. — A. u. O.: Fabrik. — Feldhäuser. — Kirchberg. — Ölgasse, wohl nach e. ehemal. Ölmühle. — Putzenstadt (früher von Putzenwebern bewohnt). — Weidenmühle.

78. *Rolling*, Kol. v. Stolzenau: 1543 die Rolle, hier anschein. noch Flurn. und identisch mit dem Rollwald bei Wallisfurth (s. Kögler, Chron. u. Dokum. S. 28). Der N. ist dem Herabrollen des Holzes vermittelst einer aus Kloben und Holzpflocken hergestellten Rollbahn entlehnt. Die mda. F. de Rollnige läßt auf eine urspr. F. Rollung schließen, wie das Volk Wustnige für Wustung sagt.⁴

79. *Roms*: 1366 supra villam Romum (wahrsch. Schreibf. f. Romuns), 1389 Romunczik (Graebisch, Mundartl. 61), 1560 Romes, 1631 Roms. Genetiv. Bildung aus dem P. N. Rât-mund (munt = Schutz, vgl. Vormund) = schützender Rater. Durch Ausfall der Dentalis t und Umwandlung des a zu o (vgl. Glätz > Glötz) entstand Romunds (slavisiert zu Romunczik 1389), das noch weiter zu Roms gekürzt wurde. Über die Übertragung dieses O. N. aus Hessen (Rommerz, 1330 Romundes) vgl. das bei Reinerz Gesagte.

80. *Roschwitz*: 1348 Roschicz und Rouschwicz; 1350 Roschwicz und Ruschwicz; 1362 Rosschicz, und so wechselt auch in den späteren F. o mit u, so daß sie oft denen von R a u s c h w i t z gleichen, nur daß das o im ganzen überwiegt und deshalb die Steigerung zu au nicht eingetreten ist. Man könnte daher an den P. N. Roda (nach Hey

¹ s. Viert. 7, 100.

² Ursprung des D. und der Pfarrei Reich. (Gl. L. 6, Nr. 9) und „Der urspr. N. des D. Reichenau“, Gl. Hbl. 17, 89–91.

³ Gl. Hbl. 17, 165: vgl. auch U. Lincke ebendas. S. 166/167, der aber mit Unrecht aus der einzigen F. Rachenow in den unzuverläss. Reg. dec. Pap. diese als die richtige F. unseres N. erweisen will.

⁴ Nach schriftl. Mitt. von F. Graebisch.

S. 161 = ordnungsliebend) oder den P. N. Radoš Fröhlich denken und den N. für eine Kürzung aus Rodišovice (Rad.) (1348 Rodeschwicz i. S.) halten, aber da nach A. Brückner¹ sich dieselben sl. O. N. oft in geringer Entfernung mit wenig veränderter F. wiederholen, halte ich die Identität der beiden O. N. für durchaus möglich, wenn auch nicht wahrscheinlich.

81. *Rückers*: 1347 zum Rückers, ebenso 1353; 1417 Rukers; 1497 Rükarz, wie noch heute, wohl durch den Einfluß des nahen Reinerz, oft z am Ende gesprochen wird. Ist genetivische Bildung vom P. N. Rüdiger, mhd. Ruedegêr von älterem hrôd Ruhm und gari, gêr Speer, also etwa ‚berühmter Speerkämpfer‘. Auch dieser N. ist wie Reinerz und Roms aus Hessen mitgebracht; vgl. Nr. 5. — *K. u. A.*: Neurückers. — Steinbruch. — Feldhäuser. — Galgenberghäuser.

82. *Sackisch*: 1477 Zakeß; 1560 Jakse (! offenb. Schreibf. f. Zakse) und Sacksiß (!); 1568 Sackisch; 1631 Sackisch und Sachs (! Keck.); 1684 Sackisch. Der N. wegen offener Verstümmelung der zweiten Silbe schwer zu erklären. Eine sprachlich und sachlich befriedigende Deutung ist zakaz (zu zakazati verbieten) = Verbot, verbotener Platz, Schonung, Waldgehege; ein solcher O. N. von St. Kozirowski (2, 441) angeführt. Daher ist Wiesingers Erklärung za- (hinter) kasn (dem Gehege) nur halb richtig, weil kázeň nicht Gehege, sondern Zucht, Strafe bedeutet.² Auf Grund der O. N. Zakšin und Zakšov in Böhmen wäre aber auch Ableitung von einem P. N. Zakeš möglich.³ — *A.*: Feldhäuser. — *Paradies*, aus einer scherzhaften Äußerung entstandener N.

83. *Scheibe*: 1361 auf der Scheibe, 1405 und 14 off der Scheiben und so öfters. Nach K. Weinhold⁴ bezeichnet der A. Scheibe im Schlesischen öfters ein in der Nähe des Herrnhofes gelegenes flaches Ackerstück und steht in einem gewissen Gegensatz zu Lehde (Außenfeld). Diese Deutung ist sicher, auch wegen des Artikels, der Ableitung von sl. šiba = Rute (also ‚Rutenort‘; so Kühnel 67, 124) vorzuziehen.

84. *Schlaney*: 1403 Slaney, desgl. 1410; 1477 Slaney, ebenso 1540. Kommt von sl. slany salzig und ist mit Verlängerung zu ey ohne Suffix gebildet, also ‚Salzort‘. Wahrscheinlicher wohl nach einem angeblich früher salzhaltigen Brunnen im D. so genannt, als deshalb, weil der O. einen großen Salzverschleiß nach Bö. gehabt haben soll; so Chlupp. Im übrigen besitzt bekanntlich das Glatzer Land keine Salzquellen.⁵

85. *Schwedeldorf* (Ober-, Nieder-): 1269 Swedlerdorf, 1274 Swedlersd., 1334—72 öfters Schweidler- und Schweidlersd. und

¹ Zur sl.-deutschen Namenkunde (Ztschr. f. O. N. Forsch. Bd. 3, 1926, S. 78).

² Gr. Gl. 13, 48. Dagegen ist seine andere Deutung za-kes (?) hinter dem Teich, sowie Damroths za-krze hinter dem Gebüsch (von kierz?) abzulehnen, da das Tsch. gar keine solchen W. aufweist.

³ Nach Mitteil. von Prof. Diels.

⁴ Beiträge zu e. schles. Wörterb. S. 81.

⁵ Vgl. F. Albert, Auf der Salzsuche. Gl. Hbl. 15, S. 108 ff.

Sweidleri villa; 1337 wird bereits das nider Sweidelerdorf¹ unterschieden. Viktor Teuber (†) hatte ein in Kölner Urkunden vorkommendes W. sweidt, das die der Stadt Köln gehörige Ackerflur bezeichnet, auf die den Glatzer Bürgern (im 13. Jahrh.) geschenkte Feldflur übertragen und den A. Schweidler als die Anwohner und Bauer dieser Flur gedeutet, deren N. dann auf die etwa damals gegründeten Dörfer übertragen sei. Diese Deutung, der ich mich früher auch anschloß, ist unhaltbar. Der A. sweidt ist sonst nirgends zu belegen und beweist für unser D. nichts. Hier ist das erste W. offenbar nicht als Plural, D. der Schweidler, sondern als Singular, D. des Schw. aufzufassen: Unter den etwa 50 Belegen der Gl. G. vom 13. bis 16. Jahrh. finden sich neben dem beachtenswerten latein. A. Sweidleri auch 15 Schwe(i)dlersd., die also auf die Gründung des D. durch einen locator Schwedler hinweisen. Nun haben wir ein mehrfach bezeugtes mhd. W. swedeler, nhd. Schwedler = Tasche, Mantelsack, Ränzel; vgl. D. Wb. 8, 2388 u. 2411; Lexer, Mhd. Wb. Der Verfertiger solcher Taschen hieß wahrscheinlich Schwedlerer; vgl. Lederer von Leder, Futterer, Klärer, Klapperer, Klemperer (Klempner) Schwegler (Querpfeifer); dieser A. wurde nach Analogie von Tischler, Spängler, Drechsler zu Schwedler gekürzt und wurde wie andere Handwerksnamen zum F. N., als welcher er uns in Glatz entgegentritt, freilich erst 1380, so daß er auch wieder dem D. entlehnt sein kann. Das genetiv. s fiel dann ebenso aus, wie in Schreckers-, Winklersd. heute Schrecken- und Winkeld. — K.: Zu Niederschw. die gleichnam. Kol. Niederschwedeld. — Zu Oberschwedeld.: 86. *Ludwigsdörfel*, nach Ludwig von Hartig auf Kori-tau ben. — *Kupferhammer*, offenbar nach früher hier betriebenem Kupferbergbau.

87. *Schwenz*: 1353—55 mehrmals ‚czum Swencz‘; 1357 Schwencz, 1615 Schweintz. Der N. wurde bisher meist von asl. sventu, p. swienty = heilig abgeleitet,¹ und man vermutete hier ein uraltes sl. Heiligtum. Aber im (hier maßgeblichen) Tsch. heißt das schon frühzeitig nicht nasalierte W. svaty = 1. stark; 2. heilig (s. Miklos. P. N. 339). Höchst wahrscheinlich ist tsch. svině Schwein als Stammwort anzusetzen, an das sich das Suff. ica, den O. des Vorkommens bedeutend, fügte. Svinica würde einen O. bezeichnen, an dem viel Schweine gezüchtet wurden. Für diese Deutung sprechen die F. Schweintz (Invent. S. 80), die O. N. Schweinz, Kr. Bolkenhain, 1318 Swencz und Schweinitz, Kr. Liegnitz, 1414 Swencz.² — K.: Hohberg.

88. *Soritsch*: 1354 Zaharcz, 1456 Zoratz, 1499 Zoratzsch. Als Grundform ist Záhoří oder eine Weiterbildung Záhořice anzusetzen = hinter (za) dem Berge (hora), nämlich dem Kreuzberg von Glatz aus, dem Roten Berge von Pilsch aus. Durch Kontraktion von a und o in Zahorsch entstand die mda. F. Surtsch, ebenso wie Uhrns aus Ahorns.

¹ So z. B. bei P. Hefftnr a. a. O. S. 153, Maetschke, Gr. Gl. 5, 99.

² Wie häufig ‚svině‘ in tsch. O. N. wiederkehrt, zeigt das Namenverzeichnis bei Schwarz, Die O. N. S. 500.

89. *Steinwitz*: 1330—1350 wiederholt Stynewicz (tz), 1361 Steine-witz, 1378 Stynowicz. Der N. hängt mit dem der nahen Steine zusammen, über den bei Steine, Kr. Neurode, genauer gehandelt ist. Wir haben es hier nicht mit dem patronym. Suffix ovice zu tun, sondern das oft verkleinernde¹ Suffix ica ist an Stinav(a) getreten, also vielleicht St. als ‚kleines D. an der Steine‘ zu deuten.

90. *Stolzenau*: 1538 und früher *Waidmannsdorf*; seit 1586 nach dem Besitzer Mathes von Stolz Stolzenau genannt;² hier könnte die Endung selbstgewählte amtliche Endung sein; vgl. Hartau. — K.: Holzberg.

91. *Straußenei*: 1470 Pstruzny, 1560 bei Neätius nicht erwähnt; 1631 mit sichtlicher volksetymolog. Umdeutschung Straussenei; aber nicht der Strauß, sondern die Forelle steckt in dem N.; tsch. pstruh (Miklos. O. A. 517), daraus mit Erweichung des Auslautes bei an-tretendem Suffix (i)n Pstruzni, vgl. die F. von 1470; das schwer aus-zusprechende anlaut. p fiel ab³ und so entstand mit Steigerung von u zu au die heutige F. Also = ‚Forellenort‘, oder O. am Forellen-bach. Der obere Teil des D. heißt (92) *Passeka* von tsch. paseka = Verhau, Holzschlag, Lichtung (Miklos. Etym. Wb. 290). — Kol. (93) *Bukowine* v. bukowina (buk und Doppelsuffix) = Buchenwald.

94. *Tanz*: 1477 Yankow, Schreibf. f. Dankow; 1560 Dankow und Danczow; 1587 Dantzow und Danzau; 1602 Dantzaw; 1631 Tantes (!) bei Keck, dessen Schreibungen sehr unzuverlässig sind; 1756 Dantz. Als Grundwort ist sicher danče = junger Damhirsch anzusetzen, daran trat ov: dan(e)cow = Hirschort (evtl. aber auch O. des Danec.); d wurde dann durch mda. Einfluß zu t (vgl. schles. tumm, Tomm = dumm, Damm u. a.), das Suffix fiel ab.

95. *Tassau*: 1477 Tasow, ebenso 1560, 1598 Tassau, 1631 Tassaw. Kommt wahrscheinlich vom P. N. Tas (Miklos. O. P. 314), vielleicht zu tsch. tasiti schwingen, mit possess. ov = O. des Tas. Für ange-bliche Kürzung aus dem N. Protasius fand ich keinen Beleg. — A.: Wiesenhäuser.

96. *Tscherbeney*: 1354 Czermna, 1359 Czirmna, 1402 Czremna, 1477 Czermna usw., bis die Endung in der hier üblichen Weise zu ey gedehnt wurde (s. Löschnei). Von tsch. červený rot (Miklos. O. A. 73); solche O. N. sind meist nach roter Erde benannt, von der hier nichts zu merken sein soll. Das anlaut. č wurde natürlich zu tsch umgedeutet; v ging in die verwandten Laute m und dann b über.

97. *Tschischnei* (Tschischney): 1477 Zyznow, 1602 Tschischenaw, 1631 Zschischenow. Abzuleiten von tsch. čiž (tschisch) = Zeisig bzw. einem davon abgeleiteten P. N. (Hey S. 64). Analoge Bildungen auch bei Kozierowski 1, 417 und Kühnel a. a. O. 70, 66. Also ‚Zeisigort‘ oder ‚O. des Tschisch‘.

98. *Ullersdorf*: 1346—1390 sechsmal Ulrichsd., vom P. N. Ulrich,

¹ s. Schwarz, Zur Namenforsch. S. 56.

² Viert. 7, 84.

³ Ist p nicht echt, würde tsch. strouha Wasserrinne, Graben zugrunde liegen (so Chlupp), was zur Lage des D. auch paßt.

in älterer F. Uodal — rich = an Erbgut (ôd) reich. Uodal frühzeitig zu Ul gekürzt, die 2. Silbe im Volksmunde zu ‚er‘ erleichtert. Also ‚D. des Ulrich‘. — A.: Feldmühle.

99. *Utschendorf*: 1330 Ozeszend., 1348 Otaschind., 1366 Ottschind., 1477 Ostossow, 1560 Utschend. Trotz der so sl. aussehenden F. von 1330 und 1477 ist Ottaschin zweifellos die schwache Genitivform der Kosef. von Otto = Ottusch oder Ottasch; vgl. die ähnlichen N. Hanusch, Janusch, Mikusch, Heinasch u. a.;² also wäre Ottaschind. (vgl. 1348) die richtige F. = D. des Otto. Die tschechisierten F. finden sich wieder in den hierfür bekannten libri confirm. und der ebenfalls tschechisierenden Urk. von 1477, die statt des deutschen ‚Dorf‘ einfach das gewohnte sl. Suff. ov setzt. Der Wandel von o zu u schon mehrfach festgestellt: Hummel < homole, Kuttel < kotl. — K. u. A.: Ratschengrund, dessen N. wohl ebenfalls mit Ratschenberg zusammenhängt, obwohl das Volk in der Aussprache Raatschegrendla und Roatschabarg trennt. — Annaberg.

100. *Walddorf* bei Rückers: erst 1830 in einer den N. rechtfertigenden Lage angelegt.

101. *Waldstein*: zunächst Bezeichnung der zwischen 1832 und 1838 von Leopold von Hochberg auf bewaldeter Höhe erbauten Burg, dann der am Fuß angelegten Glashütte und Wohnhäuser.

102. *Wallisfurth*: hieß früher (103) Wernersdorf, so 1350 und öfters; 1738 erhielt es nach Erbauung des dortigen Schlosses durch den Kaiserl. Feldmarschall von Wallis den heutigen N. Wern — her ist = Heereskämpfer von ahd. waran sich wehren. Wallisf. nach der englischen Landschaft Wales genannt, von wo Richard Wallis 1622 auswanderte, um in Kaiserliche Dienste zu treten. — K. u. A.: Kol. Wallisf. — Langes Loch (Flurn.) oder Strichhäuser. — Lauterbachhäuser. — Rohr- oder Rasegrund. — Rolling s. Nr. 78. — Schnabelmühle. — Straßen- und Wiesenhäuser.

103. *Werdeck*: 1300 Werdeck, 1428 Werdek, 1499 Werdecke (dagegen ist 9. 1. 1428 Gl. G. 2, 141 Widereck statt Werdeck zu lesen).³ Der N. zusammengesetzt aus mhd. wert = Werder (s. zu Habelschwerdt) und eck = das Eck (s. Neudeck), also deutscher, nicht sl. O. N., wofür er mehrfach⁴ erklärt wurde. Da die Lage des Dörfchens dem Begriff „Werder“ durchaus nicht entspricht und es dem aus Thüringen eingewanderten Geschlechte der Beringen gehörte,⁵ ist der N. sicher aus dem Westen übertragen, vielleicht über Werdeck in der Oberlausitz. — A.: Klapperberg, nach dem N. der schon seit 300 Jahren hier ansässigen Besitzer.

104. *Wiesau*: 1330 Wiese, dann öfters als Weze und Wezen, 1401 Wiese. Hier ist au behördliche Schreibung. ‚Wiesenort‘. — K.: Lehdenhäuser s. bei Gabersd.

¹ s. Graebisch, Mundartliches S. 53.

² s. H. Reichert, Bresl. Personenn. S. 17 ff.

³ Vgl. meine Ausführungen Gl. Hbl. 16, 97/98.

⁴ Z. B. von Abmann a. a. O. S. 2.

⁵ s. Gl. G. I, 31.

105. *Wilmsdorf* (Alt-, Neu): 1300 Villehelmstorf, 1330 Willehelmsd., 1340 Willemsd. usw., 1409 schon zu Wilmsd. gekürzt. Zugrunde liegt dem N. Wilhelm, von ahd. wilja Wille und helm von helan = hehlen, bergen, schützen; er ist also wie viele altd. P. N. der Rüstung des germanischen Kriegers entnommen.

106. *Wiltsh*: 1337 von der Wiltsh, 1340—1369 öfters Wilcz. Von tsch. vlk, poln. wilk = Wolf; bei Antritt des Suffixes i wurde k zu č: V(i)lči: Wolfsort oder O. des Wilk.

107. *Zettritz* (auch Cettritz geschrieben): früher Oberwernersdorf genannt (vgl. Wallisfurth), dann nach dem Besitzer Friedrich von Zettritz (1613—1631) benannt. Nach Hey (S. 58) von asl. ceta, tsch. ceta = kleine Münze, aus dem sich ähnlich wie bei Miłoraz, Luboraz Cetoraz mit possessiv. Sinne gebildet habe, ‚O. des Ceta‘ (Geldfroh).

III. Die Ortschaften des Kreises Habelschwerdt.

A. Städte. 108. *Habelschwerdt*:¹ 1319 Hawelswerde und Habelswerde, 1338 Hawelswerde, 1344 Habilswerde usw. Etwa 20 Formen mit w stehen bis 1500 nur 6 mit b gegenüber, so daß H a w e l als der richtige erste Bestandteil unsres N. gelten muß. Havel ist die tsch. F. für Gallus — der hl. Gallus wurde in Böh. viel verehrt — und war früher einer der landesüblichsten Vornamen, während der deutsche N. Habel, der an sich ja auch zugrunde liegen könnte — abzuleiten von hadubalt = kühner Krieger, verkürzt Habel(t) — als Vorname in der Grafschaft gar nicht, als F. N. erst von 1413 ab, meist in Glatz, vorkommt, so daß er schon Abkürzung für ‚Habelschwerter‘ sein könnte. Daß die vorübergehende Bezeichnung des Plomnitzbaches als ‚die Habel‘ nicht in Betracht kommt, habe ich in dem unten angeführten Aufsätze gezeigt. Ein um 1250 nachweisbarer H a v e l v o n L e m b e r g (Löwenberg) steht in Beziehungen zum Glatzer Lande;² ob er aber als Namengeber der Stadt anzusehen ist, wie Maetschke schon früher vermutete und neuerdings Pfitzner glaubt,³ ist nicht festgestellt. — Der 2. Bestandteil ‚werdt‘ ist mhd. w e r t = Werder, Insel oder von mehreren Seiten umflossenes Land, bisweilen auch am Wasser gelegenes Gelände. Da die hohe Lage der Stadt auf einem über der Neisse und dem Kressenbach (Weistritz) sich erhebenden Plateau zu dem Begriff ‚Werder‘ nicht paßt, muß man annehmen, daß die älteste Ansiedlung sich auf der Niederung (Werder) zwischen der Neisse und vor der Mündung des Kressenbaches befand und später aus verschiedenen Gründen, insbesondere Überschwemmungsgefahr, auf jenes Plateau verlegt⁴ und unter dem-

¹ Unter Verweisung auf meine Einzeluntersuchung: Der N. der Stadt Hab. Gl. Hbl. 15, 16—71, fasse ich mich auch hier wesentlich kürzer; vgl. auch F. Volkmer, Gesch. der Stadt Hab. 1896, S. 3.

² s. Maetschke a. a. O. 64; dagegen Bretholz, Zur bö. Kolonis.-Frage, 1917. Sonderdr. S. 16 ff.

³ a. a. O., S. 40.

⁴ s. auch P. Futter, Gr. Gl. 22, 73 u. 23, 54.

selben N. als deutsche Stadtanlage ausgebaut wurde. Ähnlich war die Entwicklung der Städte Reichenbach und Schweidnitz. — Gegen die Deutung „Habels Warte“¹ sprechen alle überlieferten Namensformen. — Die bei älteren Geschichtsschreibern (Kögler, Wedekind, von Wiese, auch Damroth) auftretende Behauptung, der alte N. für Hab. sei Bystrice gewesen, ist geschichtlich nie nachgewiesen und begründet worden. Diese Bezeichnung ist einmal durch die Lage an der Weistritz (Bystrica) entstanden, an der sich die alte Stadtvogtei erhob, sowie dadurch, daß ja der östliche Teil des älteren Dorfes Bystrice (Altweistritz) mit der ältesten unteren Ansiedlung fast zusammenstieß. Deshalb gebrauchten böhmische Urkundenaussteller absichtlich (vgl. Einleit., S. 8) diesen tsch. N. auch für Hab., in den Gl. G. übrigens nur einmal belegt (2, 326) Bistrzice; aber Tomek glaubte a. a. O., S. 94, dem N. Hawlsward noch Bystřice beifügen zu müssen. Also auch Hab. ist von Anfang an trotz des tsch. P. N. Havel als deutsche Gründung zu betrachten. — *K. u. O.*: Floriansberg, so genannt seit 1727 nach Erneuerung der alten Florianskapelle, früher Hopfenberg. — *109. Wustung*, mda. Wußtnije, ohne Umlaut gebildete F. für Wüstung, bezeichnet hier den 1473 niedergebrannten Stadtwald, der lange Zeit wüst lag. — *110. Der Siegritz*: schon 1318 erwähnt, 1397 Segeharcz, früher ein am Walde liegender Weideplatz. Da der N. genitiv. Bildung aus dem P. N. Sighard ist (vgl. zu Reinerz — Reinhardts) und sich als Sieghartz in Franken, Bayern und Sachsen-Mein. findet, ist er zweifellos übertragen. — Neuland mit dem ehem. Gänsewinkel w. vor der Stadt, Neulände (1400 newlende) oder die Wieseln, zwischen Neisse und Plomnitzbach.

111. Landeck: 1325 Landecke, 1341 Landek. Bei der frühzeitigen Besiedlung des Bieletales ist sein Hauptort, die in der S. O.-, Ecke des Landes“ erbaute Stadt wohl noch vor 1300 gegründet worden.

112. Mittelwalde: 1294 Mittelwald und so öfters. Nach M. Tschitschke² hatte Herzog Bretislaw I. von Bö. († 1055) hier eine Grenzbefestigung errichtet, an die sich wahrscheinlich eine tschech. Siedlung anschloß, die in der heutigen Glatzer Vorstadt lag und deren Kirche wohl an der Stelle der heutigen Barbarakirche stand. Ob aber der heutige N. eine Übersetzung von sl. Mezilesie war, ist doch sehr zweifelhaft; diese Benennung der Stadt in einer Prager Urkunde vom 8. 11. 1379 beweist natürlich gar nichts, sondern ist ebenso bloße Übersetzung, wie Novaves für Neundorf u. a.³ — *K.*: Dreihöfe.

B. Dörfer und Kolonien. — *113. Aspenau* (K. von Rengersd.): 1698 im Tale der Dune angelegt, früher „Hegerei im Aspenbusch“. Von ahd. aspa Aspe oder Espe, also Espen-Au; vgl. die dial. F. Oспенá. Der Baum soll daselbst häufig vorkommen. (Gl. Land 12,41.)

114. Bielendorf: erst 1606 im oberen Bieletale angelegt; 1614 Neugersdorf im Hinderdorf oder das Neue Bielend., 1631 Pillend.

¹ So u. a. Futter, Gr. Gl. 23, 54.

² Gesch. der Stadt und Pfarrei M. 1921, S. 6/7.

³ Meczylesse alio nom. Metwald (Regest. Nr. 124) ist Falsifikat.

(Keck!), ebenso 1653 in der Rolla.¹ D. an der Biele'. Diesen Fluß, der natürlich von asl. *bêlu* ‚weiß‘ kommt und die Farbe des schäumenden Wassers bezeichnet, von kelt. *bil* = gut abzuleiten und daraus weitere Folgen zu ziehen,² ist durchaus abwegig.

115. *Bobischau*: 1358 Bobrischaw; 1472 Bobiczow; 1479 Bobczow; 1631 Bobischaw. Zugrunde liegt sl. *bobr* Biber bzw. ein davon gebild. P. N. mit dem adjektivisch-possessiven Suff. *ov*, also ‚Biberort‘ oder ‚Dorf des Bobr‘. Das auslaut. *r* wird bei antret. Suff. zu *ř*, also Bobřov, p. Bobrzow, daher ist das *c* in den F. v. 1472 und 79 jedenfalls Schreibf. für *r*.

116. *Brand*: 1617 zuerst erwähnt das Gütchen Brand; 1631 Brandt; die gleichnamige Kol. 1741 erbaut. Der N. bezeichnet einen auf ausgebrannter Waldstelle erbauten O.

117. *Dintershöhe*, Kol. von Voigtsd. b. Hab., an einem Abhang des Habelschw. Gebirges gelegenes Dörfchen, zwischen 1830 und 40 von dem Freirichter Dinter in Voigtsd. angelegt. Der F. N. Dinter kommt von Dimitr, Verfertiger einer bestimmten Art von Baumwollgewebe: Dimity.

118. *Dürrenberg*, Kol. von Altmohrau am gleichnamigen Berge, also eigentlich Flurn.

119. *Ebersdorf*: 1346 Eberhardtsd., 1358 das alte Ebirhartsd. (vgl. Neundorf), 1360 bereits in der üblichen Kürzung Ebersd., 1492 schon mda. Aberschdorf. Vom gleichlautenden P. N. Eberhard; Tiernamen erscheinen bekanntlich häufig in P. N.

120. *Freiwalde*, gehört mit Grenzendorf, Marienthal, Stuhlseifen und Langenbrück zu den Dörfern, die nach langen Grenzstreitigkeiten zwischen der Verwaltung der Kaiserl. Kammergüter und den Herren von Tschirnhaus auf Mittelwalde vom Kaiserl. Oberwaldmeister Leonhard Veldhammer von Auße zwischen 1573—96 am linken Erlitzufer angelegt wurden;³ also = D. auf freigelegtem Walde. — *Kol.*: Neuwalde, 1789—96 am selben Abhange des Schwarzen Berges erbaut.

121. *Gersdorf* (Alt-, Neu-): 1346 Geraczd., 1418 Gerhardsd. — 1581 wurde Neugersd. gegr., das andere hieß zuerst Obergersd. — 1631 Alt- und Neugirßd. Kürzung aus Gerhard (von *gër* Speer) = Speerkämpfer (über *hard* s. Reinerz).

122. *Glasegrund*: 1571 Glasgrund; das den kleinen O. durchfließende Wasser wird schon 1482 erwähnt, heut bisweilen die Glase genannt. — 123. *Gläserndorf* bei Mittelwalde: 1358 Gleserdorf, 1472 Sklenarzwicze, 1479 Sklenarczowicze, 1560 Gläserd., 1631 Gläsernd. A.: Feldhäuser. — 124. *Glasendorf* bei Altomnitz: 1416 Glesersd., 1417 Glesend., 1507 Glasend., 1564 Gleserd. Die N. dieser drei Ortschaften und des unter Nr. 32 genannten Gläserndorf bei Rückers, sowie folgende Ortsbezeichnungen: Glaser- oder Gläserberg bei

¹ Die Rolla eine i. J. 1653 zu Steuerabschätzungen angefertigte amtliche Liste; s. Lit.-Verz.

² Fischel i. d. Zschr. des dtsh. Ver. f. Gesch. Mähr. u. Schles. 24, S. 29 ff.

³ s. von Hochberg, Statist. Darstell. des Kreises Habelschw. 1869, S. 142 ff., und Tschitschke a. a. O. S. 36.

Gläserndorf b. M., der Gläserseifz, eine Waldschlucht bei Brand, und das Gläserwasser bei Neubiebersd. sind sämtlich der Gläserzeugung entlehnt, die in der Grafschaft weit früher betrieben wurde, als man bisher annahm. Denn schon in der Urk. vom 30. 9. 1358 ist von Glashütten die Rede,¹ von denen die eine in dem dort erwähnten Gläserndorf b. M. war, die andere nach Tschitschke in Mittelwalde zu suchen ist. Die natürlichen Vorbedingungen hierfür (Holz, Quarzsand, kieselsäurehaltige Gesteine) waren ja in den Glatzer Bergen ebenso vorhanden wie im Riesengebirge; im übrigen waren die Betriebe ziemlich primitiver Art, wie dies von J. Fogger genauer dargelegt worden ist.² In Gläserndorf wurde erst gegen Ende des 14. Jahrh. eine Glashütte errichtet, in Gläsergrund anscheinend viel später; die Kol. Gläsernd. bei Rückers entstand erst um 1689, an Stelle einer alten Glashütte.³ Die anderen genannten Ortsbezeichnungen finden sich in der Nähe solcher ehemal. Glashütten, vgl. auch Hüttenguth.⁴

125. *Gompersdorf*: 1347 Gumprechtsdorf; hier zeigt sich der alte P. N. unverkürzt, von gunt Kampf und breht oder berht = glänzend, also etwa ‚kampfbefühmt‘. Die späteren Belege zeigen die übliche Erleichterung des zweiten W.: 1476 Gumpirsd., und die Wandlung von u zu o: 1560 Gompersd.

126. *Grafenort*: 1341 Arnoldisdorf, 1427 Arnsdorf und so bis 1669, wo Graf Joh. Friedr. v. Herberstein, der das D. mit seinen 5 Höfen 1664 erworben hatte, es mit dem heutigen N. belegte; die beantragte Umwandlung zur Stadt erreichte er nicht. Arnold kommt von älterem arin (Adler, Aar) und walt < hold (s. Batzdorf). — Zwei alte Ortsteile und N. sind: 127. *Moschenhof*, offenbar nach seinen ersten Besitzern benannt, den Herren von Mussin (so 1295 Gl. G. 1, 28), später Muschczyn, Muschen, Moschen geschrieben, die nach W. v. Zeschau aus der Bautzener Gegend in das Glatzer Land einwanderten.⁵ Ihr N. entweder von tsch. myš Maus oder tsch. muž Mann (s. Hey 127 u. 137). — 128. *Ratschenhof*: 1341 Racyn, das dort⁶ ein von Arnsdorf unterschiedenes Besitztum bezeichnet, vielleicht urspr. eine besondere tsch. Siedlung war. Ob Kürzung von Radoszin (vom P. N. Radoš) oder von hradičín? Später, zuerst 1474, erscheint als Besitzer von Arnsdorf und Melling das bö. Adelsgeschlecht

¹ Diese Tatsache ist sowohl E. v. Czihak (Schles. Gläser. Bresl. 1891, S. 7/8) als K. A. Fischer (Von der Glasindustrie in den Sudeten im Schles. Jahrbuch, 3. Jahrg., Bresl. 1930/31, S. 17) entgangen, wenn sie als älteste schles. Glashütte die 1366 im Zackentale genannte bezeichnen. Im übrigen vgl. hierzu und zum Folg. meinen Aufs. ‚Die kulturgeschichtl. Auswertung der Grafschafter O. N.‘ in Gr. Gl. 26, 135 ff.

² Die alte Hausdorfer Glashütte. Neurod. Heimatbl. 2, 57 ff.

³ Viert. 9, 209.

⁴ Über die angebliche Gläser, d. h. Glashütte, die Adalb. Hoffmann schon für 1290 (!) in Schreckendorf-Seitenberg ansetzte, vgl. meine Entgegnungen Gl. Hbl. 10, 133; 11, 114, in dem oben genannten Aufsätze und bei Klessengrund.

⁵ Viert. 7, 102.

⁶ Gl. G. 1, 70/71.

von Raczyn (Ratschin, Ratzen);¹ vielleicht Nachkommen der ältesten Besitzer und Namensgeber. — A.: Feldhäuser.

129. *Grenzendorf*: 1587 zwischen Freiwalde (s. dieses) und dem Rotflössel an der Grenze angelegt. — A.: Hirschhäuser. — Buschmühle.

130. *Hain*: 1358 Hayn, 1472 Haynau, 1479 Haynaw (vgl. Neundorf) von mhd. hagin = Hain, häufige Bezeichnung meist kleiner Siedlungen am Waldrand oder auf gerodetem Busche.

131. *Hammer*, im gleichnamigen Tale am Kressenbach, im Urbar von 1571 als Hammerstadt (!) genannt; 1582 Hammer. Sitz eines jener ehemals so zahlreichen Eisenhämmer; nach Wedekinds unbelegter Behauptung (S. 600) hätten hier schon vor 1428 große Eisenwerke bestanden.

132. *Heidelberg*: 1571 Hegerei am Heidelberg, 1586 das Gut H., durch den Dreißigjähr. Krieg verwüstet, wurde es 1660 als Dörfchen wieder aufgebaut. Der N. ist aus Heidelbeerberg gekürzt; Heidelbeere mit dem häufigen Wechsel von n zu l aus Heidenbeere, d. h. auf der Heide wachsende Beere; s. D. Wb. 4, 803.

133. *Heinzendorf*: 1353 und 62 Heynczind. Aus Heinrich (von hagan — eingehogter Sitz, Haus, Heim, und rich reich, mächtig, in P. N. zur bloßen Endung geworden) entstand die Kürzung Heino, daraus die Kosef. Heinz. Der O. N. dürfte auf Heinrich von Beringen zurückzuführen sein, dessen Geschlecht aus Thüringen einwanderte und der 1300 als Besitzer des benachbarten Werdeck erscheint.² — O.: Ziegeldorf.

134. *Herrenweil*, Kol. v. Oberlang., am alten ‚Bö. Steige‘; wohl um 1600 entstanden. Da der A. Weil = Weiler im Osten nicht üblich ist, darf man den N., gestützt auf die mda. F. ‚Harraweil‘, als Entstellung aus ‚Harre eine Weile‘ auffassen;³ es wäre dann einer jener sogen. imperativischen O. N. wie Haltauf (Kr. Münsterb.), Sichdichfür, Gibacht (in Schles. u. Bö.).

135. *Herrnsdorf*; zwischen 1347 und 1432 fünfmal als Hermannsd. genannt, 1414 und noch 1653 (in der Rolla) Hermsd., erst später tritt das falsche irreführende n ein; zum N. s. Nr. 42.

136. *Herzogswalde*, 1358 Hertwigiswald, 1472 Hertwisw., 1479 Hertwigsw., lag lange Zeit wüst, um 1550 wieder aufgebaut, 1631 Hertzogsw. Der ursprünglich zugrunde liegende P. N. Hartwig von hart stark und wig Kampf hat sich also allmählich über Hertwis, vielleicht durch den Einfluß der mda. F. Härzwaale, zu Herzog umgewandelt, der heutige N. also eine Art Fälschung.

137. *Heudorf*: 1560 Haid., 1571 Hegerei am Heuweg, 1631 Hey- und Hewd. Einzelne dieser Belege und Schreibungen sowie die mda. F.s’ ‚Häädarf‘ weisen deutlich auf die Ableitung von ‚Heu‘ hin, wie ja auch die Bewohner dieses hoch gelegenen Dörfchens wesentlich auf Wiesenwirtschaft angewiesen sind. Daher halte ich die neueste

¹ Gl. G. 2, 339, 402.

² Gl. G. 1, 31.

³ So auch Fritsch im Feierabend-Kalender 1928, S. 44.

Deutung als Hagedorf¹ für nicht zutreffend, weil mhd. hag um diese späte Zeit nicht mehr wirksam war. — A.: Puh u, das bekannte Gasthaus am Fuße des Puhuberges, dessen N. entweder von der mda. Bezeichnung ‚Schuhu oder Puhu‘ für Uhu bzw. dessen Geschrei (s. D. Wb. 9, 1865) kommt oder jenen Gefühlsausdruck enthält, den man beim Frieren oder bei kaltem Winde mit ‚puh‘ bezeichnet. Nach J. Kutzen, Die Grafsch. Gl., 1872, S. 143, käme der N. öfters in Schlesien als Bergname vor; ich kenne nur den Puhuberg bei Glatz.

138. *Hohndorf*: 1348 Hodorf, 1350 Hoynd., 1412 Hoend., 1560 Hohnd. Kommt von der Dativbildung im ‚hohen Dorf‘, vgl. die F. von 1474, die in ‚hohn‘ zusammengezogen ist und 1631 die mda. Aussprache Hund. zeigt. Der O. N. etwa zehnmal in Deutschland vertreten. Mißverständene Beziehung des N. zu ‚Hohn, höhnen‘ hat eine Sage veranlaßt.²

139. *Hüttenguth*: im Urbar von 1571 ‚Die Überschaar (s. Nr. 154) das Hüttengut‘; 1667 Vw. H.; 1789 Kol. von Sauerbrunn, jetzt selbstständige Gemeinde; nach Volkmer³ stand hier ehemals eine Glashütte.

140. *Johannisberg*, zwischen 1582—85 am Schwarzen Berge angelegt und nach dem Erzbergwerk Sankt Johann benannt, das aber schon im Dreißigjähr. Kriege wieder einging.

141. *Kaiserswalde*, 1662 von dem Glasmeister der Glashütte Friedrichswald auf Kaiserl. Waldgrunde angelegt und nach Kaiser Leopold I. benannt.

142. *Kamnitz*, ältere Belege fehlen, nach Kögler (Viert. 1, 20) 1596 angelegt. Die deutsche Gründung nahm den älteren sl. N. des Kamnitzflusses an: s. Nr. 50: also Steinbach(ort).

144. *Karpenstein*: 1346 Carpenstein und öfters, womit zunächst die Burg K. gemeint ist, die 1443 zerstört wurde und Mittelpunkt einer umfangreichen Herrschaft war. Zwischen 1571—78 entwickelte sich hier ein kleines D. Der N. kommt nicht von dem angeblich karpfenförmigen Grundriß der Burg,⁴ sondern dem goldnen Karpfen im Wappen des ersten Besitzers, Thammo von Glubos.⁵

145. *Kieslingswalde*: 1340 Kyselingswald und so öfters mit unwesentlichen Var. (Keselingisw.), auch 1394 Koslingsw.; 1548 Kiselsw. Diese Kürzung hat sich nur mda. erhalten, mda. aber meist, und zwar schon 1581 Kiswaale. Zugrunde liegt mhd. kisel nhd. Kiesel, dessen Erweiterung kiseline häufiger war als jenes und früh zum P. N. bzw. F. N. wurde, also ‚O. des Kiesling‘.⁶ Ein 1281 und 1296 urkundlich bezeugter Ritter Fredericus dictus Kyslingk könnte sehr wohl der Gründer und Namensgeber sein. Auch die Schreibung Koslingsw. entspricht einem Bernhard Kozeling, der um 1423 in Grafschafter aber auch Neisser Urkunden auftritt.⁷

¹ Victor Seidel in Gr. Gl. 26, 87.

² s. Rich. Kühnau, Die Sagen der Grafsch. Glatz, 1925, S. 198.

³ Viert. 9, 226.

⁴ So Burghart, Die warmen Bäder bei Landeck, 1774.

⁵ A. Hegerhorst, Gr. Gl. 1, 4 u. V. Schätzke, Blätter f. Gesch. usw. 2. 268.

⁶ Die Ableitung des F. N. Kießling bei Heintze-Cascorbi S. 187 ist ungenau.

⁷ Vgl. M. Tschitschke, Gl. Hbl. 9, 62 u. P. Klemenz ebendas. 93.

146. *Klessengrund*, im gleichnamigen Tale des Klessenbachs um 1550 angelegt: 1560 Clessengrund; mda.: die Klesse. Diese letztere Ortsbezeichnung erscheint aber mit anderer Beziehung schon 1347 und muß schon vor 1300 bestanden haben, da sich der älteste Dichter des Glatzer Landes, der höchstwahrscheinlich in dieser Gegend zwischen etwa 1290—1300 lebte, nach ihr ‚Dietrich von der Klesse‘ nannte.¹ Zwei verschiedene, aber benachbarte Örtlichkeiten werden vom 14. bis 17. Jahrh. urkundlich ‚die Klesse‘ genannt:

1. Ein Eisenhammer, offenbar ganz nahe bei dem 1346 erwähnten Dörfchen Moraw gelegen, aus dem sich später Altmohrau (s. dieses) entwickelte: 1347 die Clesse (Gl. G. 5, 4), aufgeführt unter den Besitzungen der Herrschaft Karpenstein; 1483 die Gerechtigkeit (= Besitzrecht) off der Clesse (Gl. G. 2, 401); 1492 die Eysinhütte zu Seydinberg uff der Clesse; 1501 die Eysinhütte, Klesse genannt, am Flusse Mohr gelegen (Viert. 9, 223). — 1529 Eisenhammer in der Klesse, Gl. G. 6, 64. — 1606 die Schmelzhütte auf der Kless. (Bresl. Staatsarchiv. Rep. 23 III, 19c.)

2. Das Tal des Klessenbachs, also der heutige Klessengrund bzw. die dort wohl erst später entstandene Erzgrube:² 1521: der Sankt Jakobsstollen auf der Klessen unter Sant Pauls Stollen gelegen (Cod. dipl. Sil. 20, 385) —; 1578: Nach Kaiserl. Schreiben vom 24. 3. 1578 soll entweder im Grunde (vgl. Schreckendorf) oder ‚in der Klesse‘ eine freie Bergstadt angelegt werden (vgl. Wilhelmsthal).

Der N. Klessenmohrau: 1614 Klessenmohra, 1656 Klessenmoraw bezeichnete obigen Eisenhammer und das anstoßende Dörfchen; beides verheerte der Dreißigjährige Krieg, daher 1648 „das verwüstete Güttl Moraw“, doch wurde ersterer wieder später in Betrieb gesetzt, während die Erzgrube nicht mehr erwähnt wird und wohl am Ende des 17. Jahrh. einging. Heute ist ‚die Klesse‘ mda. Benennung von Klessengrund.

Die Etymologie des N. ist schwierig und eine befriedigende Erklärung noch nicht gefunden. — a) Der Versuch Adalb. Hoffmanns, Klesse als Glesse oder Glässe = Glashütte zu deuten, kommt nicht in Betracht.³ — b) Gottschald, (Dtsche. Namenkunde S. 305) und un-

¹ Näheres über ihn, über den (unabhängig voneinander) von R. O. Meyer (Königsberg) und mir erbrachten Nachweis, daß der überlieferte N. Dietrich von der Glezze als Clesse zu lesen ist, über seine mhd. Dichtung ‚Der Borte‘, ins Nhd. übertragen von dem Dichter Richard Zoozmann (Berlin) und Adalb. Hoffmann (Gl. Hbl. 10, 109 ff.), vgl. u. a. Volkmer-Festschrift 1921, S. 20—29 und Gl. Hbl. 11, 107—114.

² Ich glaube nicht, daß auch hier ein Eisenhammer lag, wie man nach der Urk. von 1529 und nach Fr. Albert (Gl. Hbl. 17, 136/37, der hier von Eisenhämmern im Klessengrunde spricht) annehmen könnte, sondern daß man den Eisenhammer in Klessenmohrau von der Erzgrube im Klessengrunde unterscheiden muß.

³ Wenn H., um seine Annahme einer uralten Glashütte in der Ortslage Seitenberg-Schreckendorf = Glässe (Gl. Hbl. 10, 133 ff.) zu retten, durch den klaren Wortlaut der Urk. von 1492, 1501 usw. gezwungen sagt, die Glashütte habe später einer Eysenhütte weichen müssen und aus Glässe sei später Clesse

abhängig von ihm Udo Lincke (Gl. Land 12, 42 ff.) bringen den F. N. Klesse zusammen mit dem P. N. Nikolaus bzw. dessen Kürzung Klaus, daraus schles. Klose, so daß Lincke auch den O. N. Klessengrund als Klausgrund deutet. Während Gottschald offenbar an die niederd. Kürzung Klaas und Claas anknüpft, die für unseren F. N. nicht in Betracht kommt und sein kurzes e nicht erklärt, stützt sich Lincke auf Schreibungen des F. N. Klose in den ältesten Neuroder Stadtbüchern, nach denen ein 1601 erwähnter Jakob Klose vorher (1595 und 1598) Klesse genannt wird, ferner ein Kaspar Klesse (1577) i. J. 1512 als Klos und später als Klesse und Kloß erscheint. Aber solche vereinzelte Schreibungen gestatten keinen allgemeinen Schluß auf einen in der Grafschaft verbreiteten F. N., der sicher erst dem O. N. entlehnt ist; ferner verbürgen die Schreibungen Klesse und Klösse (in deutscher Schrift: Klöße) noch nicht die kurze Aussprache, die erst den Wandel von o in Klose zu ë in Klesse erklären würde, vor allem aber ist es durchaus undenkbar, daß sich schon vor 1300 bzw. 1347 aus Klaus diese Form gebildet haben soll, die uns hier erst am Ende des 16. Jahrh. entgegentritt; der Breslauer F. N. Close ist erst 1388 nachgewiesen.¹

c) Die stets auftretende Verbindung unseres O. N. mit dem Artikel (die Klesse), der nicht nur in der schles. Mda., sondern schon in der schlesisch-mittelalterlichen Urkundensprache vom 14. Jahrh. ab vor so vielen deutschen und umgedeutschten O. N. erscheint,² und zwar meist vor von Sachnamen, seltener von P. N. abgeleiteten (zum Reinharz = in Reinerz), scheint mir auf eine ursprünglich appellative Bedeutung der späteren Ortsbezeichnung hinzuweisen. Auch die Art der ersten Erwähnung des N. (1347) inmitten von lauter Besitzbezeichnungen wie: das Haus zu Karpenstein, die Wälder und die Clesse, das Landgericht zu Landek, der Zoll, Seitenberg, Thalheim usw. (8 Dörfer), das Wasser, die Mühle zu Seitenberg und alle Genüsse (Nutznießungen) usw. deutet darauf hin. Nun war die Klesse ein Eisenhammer, ein Pochwerk. Ein altes Wort ‚klessen‘, das freilich erst aus einem Vokabular des 15. Jahrh. belegt ist (vgl. Lexer, Mhd. Wb., 1, 1634) bedeutet: klein machen. Wie nun ein späterer Ausdruck (17./18. Jahrh.) kleisen speziell das Zerkleinern der Erze bezeichnete,³ so könnte auch ‚klessen‘ diesen Sinn gehabt haben und ein entspr. Subst. die Klesse = 1. Werkzeug zum Zerkleinern, 2. Ort des Zerschlagens der Erze bestanden haben. Es wäre dies ein Gegenstück zu die Poche, das denselben zweifachen Sinn hat (s. D. Wb. 7, 1956) und von dem etwa 15 deutsche

geworden (S. 136) und dann später (Gl. Land 6, Nr. 11, wo er überdies das bei Fischer, Schwäb. Wb., angeführte Zeitw. glässen (glotzen) als Glässe liest) wieder die Glashütte ‚Glesse‘ von dem Pochwerk Klesse am Eingang des Klessengrundes trennt, so sind das nur unklare Verwirrungen des Tatbestandes.

¹ s. H. Reichert, Die Bresl. F. N., S. 18.

² Vgl. über diesen Gebrauch des Artikels P. Klemenz in Mitt. der Schles. Ges. f. Volksk. 14, 105 ff. und 15, 152 ff.

³ s. C. Hartmann, Handbuch der Mineral-, Berg- und Hüttenkunde. 1825. 1, 392.

O. N. gebildet sind. Merkwürdigerweise aber gibt es noch mehrere ähnliche, synonyme Wortbildungen: Ein altes W. klätzen (D. Wb. 5, 1017) heißt schlagen; das davon gebildete ‚Klatze‘ bezeichnet ein offenes im Felde stehendes Pochwerk (s. Adelung, Zedler u. a.); es sind die älteren F. für späteres klatschen und Klatsche, mit der Nebenf. Klätsche und Kletsche (D. Wb. 5, 1011) im selben Sinne. Endlich kennt das Oberdeutsche ein ‚kleschen‘ = schlagen, zerschlagen und ein ‚der Kleschen‘ = der Schlag (ebendas. S. 1150). Auch von hier aus wäre eine Wortbildung Klesse = Pochwerk, deren Sinn später verloren ging und darum mit dem synonymen ‚Eisenhammer‘ verbunden wurde, wohl denkbar, ist aber leider nicht, und vor allem nicht für jene älteste Zeit belegt.

d) Daher ist in Anbetracht der sl. N. in der Nähe: Moraw und Kamnitz (Fluß) eine sl. Herkunft des N. nicht ausgeschlossen, wie sie bei den brandenburgisch-sächsischen O. N. Klessen, Klessow, Klessig fast sicher ist. Ersteres (1230 Cletsim) leitet G. Weisker (O. N. aus d. Havellande 1896, S. 60) ab von asl. klēti = Haus, p. kleč Lehmhütte, davon schles. Klitsche. Ein entspr. tsch. Wort fand ich nicht.

147. *Konradswalde*: 1346 Conradswalde usw. Hier hat sich also der volle P. N. Kuon-rât (kühner Rat) ungekürzt erhalten, während er sonst meist zu Kunz gekürzt erscheint. — *K. u. A.*: Welchenhäuser wohl vom F. N. Welch = Wälscher. — Hinter dem Berge.

148. *Krotenpfuhl*: 1397 Krotinpfuhl, 1402 Krotenpful, 1653 und 1789 (Zimmermann) Krottenpfudel, 1756 Krottenpfuel. Der N. bedeutet natürlich ‚Krötenpfuhl‘, zeigt aber stets und auch in der mda. F. Krotafool (nicht etwa Kreetafool) die nicht umgelautete F. ‚Krote‘, was auf Übertragung des Namens aus dem Westen hinweist,¹ wo sich die umlautlose F. Krote, Krotte und Krat mehrfach in O. N. findet: Krotenbach i. S., Kradenpohl i. Rheinland. — Pfudel (1653) ist eine im Glätzischen und auch sonst vorkommende Erweiterung von Pfuhl über Pfuel.

149. *Kunzendorf a. d. Biele*: 1269 Chunchonis villa; 1320 Conzend. Mit der Kosef. Kunz von Konrad gebildet. — *A.*: Grenzhäuser.

150. *Langenau* (Nieder-, Ober-): 1338—1410 wiederholt mit der Endung ow und aw, die also hier die mhd. Herkunft von ouwe = Au verrät: Lange Au, eine Benennung, die durch die langhin sich erstreckende Ausdehnung der beiden seit 1346 in Ober- und Niederl. getrennt erscheinenden Dörfer gerechtfertigt ist. — *K.*: *Kronenberg*, entstellt aus Krähenberg (so auch der betr. Berg auf den Karten genannt), und zwar durch den Einfluß des mda.: Kroabarg. — Steinberg (zu Oberlang.), Frankenthal (zu Oberlang.), wohl nach dem F. N. Franke.

151. *Langenbrück*: 1596 im Erlitztale angelegt und wegen der sumpfigen Wege langhin überbrückt mit Balken, deren Spuren sich

¹ s. W. Jungandreas, Beiträge, S. 167. Damit entfällt die volkstümliche Erklärung von dem hier einst vorhandenen Krötensumpfe.

nach Zimmermann noch zu seiner Zeit (1789) fanden. — Kol.: Friedrichsgrund, nach Volkmer, Gesch. der Stadt Habelschw. (1897) S. 237 von der Stadt Habelschw. 1684 erkaufte; 1731 als Friedrichswaldt bezeichnet (Inventar 23).¹

152. *Lauterbach*: 1358 Lutirbach, 1396 Luterbach, Lauterb. Von mhd. lûter = lauter, klar; also ‚D. am Lauterbach‘, dem gleichnamigen Wasserlauf, der das D. durchfließt und in den oberhalb des Ortes die „beiden Lauterbäche“² zusammenfließen. Trotzdem können Fluß- und Ortsnamen aus dem Westen übertragen sein. — A.: Bleichhäuser. — Feldhäuser. — Neutzlerberg.

153. *Leuthen*: 1346 Lutein; 1347 Leutyn; 1375 Luthin; 1386 Lewthin; 1412 Lewten; 1487 Leuten. Der Lautbestand der älteren F., der überall u bzw. eu zeigt, und das Suff. in weisen auf sl. Herkunft des N. von dem P. N. Lut = wild, grausam (Miklos. O. P. 183 und Hey 120) hin, von dem auch Leuthen bei Breslau, Leitmeritz und Leitomischl i. B. herkommen;³ also ‚O. des Lut‘. Sprachliche Gründe widersprechen somit der Gleichsetzung unseres N. mit Leite (mhd.) lite = Berglehne, Abhang, an das man sonst denken könnte, weil sich dieser meist oberd. A. sowohl bei dem nahen Jauernig, als auch in einigen Grafschafter Flurn. bei Rückers, Neudorf u. a. findet.⁴ — K.: 154. *Überschaar*. Dieser N., den auch ein Waldwärterhaus bei Glatz trägt, bezeichnet ein bei der Vermessung der Feldflur übrig gebliebenes Stück, ein Überschuß an Acker, der sich oft aus einer nochmaligen Neuvermessung ergab, am Rande oder außerhalb der Dorf flur lag, aber meist auch bebaut wurde.⁵

155. *Lichtenwalde*: 1360 Lichtenw., 1361 Lichtenvelde (lib. conf.), 1369 Lytwinwalde (Entstellung der Reg. dec. pap.); 1408 Lichtinwalde usw., also D. auf ‚gelichtetem Walde‘ (oder auch am hellen, lichten Walde? Gegensatz Finsterwalde?). Eine urspr. sl. Siedlung⁶ bestand hier wohl nicht. — A.: Heidelberg.

156. *Lomnitz* (Alt-, Neu-): 1316 u. 1337 Lomnicz, 1324 u. 75 von der Lompnicz, 1409 Lomnicz usw. Alte tsch. Siedlung, von asl. lomu Bruch, meist i. S. von Stein-, Schiefer-, aber auch Windbruch;⁷ hier auf

¹ Hiernach ist Volkmers Angabe (Viert. 9, 223), es sei 1753 auf Habelschwerdter Forstboden angelegt und dem Landesherrn zu Ehren so benannt, zweifelhaft.

² Nach Knauth (a. a. O. 16) kann Lauterb. auch den hell oder laut klingenden Bach bedeuten, vgl. Klingenbach i. S. — Übrigens nimmt auch Graebisch (Gr. Gl. 17, 11) Übertragung an.

³ Vgl. Schwarz, Zur Namenforschung, S. 62. — Die auf eine angebliche ältere F. Luczyn, die ich nirgends belegt finde, zurückgehende Deutung ‚Wiesental‘ von tsch. louka Wiese (so Karl Wehse, Herrschaft, Burg und Ruine Karpenstein, 1883, S. 147, siehe auch Glatz. Land 12, 101) ist unhaltbar.

⁴ s. Graebisch, Mundartl. S. 68.

⁵ s. D. Wb. 11, 489. Ausführlich handelt darüber H. Schlenger, Formen ländl. Siedlungen in Schles. (Veröffentl. der Schles. Ges. f. Erdk., H. 10), Breslau 1930, S. 129—133.

⁶ So meint E. Maetschke a. a. O. S. 61 u. 63.

⁷ s. Pirchegger, Die sl. O. N. im Mürzgebiete, 1927, S. 52.

die Steinbrüche zu beziehen; über das Suffix (i)nica s. zu Nr. 50. Also ‚D. am Bruchsteinbach‘, fast synonym mit Kamnitz. — Kol. Neu-lomnitz, um 1550 angelegt, zuerst im Urbar von 1571 erwähnt; 1600 die neue Lomiz; (mda. die neue und aale Lohms). A.: Neue Welt s. Nr. 219. — Feldmühle (viermal). — Kraselmühle.

157. *Mariendorf*, erst um 1900 aus den beiden D. Marienau und Neudorf zu einer Gemeinde verschmolzen. Neud. wurde 1797 als Kol. von Kieslingswalde erbaut; Marienau von Gisbert von Henne auf Kieslingsw. und nach seiner Gattin Marianne benannt.

158. *Marienthal*, um 1578 von Veldhammer (s. Freiwalde) angelegt; 1596 zuerst urk. erwähnt; wohl nach der Gottesmutter benannt.

159. *Martinsberg*: 1343 Mertetind. (wahrsch. Schreibf. f. Merbetin), 1346/47 Merbotinsd., 1465 Merbetend., 1560 Merzd. und Mertzberg, 1625 Merttensb., 1631 Ertzberg (Keck!), 1789 Martinsb. Der N. hat sich also oft gewandelt. Die älteren F. enthalten den altd. P. N. Merbot oder Marbod von mări berühmt und biotan gebieten mit schwacher Genitivendung, also ‚D. des Marbod‘. Durch Ausfall der Silbe ‚be‘ entstand die mit Merten von Martin verwechselte F. Mertensd., daraus in der üblichen Kürzung Merzd. (vgl. Nr. 62). Die hohe Lage machte aus -dorf: -berg. — K.: 160. *Tschihak* von tsch. čihak = Lauer, nämlich des Vogelstellers; so heißt auch ein ehemal. Jagdschloßchen beim Erlitzdurchbruch. — Froschgraben. — Grenzhäuser.

161. *Melling*: 1358 u. 1361 Melnik, und so öfters; 1421 Melning; 1625 Melnitz; noch 1789 Mellnig; dann nig in ing umgewandelt, wie in anderen schles. O. N. Sirding, Laasing.¹ Den N. der Stadt Mělník i. B. an der Elbe leitet Schwarz von mēla, mēlčina Untiefe, Sandbank nach ihrer Lage, den des D. Mělník bei Kaaden von mēl sandiger Ort.² Da die hohe Lage unseres D. gegen die erste Etymologie spricht, kommt sicher die zweite in Betracht, wobei aber auch die Bedeutung von mēl = Torfmuß, Muß, adject. mēlny locker, mulmig zugrunde liegen kann,³ woraus mit Suffix ika oder ica — beide haben hier gewechselt, vgl. die F. von 1625, und Javorník und Javornica — Melnik und Melnica geworden ist. Wahrscheinlich ist also der O. N. der ehemal. Bodenbeschaffenheit entnommen.

162. *Michaelsthal*, kleines D. bei Lauterbach; 1782 aus einem Vw. der Herrschaft Mittelwalde entstanden und nach dem Grundherrschaft Graf Michael Althann benannt.

163. *Mohrau* (Alt-, Neu-): 1346 Moraw (s. Klessengrund); 1588 Altmohrau, 1596 Neumohrau. Der N. vom Fließchen Mohre entlehnt, dessen N. nicht sl. ist, wie man früher glaubte,⁴ sondern nach E. Schwarz⁵ aus german. * marahva von mari stehendes Wasser und

¹ s. K. Weinhold a. a. O. 280.

² Die O. N. der Sudetenländer, S. 50 u. 192.

³ Nach Mitteilung von Prof. Diels.

⁴ s. Jagić, Archiv f. sl. Phil. 27, 587.

⁵ Zur Namensf. 21/22.

ahva Wasser gebildet ist und mit nhd. Moor (* mari ahd. môr, mhd. muor) zusammenhängt. Maraha wurde im deutschen Munde zu March, im sl. zu Morava. Da sich nun im Gebiete der March in Nord-Mähren 4 O. N. Mohrau finden, ist unser O. N. wahrscheinlich übertragen.¹

164. *Mühlbach*, um 1580 gegr., früher auch Buchdörfel genannt, 1631 Mühlbach. — K.: 165. *Pfaffensteig*, offenbar weil hier der Kirchweg über Gompersdorf zum Pfarrdorf Schreckendorf führt.

166. *Mutiusgrund*, Kol. Neu-Mohrau, nach dem Gründer, Justizrat von Mutius, 1790 so benannt.

167. *Neißbach* (Alt-, Neu-): 1564 gegr., hieß urspr. Neissendorf; 1631 Neisbach; 1653 (Rolla) Neußbach. — Kol. Neu-Neißbach (anfangs Klein-N.) 1771—77 angelegt. Die Lage an den Quellbächen der Neisse erklärt den N. — A.: Hasengraben (vgl. Nr. 2). — Neißgraben.

168. *Neubrunn*, erst um 1870 aus den Ortschaften Sauerbrunn (1578 Saurbrunn, 1585 Sauerporn) und Neuhaun (um 1750 gegr.) zu einer Gemeinde vereinigt und nach der dortigen Mineralquelle benannt.

169. *Neundorf*: 1358 das neue Ebirhartsdorf; 1472 und 1479 Novuwes; 1486 Neundorf. Das D. war also zunächst nur eine Kol. von Ebersdorf, später kurzweg im 'neuen Dorf', daraus Neundorf. Was soll nun die zweimalige Übersetzung des N. in tsch. Novuves = Neudorf? In denselben Urkunden, deren Original tschech. ist, werden auch die O. N. Gläserndorf (1358 Gleserd.) und Urnitz, kein sl. O. N., sondern aus deutschem Ahorns (1361 Ohorns) entsteht, mit tsch. Übersetzung als Sklenarzowicze (von sklenarz Glaser) und Jaworek (javor Ahorn) wiedergegeben. Daraus zu folgern, daß diese 3 D. urspr. slav. Siedlungen waren und deshalb ihre alten noch in der Erinnerung haftenden N. von den bö. Urkundenschreibern wieder aufgefrischt worden seien,² ist durchaus unbegründet. Die Sache liegt einfach wieder (vgl. Einleit. S. 8) so, daß unter dem Einfluß Georg v. Podiebrads, seit 1459 Herr des Glatzer Landes, und seiner Söhne — ein solcher ist Herzog von Münsterberg, der die Urk. von 1479 ausstellt — an Stelle der lateinischen und deutschen Sprache in schlesischen Urkunden vielfach die tsch. trat und daher tschechisierende Willkür auch in der Behandlung der O. N. sich bemerkbar macht, so in denselben Urkunden in der Wiedergabe von Hain als Haynow, von Schönthal als Szontal und Ssontal,³ von Schönwald als Ssinwald. Derselben Zeit gehört auch die Urkunde vom 29. 4. 1472 mit den willkürlichen N. Bistrzicze und Radkow für Habelschw. und

¹ Über die glätzische Mohre s. Graebisch, Herkunft, S. 158.

² So Tschitschke, Gesch. v. Mittelw. 5/6, der aber m. W. diese Ansicht nicht mehr aufrecht hält.

³ Die Urk. vom 21. 5. 1479 ist abgedr. bei Kögler, Chroniken, Anhang S. 53, und bei Markgraf und Grünhagen, Lehnurk. 2, 186—88, beidemal in einem verdeutschten Texte des 15. (oder 16.?) Jahrh. Dieser war mir im Original nicht zugänglich, wohl aber das tsch. Original im Signaturbuch des Bresl. Staatsarch. (Rep. 23, Gr. Gl., III 19a, fol. 31b.) Ein Vergleich mit obigem Abdruck ergab Abweichungen in der Schreibung der O. N. Nicht Nwuwes, Schontal, Schinwald, sondern die oben angegeb. F. stehen im Original.

Wünschelburg (vgl. das dort Gesagte) und vom 12. 6. 1477 mit mehreren willkürlichen Entstellungen deutscher O. N. (vgl. Einleit.). Warum übersetzte aber der Schreiber von 1472 und 1479 die anderen deutschen O. N. nicht? Hertwigswalde konnte als Eigennamen nicht gut übersetzt werden, das seltenere Wort ‚lauter‘ und die mda. F. Schinwald waren dem Schreiber wohl unverständlich, daher übersetzte er sie nicht. An dem deutschen Ursprung der 3 genannten D. ist nicht zu zweifeln. — *A.*: Feldhäuser. — Neuhäuser.

170. Olbersdorf: 1346 Alberczd., 1423 Albrechtsd., 1437 und 87 Olbrechtsd., später mit der üblichen Kürzung Olbersd.; der Wandel von a zu o ebenfalls im Schles.-Glätz. häufig. ‚Albrecht‘ entstanden aus adal (Adel, Geschlecht) und berht glänzend. — *A.*: Harzwald, von mhd. hart = Bergwald; harts als harz geschrieben.

171. Petersdorf: 1424 Petersd., wohl nach dem locator genannt. (Griech. πέτρα Fels.)

172. Peucker: zu Anfang des 16. Jahrh. gegr. und 1564 von Lichtenwalde abgezweigt, 1571 und 1622 Peuckerdörflein; 1631 Päucker. Wahrscheinlich nach dem N. des ersten Ansiedlers Päucker = Paukenschläger, das Grundwort -dorf ebenso abgefallen wie in Schlegel, Teuber, Leppelt.

173. Plomnitz: 1350 Plobnicz, 1353 Plabnicz, 1399 Niklos Plownicz, ebenso Viert. 1, 366: die Plownicz; 1404 Plomnitz. Zugrunde liegt sl. plav (zu tsch. plaviti flößen) das Flößen (s. Hey 279). Aus urspr. * plavenica wurde plovnica (s. die F. von 1399), daraus Plobnitz und mit Assimilation von b an m Plomnitz; also Bach zum Flößen, dann ‚O. am Flößbach‘. Wie die meisten Wasserläufe war auch der Plomnitzbach ehemals sicher viel wasserreicher. — *Kol.*: Neuplomnitz.

174. Pohldorf, um 1550 angelegt und in zahlreiche Einzelsiedlungen zerstreut: 1596 Pohldorff, 1631 Pauld., 1727 Pohld. — Vom F. N. Pohl, der auf den Völkern. Pole zurückgeht; vgl. Franke, Baier. Die irreführende Schreibung bei Keck: Pauldorf würde F. wie Pauls- und Pohlsd. voraussetzen, wie auch Pohlsd., Kr. Neumarkt, auf älteres Paulsd. (1335) zurückgeht. — *K. u. A.* von N. nach S.: Nesselgrund (s. Nr. 67). — *175. Rinneberg*; 1619 Riemberg, wohl Schreibf., wahrscheinlich von Rinne = Bach, Quell (Rinnsal) abzuleiten, vgl. Rinnengraben bei Hausdorf. — *Buchberg*, ursprüngl. Flurn.; die 8 übereinander liegenden Häuser im Volksmund die Zeile oder die 8 Seligkeiten genannt. — *Steinhübel*; Hübel schles. = Hügel. — *176. Stubengrund*: 1549 und 1624 Stuebengrund. Der N. erinnert an Stubbe = Baum- oder Wurzelstock, doch ist dieser A. speziell niederd., obwohl auch in Schles. bekannt; in der Grafsch. dafür einfach mda. ‚Stook‘. An mhd. stubich Reisig, oder stube i. S. von kleines Wohnhaus ist auch kaum zu denken. Vielleicht Kürzung aus Stubenberggrund¹ — Habichtsgrund (unbewohnt). — *177. Ransenberg*: erst 1617 durch Ausrodung am gleichnamigen Berge ent-

¹ Ein Herr von Stubenbergk wird 1560 als Besitzer von Tscherbenev genannt. Gl. G. 3, 151.

standen und nach diesem benannt: 1628, 1631 und 1772 Ramserb., 1756 Rantzenb.(!); 1802 Ransenb. — Ist zweifellos vom Pflanzennamen Rams, Nebenf. Ramsel und Ramser = Bärenlauch (*allium ursinum*) abzuleiten; mundartl. Ronser, was den Übergang von m zu n erklärt. — Bartschberg, offenbar nach dem ersten Anwohner.

178. *Reyersdorf* (auch *Raiersd.* geschrieben): 1362 Rychharezd., 1412 Richardsd., 1416 Reichardsd., 1419 Reyersd. Vom P. N. Richard (rich = reich, hart = stark, s. Reinhard b. Reinerz). — *K. u. A.*: Hutberg. — *Stachelberg* (Kürzung aus Stachelbeerberg?). — *Richtergrund*. — 179a. *Lerchenfeld*, wohl ursprünglich Flurn. — 179b. *Neustift*, 1750 erbaut; von mhd. stift = Gründung, in walddreicher Gegend = Rodung; also neue Gründung am Walde.¹

180. *Rosenthal*: 1358 Rosintal, 1420 Rosinthal, dann lange Zeit wüst liegend, weil 1428 mit der Burg Schnallenstein zerstört, dann wieder im 16. Jahrh. aufgebaut. Der schönrednerische N. erklärt sich von selbst, dürfte aber entweder von Meißen-Sachsen (dasselbst 5—6 ältere D. Rosenthal) oder von Nordmähren² aus übertragen sein.

181. *Rothflössel*, 1631 Rotenflues; Anf. des 17. Jahrh. gegründet und nach seiner Lage am ‚Roten Floß‘, einem rechten Zufluß der Erlitz, benannt. Der gleiche O. N. 12 km s. bei Grulich.

182. *Schönau bei Land.*: 1352 Schonaw und so öfters, noch 1475 Schonow; 1631 Schönau. Nach Volkmer ist dieser sein Geburtsort noch Ende des 13. Jahrh. von deutschen Ansiedlern begründet, au wohl auch hier = ouwe Aue, ist also trotz der Schreib. Schonow (1497) und Schonaw (1498) deutscher N., den Schwarz zu den Wunschnamen rechnet (vgl. Wünschelburg).

183. *Schönau b. Mittelw.*: jüngere Gründung; nach der Chronik des Kaplans Gröger von 1705 i. J. 1530 erbaut, aber bei Neätius 1560 noch nicht erwähnt, 1631 Schönaw. Ebenso zu erklären.

184. *Schönfeld*: 1358 Schoninvelt, 1360 Schonwald, 1361 Schonfeld, 1462 Schonwald, dann bis 1560 fünfmal Schönwald, von da ab Schönfeld. Es ist schwer zu entscheiden, ob die F. mit — feld (so 2 ältere) oder — wald die richtiger ist; Tschitschke und Pautsch² halten Schönwald für die ältere F.; der N. findet sich so häufig in Deutschland (in Sachsen etwa 8 mal, daneben 7 Schönfeld), daß eine etwaige Übertragung schwer nachzuweisen wäre.

185. *Schönthal*: 1358 das Schonintor (!), womit nur Schönthal gemeint sein kann, 1472 Szontal (s. zu Neundorf), 1479 Schontal. Die älteste F. erklärt sich (abgesehen von dem offenbaren Schreibf. r für l) aus der Dativ-Form: im ‚schönen Tal‘. Das mhd. schöne hat hier, wie in den vorher behandelten N. die Schreibung ‚schon‘ bewirkt. Kommt auch in Nordmähren vor.

186. *Schreckendorf*: ecclesia Sreckeri (Urk. vom 27. 9. 1264)³ und

¹ s. Schwarz, O. N. 111.

² Pautsch, Grammat. usw., S. 5.

³ Vgl. Emil Beck, Schreckendorf, in Blätt. f. Gesch. und Heimatk. der Gr. Gl. 1, 133 ff.

damit als das älteste urkundlich erwähnte deutsche D. der Grafschaft belegt; zwischen 1285—1295: Srekendorf und Sreckdorf; 1325 Shrekendorph (Gl. G. 1, 44), 1346 Schrekersd., 1364 Srekerd. usw. Das D. ist also benannt nach dem N. des Lokators Schrecker, der mit dem Zeitw. schrecken = hüpfen, tanzen — erhalten in Heuschrecke = Heuhüpfer — zusammenhängt und mit dem davon gebildeten Subst. *schrecker = Hüpfen, Tänzer, dessen Femin. schreckerin = Tänzerin im Mhd. belegt ist, identisch ist. Also ‚D. des Schrecker‘. Durch den Ausfall des Genitiv-s wurde der Übergang von Schrecker zu schrecken (volksetymol. Andeutschung an schrecken?) erleichtert. — Schreckendorf, Seitenberg und Gompersdorf werden übrigens seit alter Zeit oft als die Grunddörfer oder kurzweg als Grund (so 1560 und 1654 das Kirchspiel Grund) zusammengefaßt, in latein. Urk. ‚convalles‘-Täler, weil in der Tat die 6 Täler der Biele, Mohre, Kamnitz, des Klessenbachs, Mühldorfer und Seitenberger Wassers hier oder in der Nähe enden und z. T. sich vereinigen. Der weite Talkessel ist alter Kulturboden und konnte wohl schon um 1300 die Existenzbedingungen gewähren, deren ein Dichter, wie Dietrich von der Klesse bedurfte (s. S. 45). — O.: Oranienhütte.

187. *Schreibendorf*, soll schon vor dem Hussitenkriege bestanden haben,¹ dann zerstört und 1529 wieder aufgebaut worden sein (Kögler), in den Gl. G. 3, 134 erst 1631 erwähnt. Mehrere schles. D. dieses N. gehörten einem fürstlichen Schreiber (Notar), was hier zweifelhaft ist.

188. *Seitenberg*: 1346 Seydenb. und so öfters; 1560 Seitendorf (im Pfarrspiel Grund). Die Lage des D., insbes. des westlichen in einem Seitentale sich hinaufziehenden Teiles erklärt den N.

189. *Seitendorf*: 1358 Sybotend., 1411 Seybittend., 1560 Seitend. — Der N. vom altd. P. N. Sigibot (von ahd. sigu Sieg und biotan gebieten), gekürzt zu Sibot und mit Diphthongierung des i und Ausfall des o zu Seibt, häufiger F. N., der dann noch das t verlor (vgl. Seitendorf bei Frankenst. 1277 villa Sibotonis). — A.: Fuchswinkel.

190. *Spätenwalde*: 1411 Spetenw., dann wüst liegend, 1510 wieder aufgebaut; 1560 und 71 Spetenw. im 17. Jahrh. öfters Spetten- und Spötenw. geschrieben. Vielleicht nach einem F. N. Spät benannt und mit schwachem Genitiv gebildet. Über die Schreibung ö für ä s. Graebisch, Mundartliches, S. 55.

191. *Steinbach*, 1564 angelegt; dem abwärts fließenden Dorfbach wird es nie an Steingeröll gefehlt haben. — A.: Waldhäuser.

192. *Steingrund*, das jüngste unter den eigentlichen D. der Grafschaft: erst 1790 angelegt und hauptsächlich durch den Freiherrn von Hemm und Hemmstein auf Kieslingswalde 1792—95 ausgebaut; der N. enthält vielleicht die letzte Silbe seines Namens.

193. *Stuhlseifen*: 1574 gegr. (s. Freiwalde), 1631 Stolseyffen; 1653 Stuelseiffen. Das D. verdankt seinen sonderbaren N. dem einst hier betriebenen Bergbau; Stuhl ist entstellt aus Stoll(en) mit der nicht

¹ So Pautsch a. a. O. 4/5.

seltenen Verdunklung von o zu u (s. Utschendorf), Seifen von mhd. sifen bedeutet a) eine vom Bach durchflossene Talschlucht (vgl. Bienen- u. Glaserseifz); b) in bergmänn. Sinne: erzführendes Wasser; c) den Ort, wo sich solches Waschmetall findet; s. D. Wb. 10, 191. Oft treffen alle drei Bedingungen mehr oder weniger zu, wie hier. Der bergmännische N. läßt auf Einwanderung mitteldeutscher oder nordmährischer Bergleute schließen.¹ — A.: Berghäuser. — Brettgraben nach einer Brettmühle. — Kliegelgraben. — Schargraben, beide nach ehemal. Anwohnern benannt.

194. *Thalheim* (Ober-, Nieder-): 1346 Tolheim, 1423 Talheim = Niederth. Oberthalh. entstand erst 1668 auf Rustikalstellen hinter der Stadt Landeck. Seit 1892 bzw. 1922 zu Landeck eingemeindet. Sehr altes (vor 1264 gegr.?) D., dessen N. aus Franken-Hessen übertragen sein könnte, wo -heim ein sehr beliebtes O. N.-Grundwort ist.

195. *Thanndorf*, 1572 von David und Michael von Tschirnhauß auf ausgerodetem Nadelwald angelegt; 1575 als ‚das große Neißd.‘ bezeichnet;² 1588 Tannend., 1631 Thand.

196. *Urnitz*: 1361 czu dem Ohorns; 1470 Auharn, 1472 Yaworek, 1479 Jaworek, 1480 Awhorns, 1560 Ohorns, 1511 Orleß, 1575 Ornsberg (= Kol. Urnitzberg), 1631 Ornietz, 1653 Arniß, im 18. Jahrh. Uhrnis, endlich Urnitz. Die Grundform des wandlungsreichen N. ist Ahorns, genitiv. Bildung von ‚Ahorn‘, die uns auch anderswo begegnet, mit derselben Verdunklung von a zu o.³ Steigerung von a zu au in den F. von 1470 und 80. Die tsch. Übersetzung jaworek ist bei Neundorf besprochen. Einschneidender sind die Veränderungen im 17. und 18. Jahrh.: Das alte a — o in Ahorn wurde mda. ähnlich zu u kontrahiert, wie in Surtsch = Soritsch (Zahorz), daher Uhrns- (Orns) und Uhrnis; aus nis ist die bekannte und allbereite Endung nitz geworden. Die F. Orleß (an Urle = Ahorn erinnernd) und Arniß sind willkürliche Verballhornungen. Übertragung des O. N. nicht ausgeschlossen.⁴ — K. u. A.: Urnitzberg. — Mückengrund. — Neundorfer Seite.

197. *Verlorenwasser*: 1319 Verlorenwasser, 1416 zu dem Verloren Wasser usw. Der Grund dieser an sich verständlichen Benennung ist mir unbekannt. Paul Friebers Versuch, den N. seines Geburtsortes von mda. Verlanwosser bzw. Fehrla = Forelle abzuleiten, ist schon wegen der Betonung auf der 2. Silbe: Verlánwosser abzulehnen, außerdem wird die wörtliche Auffassung gesichert durch das Vor-

¹ s. K. Weinhold, Herkunft und Verbreit. usw., S. 69., und W. Jungandreas, Beiträge, S. 168, der sogar an ripuarische Herkunft denkt. Nach den eingehenden Ausführ. von E. Schwarz (O. N. 100—106) über die -seifen N. mit Unrecht. Die ostmitteld. -seifen seien durch den Einfluß des Bergbaues aus Flurn. (Waldschluchtbach) zu O. N. geworden und nur Zeugnisse bergmännischer Kolonisation.

² s. A. Rathmann, Die D. Neißbach und Thanndorf, Gr. Gl. 17, 7—9.

³ Nämlich im Schönhengstgau; s. Schwarz, Zur Namenforsch. S. 82.

⁴ Ein Ahornis in Oberfranken; 1373 Ahorens, s. Ziegelhöfer und Hey, Die O. N. des ehem. Fürstent. Bayreuth. 1920.

kommen eines gleichlautenden O. N. im ehemal. Österreich.-Schles. (n. w. von Zuckmantel), in dessen Nähe auch ‚Langwasser‘ vorkommt. Es gibt ja sich verlierende Quellen.

198. *Voigtsdorf b. Hab.* 1358 Voytesd., 1411 Foitsd. usw. Ist benannt nach dem Stadtvogt von Habelschwerdt, der das D. kolonisierte.¹ Die städtischen Vögte übten ja oft in Dörfern die Gerichtsbarkeit aus, besaßen auch selbst bisweilen solche.

199. *Voigtsdorf b. Landeck*: 1346 Viczdorf (!), 1357 Voytesd. — Hier dürfte eher der Glatzer F. N. Voit als die Amtsbezeichnung zugrunde liegen.²

200. *Waltersdorf* (Alt-, Neu-): 1269 villa Waltheri = Altw., 1336 Neuwaltersd. usw. Offenbar nach dem locator Walter (von ahd. walt-har zum Stamme ‚walten‘) benannt. — *K. u. A.* von Altw.: Mückenhäuser. — Viehweg. — Reimanngut (Reim. meist aus Rhein-Mann entstanden). — Hauckhäuser. — Ungermannshäuser (= ungarischer Mann). — O. von Neuw.: Bei den Mühlen.

201. *Weisbrodt*, ein schon 1341 erwähntes Vw., 1397 ‚neden am Ende zu Welfelsdorf gelegen‘, 1417 erwirbt es Hans Weißbrodt und gibt dem zu einem D. ausgebauten O. den N.

202. *Weistritz* (Alt-, Neu-): 1316 Weystritz, 1319 Wistricz, 1398 alde Beystricz, 1412 zur Newen Wystricz; mda. de aale Westertz. Ist nach dem gleichnamigen Flusse (jetzt meist Kressenbach) benannt, dessen N. von asl. und tsch. bystry = schnell fließend (Miklos. O. A. 45) mit Suffix ica, dieses vielleicht in verkleinerndem Sinne, gebildet ist: Bystrica. Der Wandel von b zu w im Anlaut und die Diphtongierung des i-Lautes zu ei sind übliche Erscheinungen; vielleicht liegt aber auch eine Art Andeutschung an ‚weiß‘ (wegen der Farbe des schnellfließenden Wassers) vor.³ — *A.*: Enger Grund. — Feldhäuser. — Dohlenberg (zu Neuw.).

203. *Weißwasser*: 1598 wird Weißw. novus pagus neues D. genannt, also wohl erst kurz vorher entstanden. Der N. natürlich dem weiß schäumenden, abschüssigen Dorfbache entlehnt.

204. *Wilhelmsthal*: 1581 von dem damaligen Obermünzmeister Wilhelm Freih. von Oppersdorff als freie Bergstadt im Grunde angelegt (vgl. Klessengrund); im Volksmund ‚s Neistaatla‘; es hat aber schon 1882 seine städtische Verfassung aufgegeben und ist D. — *A.*: Josefsfeld.

205. *Winkeldorf*: 1346 Winklerd. und so meist im 14. u. 15. Jahrh. lat. Winkleri villa viermal; erst 1560 und 1631 Winkeld. Hiernach ist der F. N. Winkler zugrunde zu legen, obwohl eine F. Winklersd. nicht belegt ist; er ist hergenommen von der Berufsbezeichnung Winkler, d. h. ein Krämer, der einen Kramladen oder Winkel hat. Also ‚D. des Winkler‘. — *A.*: Wiesengrund.

206. *Wölfelsdorf*: 1342—66 öfter als Wolfils-, Welfels- und Welfsdorf belegt; 1490 Wolfsd., 1631 Wölsd., was der mda. F. entspricht.

¹ s. Tschitschke, Chron. d. Pfarrei Voigtsd., Gl. L. 7, 3.

² s. Nobel in Gl. L. 12, 136.

³ Vgl. auch Graebisch, Herkunft 158.

Zugrunde liegt die Verkleinerungsf. des als P. N. frühzeitig gebrauchten Tiernamens Wolf = Wolfilo, die uns schon in älterer F. in dem N. des gotischen Bischofs Ulfila (311—382) entgegentritt; also ‚D. des Wölflein‘. — A.: Feldhäuser. — Spitziger Berg, das bekannte Wallfahrtskirchlein Maria Schnee, einige Gasthäuser und Häuser umfassend.

207. *Wölfelsgrund*; um 1580 gegr., hieß zuerst Neu-Wölfelsd. — 1631 und 1653 falsch Wolfgrundt genannt, offenbar wegen der Schreibung von 1490 Wolfsdorf. Das s in unserem N. ist sprachwidrig, da er mit dem Flußn. der Wölfel zusammenhängt und diese wiederum nach dem D., das sie durchfließt, benannt ist.¹ — A.: Hofberge. — Steingrund. — Schneeberg. — Urnitzmühle.

208. *Wolmsdorf*: 1346 Wolframsd., dann 200 Jahre lang nicht erwähnt, also hat es wohl so lange wüst gelegen,² und Neätius konnte es 1560 als novus pagus bezeichnen. Vom P. N. Wolfram, aus älterem wolf-hraban = Wolf-Rabe entstanden und in der üblichen Weise gekürzt.

IV. Die Ortschaften des Kreises Neurode.

A. Städte. 209. *Neurode*: 1337 von dem Nevwenrode (Gl. G. 1, 61), 1346 Neunrod, 1352 Newenrode und Nowinrade, 1416 und 75 Neu(w)enrode, 1490 Neurode. Der N. gehört zu jenen zahllosen von ahd. riutan, mhd. riuten und rieten, nhd. ausreuten, ausrotten, ausroden gebildeten O. N., die den betreff. O. als durch Waldrodung entstanden kennzeichnen und landschaftlich verschiedene Endungen haben. Dem ahd. Subst. riuti Rodung entspricht oberd. reut und reit, mittel- und niederd. rode, niederd. rade und rath, letzteres z. B. in Apenrade, Neurath, Beckerrath. Die heutige F. unseres dativisch gebildeten N. = ‚im neuen Rode‘ ist durch Ausfall des e (Neunr.; vgl. Neundorf, Hohndorf) entstanden; die F. mit w sind von mhd. niuwe = neu beeinflusst, die F. auf -rade (1352) scheint, wie Graebisch mit Recht vermutet,³ auf Übertragung aus Rheinfranken hinzuweisen, von wo die Einwanderer vielleicht auch die Tuchmacherei mitgebracht haben.⁴

¹ Vgl. auch Gl. Hbl. 9, 93/94.

² Volkmer, Viert. 9, 233.

³ Herkunft, S. 160. — Vielleicht schreibt deshalb noch Merian in seiner Topographia Bohem. Morav. et Siles (Frkf. 1650) Neurath für Neurode, woraus durch Schreib- und Setzerfehler Beurath wurde (vgl. Gl. Hbl. 13, 107, 14 77 u. 16, 41), ohne daß man deshalb von einer ‚Verballhornisierung‘ des N. reden darf. — Nachträglich sehe ich bei E. Schwarz (O. N. S. 113), daß auch er unseren N. als aus mitteldeutsch-niederdeutschem Gebiete „nach Osten getragen“ bezeichnet.

⁴ Den sonderbaren Deutungsversuch Udo Linckes, der unseren N. als Neunraden (mühle), d. h. Ort aus einer Mühle mit 9 Raden (Mahlgängen) entstanden, erklärt (Gl. Hbl. 17, 31—34), erwähne ich hier nur kurz unter Verweisung auf die Widerlegung durch W. Jungandreas und die Entgegnung Linckes (ebendas. 17, 162—165).

Kol. 210. Haumberg: 1335 an dem Houmberg; 1586 Haumburg; entweder von Hauenb. (vgl. Nauenburg < Naumburg) oder Haubenberg, wofür mda. Haumbrich spricht. — *Annaberg.* — Kaltvorwerk, 1355 das Kalde Vorwerk. — Schwarzbachgrund. — Schmiedegrund.

211. Wünschelburg: 1290 zuerst erwähnt, in welcher Schreibung, nicht festzustellen, da das Original verloren; 1322 Wünschelb.; 1328 Wunschelbergk, 1337 Wonschilb., 1360 und öfters Wunsilb., 1386 in Wunschelburg alias in Radkow, 1401 und öfters Wunnsenb., 1414 Wenschilb. usw. Die Ansicht, daß der erste Teil des N. entstellt oder verstümmelt sei, hat mehrere unhaltbare Deutungen gezeitigt. Von ca. 50 Belegen zwischen 1322 und 1495 in Gl. G. 1 und 2 schreiben etwa 40 die heutige F. mit unwesentlichen Varianten (Wunschel, Wunczschel (!), Wonschil, Wenschil); die andern 10—12: Wunsel, Winssil oder Wunsen (-em) finden sich — neben Wunschel — durchweg in den lateinisch geschriebenen (Abneigung gegen sch!) und schon mehrfach von uns als unzuverlässig erkannten Libri confirmat., Registra decim. papal. und Libri erectionum. Aber gerade auf diese unsicheren Belege stützt E. Zimmer seine Behauptung, unser N. sei = Wenzelburg, und Wunsel und Wonsil seien die alt-deutschen (?) F. für Wenzel, tsch. Vaclaw, und er bezeichnet ganz bestimmt, ohne geschichtliche Beweise beibringen zu können, König Wenzel II. (1278—96) als den Gründer und Namensgeber der Stadt, von dem allein sie den Charakter als Stadt empfangen haben könnte.¹ Dies ist bloße Vermutung, und Wünschel hat weder mit p. Więcesław, aus dem sich ja eben Wenzel gebildet hat, geschweige denn mit dem nicht nasalierten tsch. Vaclaw etwas zu tun.² Ähnlich steht es um die so oft aufgestellte Behauptung,³ W. sei aus einer älteren tsch. Gründung Radkow oder (?) Hradek (kleine Burg) entstanden; sie ist nirgends geschichtlich nachgewiesen worden, sondern man stützt sich nur auf folgende 4 Belege in denselben unsicheren Quellen: 1386 Wunschelb. alias (sonst!) Radcow, libr. conf., 1388 (19. 6.) plebanus in Radkow, libr. conf., 1416 Radcow. libr. conf. und in der schon bei Habelschw. besprochenen Urk. vom 29. 4. 1472 Glacz, Bistrzicze, Radkow, Landeck. Es ist nun beachtenswert, daß diese tsch. N. für W. zuerst unter der Pfandherrschaft des Jobst von Mä. auftauchen, und zwar wohl auf seine Veranlassung, wie schon Maetschke (a. a. O. S. 53) bemerkt hat; es liegt also auch hier, wie in

¹ Gr. Gl. 16, 34.

² Ähnlich leitet F. Würfel (Gr. Gl. 22, 59) den N. von Venclice (wo belegt?) ab. Die Deutung von H. Tschöpe (†) in Gr. Gl. 5, 124, und Lincke, Gl. L. 12, 44, W. sei entstanden aus Vollsüsselburg nach dem N. der ältesten Stadtvögte Fullschussil, würde eine komplizierte Umwandlung voraussetzen. Auch die veraltete Erklärung von Beyersdorff (Schles. Prov. Bl. N. F. 11. 1872, S. 462), W. = Visegrad Hoheburg ist abwegig. Nach Partsch, Schles. 2, 268, habe man Hradek auch auf ein Jagdschloß am Rande der Bergwäldungen gedeutet; es könne aber auch eine alte Buranlage auf der kürzesten Verbindung zwischen Glatz und Braunau gewesen sein.

³ So von Kögler, Wedekind (S. 98), W. v. Zeschau, S. 8, 298, H. Tschöpe (Gr. Gl. 5, 124), Zimmer u. a.

den früheren Fällen (Reinerz — Dusnik usw.) willkürliche Tschischisierung vor. Für Hradek = Wünschelb. fand ich keinen Beleg.¹ Daraus geht also nur hervor, daß W., vielleicht wegen des 2. Teiles Burg (hrad; hradek = kleine B., mit Suffix ov: (h)radkov) von tsch. Seite den N. Radkow erhielt, dem aber bisweilen der Deutlichkeit wegen Wünschelburg beigelegt wurde, wie umgekehrt V. Tomek (Reg. dec. Pap. S. 94) dem N. Wunslberg die Erklärung Radkow Wünschelburg beisetzen zu müssen glaubte. — Allen diesen Deutungen (vgl. Anm. 2) steht als Tatsache gegenüber, daß unsere Stadt von Anfang an deutsche Gründung war, und auch eine alte, worauf die Erwähnung von 1290 und die Zusammensetzung mit ‚burg‘ deutet.² Daher war auch ihr N. von Anfang an deutsch, und so könnte man zunächst an den deutschen, vom ahd. St. wunja, mhd. wunne und wünne, nhd. Wonne gebildeten P. N. Wunno denken, der schon eine Kurzform von Wunnibald oder Wunnihard oder dergl. darstellt und nun durch die weiteren der Kürzung oder Koseform dienenden Suffixe (i)z und il zu Wunzilo geworden sein müßte, das an Wunsil in mehreren unserer Belege erinnert. Diese Ableitung wäre also theoretisch denkbar, ist aber kompliziert und wegen des so früh auftretenden sch-Lautes sehr unwahrscheinlich, außerdem nirgends belegt. Und darum darf uns keine Scheu vor dem etwaigen Vorwurfe dilettantischer Volksetymologie abhalten, in ihm das so nahe liegende deutsche Wort Wunsch bzw. die Verkleinerungsf. Wünschel zu erblicken. Wir folgen dabei der Spur zweier Söhne der Stadt, des Predigtamtskandidaten Georg Partack, der im Jahre 1592 ein längeres latein. Lobgedicht auf seine Vaterstadt verfaßte,³ worin es heißt: „nomen ab optando retines, quod conditor urbis fecit“: Vom Wünschen hast du den Namen, den dir der Stadtgründer gab, und des Prof. Teuber († 1917).⁴ — Wunsch ist ein altes W.: ahd. wunsc; mhd. wunsch; das Zeitw. ist wünschen, wünschen und wonschen, so daß schon hier die drei Varianten des N. vertreten sind. Die Verkleinerungsf. wunschel tritt uns schon im Mhd. in den A. wunschel-gerte, -rís, -stab und der heute allbekannten wunschelrute = Wünschelrute entgegen. Wenn ferner der mhd. Sprachgebrauch auch die A. wunschwip (Wunschweib), wunschkind, wunschleben u. a. bildete, ist da zu bezweifeln, daß der oder die Gründer ihre Wünsche für ein Gedeihen der Stadt in in dem N. Wünschelburg zum Ausdruck brachten? Besagen nicht O. N. wie Glücksburg, Glücksstadt, Freudental im Grunde dasselbe?⁵

¹ Das Gl. G. 2, 150 zum J. 1429 genannte Hradek und (in derselben Urk.), Radek scheint sich auf einen bö. O. zu beziehen.

² s. Edward Schröder, Die deutschen Burgennamen, a. a. O. S. 8.

³ Abgedr. in Viert. 5, 275 ff.

⁴ In seinem Aufsatz: Freundliche O. N., Blätter f. Gesch. usw. 1, 278—80. „Dasselbe glückverheißende Wort, wie in Wünschelrute steckt aller Wahrscheinlichkeit nach in dem N. Wünschelb.“

⁵ Vgl. auch, was E. Schwarz (O. N. S. 118) über die Wunschnamen sagt, und Nachträge.

— *K. u. A.*: Am Pfarrbusch. Grüner Wald. — Nikolausbrunnen. — Hain. — Scheibau (s. Nr. 83). — Neuhäuser. — 212. *Siebenhuben*, so benannt nach der Zahl der zugewiesenen Ackerhufen.

B. Dörfer und Kolonien. 213. *Albendorf*: 1330 Albernd., und so meist; 1398 Alberd.; 1418 Alberti villa; 1497 Albersd.; 1560 Alberichsd. neben 5 Albend. usw. Im ganzen tritt uns zwischen 1330 und 1560 über 20mal die F. Albern, Alber und Albend. entgegen. Daraus folgt, daß wir wegen der einzigen F. Albersd. und des einmaligen latein. Alberti villa — die F. bei Keck Alberichsd. wird durch seine sonstige Schreibung Albend. bedeutungslos — den O. N. nicht von Albert oder Albrecht ableiten dürfen, wie es E. Zimmer tut,¹ der alle andern F. für daraus verstümmelt erklärt, sondern von dem allerdings z. T. denselben Stamm enthaltenden P. N. Albero, Kürzung aus Adalbero, von adal Adel und bero Bär. Also ‚D. des Albero‘. Damit entfällt, was Zimmer über die Gründung des O. durch Albert von Meißen sagt, zumal das angebliche Gründungsjahr 1261 geschichtlich nicht festgelegt ist. — Durch weitere Kürzung entstanden die mda. F. Olldrof und Omdroff. — *K. u. A.*: Leeden (s. Nr. 29). 213. *Hirschzunge*, nach Kögler im 16. Jahrh. gegr., wohl aus einem Flurn. entstanden.

214. *Beutengrund*: 1561 Heegerei der Beutengr. (Viert. 3, 76), 1598 als D. erwähnt. Kommt von ahd. biota, mhd. und nhd. Beute = Bienenbehälter, ein an Waldbäumen aufgehängtes Faß für die Bienen; vgl. Beutenwald bei Mittelw. Das im Neuroder Kreise oft auftretende -grund ist der volkstüml. md. A. für Tal. — *K., A. und O.*: (meist Flurn.) 215. *Goldwiese* und *Goldwasser*, an dem gleichlaut. Bache gelegen; — Schafwiese — Schweinegraben in talartiger Vertiefung. — 216. *Wurzeldorf*, um 1750 auf einer ausgerodeten Bergwaldlehne angelegt.

217. *Biehals*: 1560 der Förster überm Pihals, 1571 die Hegerei im Pihals, 1578 der Biehals. Ebenso wird ein beim Glatzer Schlosse gelegener Wald 1499 Biehals genannt. Die Ableitung R. Hirsch's von einem tsch. Subst. biehalec Flüchtling (belegt?) zu behati laufen² — ähnlich Hey, S. 42 — befriedigt sachlich wenig, zumal es sich um einen tsch. Flurn. zu handeln scheint; etwa von tsch. pihalice Sumpfhuhn? — vgl. Kott 2, 547. — *K. u. A.*: Friedrichsbau, 1775 angelegt (nach Friedr. II. benannt?). — Teuber, offenbar nach dem F. N. eines Anwohners, der zu Taube gehören, aber auch von mhd. töuben blasen, flöten kommen kann.

218. *Buchau*: 1353 under der Buche, ebenso 1478, 1440 Buchaw, mda. de Buche. Der N. zeigt also alle 3 bei Hartau besprochenen Endungen. ‚O. am Buchenwald‘. — *K., O. u. A.*: Schindelhäuser. — Kieferhäuser. — 219. *Neue Welt*, eine sehr häufig (im D. Reich etwa 30-, in Schlesien etwa 12mal) vorkommende Bezeichnung kleinerer

¹ Albend., sein Urspr. und seine Gesch., 1898, S. 14.

² Zschr. f. Gesch. Schles. 31, 333.

Abbaue, die wohl ähnlich scherzhaft gebraucht ist, wie das seltenere Amerika. — 220. *Sichdichtür*, mda. statt Siehdichvor, ebenfalls öfters gebrauchter, sogen. imperativischer N. (in Schles. und Deutschbö. zehnmal); vgl. Herrenweil, Haltauf, Gibacht.¹

221. *Centnerbrunn*, urspr. Bezeichnung einer Quelle im Zentnertale und am Zentnerberge bei Ludwigsdorf, wo sich 1851 ein kleiner Badeort C. entwickelte,² der um 1900 wieder einging. Der N. höchstwahrscheinlich vom F. N. Zehntner = Zehntenerheber (s. Heintze-Cascorbi S. 392).

222. *Dürrkunzendorf*: 1353 *czu dem dorryn Cunczend.*, 1384 *Dorrenkunzend.* „Im dürren K.“. Der unterscheidende Zusatz *Dürr* ist dem tatsächlich wasserarmen Boden entlehnt. — *Kol.* 223. *Finkenhübel*, nach 1750 angelegt (Kögler), urspr. *Flurn. Hübel* schles. = Hügel. Fundort wertvoller Minerale. — *A.*: Plaschken- und Wiesenhäuser.

224. *Ebersdorf* b. Neurode: 1337 *Eberhardisd.* usw., vgl. Nr. 119. *Kol.*: Neu-Ebersd. — *A.*: Eichhorn.

225. *Eckersdorf*: 1348 *Ekkehardisdorf*, 1359 *Eckhards-* und (mit der üblichen Erleichterung) *‘Eckersd.* Von ahd. *ecke* = Kante, Schneide, Schwert und hart stark. „D. des Schwertkämpfers“. *K. u. A.*: Klein-Eckersd. — *Louisenhain*: 1770 gegr. und wohl nach einer Gutsherrin benannt. — 226. *Koschen*, wohl nach einem F. N.: ein Andreas Kosschen 1428 zu Werdeck genannt, dieser von tsch. Košata (Schwarz, O. N. 185 und 207).

227. *Eule*, und zwar a) *Städtisch Eule*, 1619 u. 30 erwähnt, auf ehemals städtischem (Neurode) Grunde erbaut, jetzt *Kol.* von Ludwigsd. b) *Eule*, *Kol.* von Mölke. c) 228. *Eulenburg*, *Kol.* von Falkenberg, 1774 erbaut, nach Wedekind (682) scherzhaft Schlaraffenland genannt. Eine sichere Etymologie des N. des Eulengebirges, nach welchem ja die an seinem Fuße gelegenen Ortschaften benannt sind, ist mir nicht bekannt. Die Zusammenstellung mit altgerm. *jul* (Julfeuer) entbehrt einer geschichtl. Grundlage, da wir zwar den Zobten, aber nicht die Hohe Eule als heidnische Kultstätte kennen. Wenn mehrere *Eulau*, *Eula*, *Eilau* (Kr. Neisse) von ursl. * *ilu*, p. *jil* = *Schlamm*, *Lehm* abzuleiten sind wegen ihrer Bodenbeschaffenheit, so fällt dieser Grund bei unserem aus Urgestein (Gneis) bestehenden Gebirge durchaus weg, was Bruno Schier bei dieser seiner Deutung³ nicht beachtet hat. Aber auch die Hinweise von Möpert,⁴ der Schiers Deutung zurückweist, auf sl. *jela* Tanne oder sl. *igla*, tsch. *jehla* Nadel sind abzulehnen, da ersteres W. im Tsch. und P. nur als *jedla* und *jodla* vorkommt und außerdem kurzes, nicht dehnungsfähiges e hat, und letzteres in der vermuteten Bedeutung ‚Nadelholz‘ nicht vorkommt. Wir haben eben gar keinen Grund,

¹ Nach E. Schwarz (O. N. 130) der Fuhrmannssprache entlehnt.

² s. Tagmann, Die Wasserheilanstalt C. Bresl. 1854, S. 16.

³ Der tsch. N. des Riesengebirges (Jahrb. des Deutschen Riesengeb.-Ver., 1925, S. 151).

⁴ Die Kultur, Wissensch. Beil. der „Schles. Volksztg.“, 1928, November.

den N. dieses Gebirges, das noch um 1350 keinen bestimmten N. gehabt zu haben scheint, aus dem Sl. abzuleiten. Die Erklärung von Fr. Graebisch aus dem W. eilen, so daß der am s.-w. Abhange fließende Eulebach, mda. Eilwosser, = eilender Bach wäre, nach welchem dann das Gebirge benannt worden sei, befriedigt trotz der analogen Bildungen. Schnelle, Weistritz (s. Nr. 202), sowie Biele-, Adler- und Isergebirge wenig. Und so kommen wir wieder auf die nächstliegende Ableitung vom Vogelnamen Eule und begründen sie mit den analogen, aus dem häufigen Vorkommen der betreffenden Vögel sich erklärenden N.: Falkenberg (vgl. die nächste Nr. 229), Geiersberg beim Zobten, Rabengebirge, Adlergebirge, wo die Priorität des Flußn. freilich zweifelhaft ist, ferner Habichtswald, Spessart (Spechtswald), Rabenstein, Dohlenberg u. a., um nur Vogelnamen zu nennen, nicht auch andere Tiernamen, z. B. Fuchsberg. Der Eulenberg bei Gompersdorf verdankt demselben Umstande seinen N., wie es auch bei den vielen O. N. und Flurn. Eulenburg, Eulenhof, Eulenhof, Eulenkruge, Eulengrund, Eulentale u. a. sicher der Fall ist (vgl. auch Nachträge!).

229. *Falkenberg*, oft mit dem Zusatz 'Glätzisch', zum Unterschiede von dem benachbarten Schlesisch-Falkenberg, 1578 Falkenberg, urspr. wohl nur Flurn., wie das gleichbedeutende Zaughals. Soll nach E. Weijand (Eulengebirgs-Jahrbuch 1, 1925, S. 15) seinen N. von den hier auffallend zahlreich auftretenden Sperbern und Hühnerhabichten (früher einfach als Falken bezeichnet) erhalten haben.

230. *Fichtig*, Kol. von Vierhöfe; 1581 „ein neuerbautes Dörflein im Fichten, Klinke genannt“; 1669 Fichtig auch Klinkendorf genannt. „Ort am Fichtengebüsch“; vgl. Eibicht, E(h)rlich; über den N. Klinke (wohl nach einem F. N.) s. Nr. 40: a) Klinge (Bach); b) Klinke (Türgriff); c) sl. kliniek Keil, Winkel.

231. *Hain*: a) Kol. v. Ludwigsd.; b) von Wünschelburg; c) Haindorf, Kol. v. Tuntschendorf; s. Nr. 130.

232. *Hausdorf*: 1352 Hugisd., ebenso 1360, 1374 Hugonis villa; 1446 Hawsd., 1560 Haugewitz; 1571 Hausd. Der N. ist mit dem üblichen Ausfall von g und Diphtongierung von u zu au aus 'Hugosdorf' entstanden; Hugo (von ahd. hugu denkend, klug) stellt die Koseform des betr. P. N. dar; der O. N. vielleicht aus dem Meißenischen oder der Lausitz übertragen; s. Abschn. VII. Merkwürdig ist die Schreibung von 1560, da die aus Meißen ins Glatzer Land eingewanderten Herren von Haugwitz erst seit 1628 im oberen Hausd. ansässig waren, vorher und nachher in Pischkowitz; doch schreibt Neätius an anderer Stelle auch Hausd. — Zahlreiche K., O. u. A.¹ Bittnerberg, nach dem ehem. Besitzer Bittner, † 1838 (Büttner = Böttcher) — Ehrlich, richtiger Erlich, so 1702, = Erlengebüsch. — Haselgraben = Haselstrauchgraben; 1792 erw., mda. de

¹ Über sie hat mir Herr Lehrer Jos. Fogger in Hausdorf, der auch 'Hausd.'s Gründung und Name' behandelt hat (Neuroder Volksbl. 1921, Nr. 44) reichhaltiges Material freundlichst übersandt, das ich hier nur gekürzt verwerthen konnte.

Häselan. — Köhlergrund, 1661 im Köllergr., nach ehemaligen Kohlenmeilern. — 233. *Liergrund*, um 1780 von Einwanderern aus dem Frankensteinischen gegr. und nach dem anstoßenden Lier(Lehr)berge benannt; die Schreibung um 1800 schwankt zwischen Lie(h)r und Lehr, je nach der schles. Aussprache. Lier- oder der glätzische Läärbaam für Lärchenbaum; vgl. schles. sier, glätz. sehr. — 234. *Louisen-thal*, nach Louise von Langenthal, geb. von Stillfried, benannt, die 1790 vorübergehend hier wohnte. — Morgenröte, nach der Lage ostwärts (oder bergmännischer A.?) — Oberberg, im oberen Dorfteile, einem bis 800 m ansteigenden Bergrücken. — 235. *Pferdebirken*, urspr. Flurn. eines Birkenwäldchens, in das Pferdekadaver zur Anlockung der Füchse gelegt wurden. — 236. *Stocknegeln*, mda. Stooknāja = Ort, wo sich die Wurzelstöcke neigen, Ödland mit Stöcken oberhalb eines Grundes.¹ — 237. *Der Tschersel*: 1664 Tscherßl-vorwerk; 1676 im Tscherßl; 1710 Tzersel; 1781 Zerschell; wohl nach einem tsch. F. N. (von asl. čerslo Lende, Hüfte?). — Wenzels-hain durch Parzellierung aus dem Hainvorw. des Joh. Wenzel von Haugwitz entstanden.

238. *Kaltenbrunn* bei Albend.: 1571 Kaltenprunn, nach einem kalten Brunnen dort benannt (Kögler).

239. *Karlsberg* (auch Carlsb.), 1728 auf Kaiserl. Forstboden angelegt und nach Kaiser Karl VI. genannt. — K.: Klein-Karlsb.

240. *Kohlendorf*, um 1770 gegründete Kol., die sich mit dem Aufschwung des nahen Kohlenbergbaus zu einem D. entwickelte.

241. *Königswalde*: 1352 Kunigsw. usw. Könnte nach König Ottokar II. benannt sein, unter dessen Regierung diese Gegend besiedelt worden und mit Neurode die sog. 5 Königsdörfer Volpersd., Kunzend., Ludwigsd., Königsw. und Hausd. entstanden sein sollen.² — K. u. A.: Haidenberg, 1630 erw., offenbar urspr. Heideland; Kaltenfloß (kalte Quelle); Fluß oder Flössel (Rothflössel) öfters in der Grafschaft für einen Bach gebraucht.³

242. *Köprrich* (mda. de Kepprije):⁴ 1628 die Keprig, ein schönes frisches Föhrenwasser; 1696 ex Kepprichen, hier schon Ortsbez.; 1756 Keppernick, 1789 Köppernig, 1799 Köppernik, insgesamt Köppriche genannt. So schwanken auch im 19. Jahrh. die F. Köpprich mit Köppernig (k), welch letztere Aug. Knötel für die richtigere hält,⁵ während das Umgekehrte der Fall ist. Köpprich ist durch Erweichung des g in der alten echten F. Keprig entstanden, die andere durch Einschaltung eines n und eines nun zur Aussprache notwendig gewordenen e, wobei möglicherweise der Einfluß des Pflanzennamens Keppernickel (Meum mutellina) mitgewirkt hat. Für die früher von mir vertretene Deutung von Köpprich als Kupferberg oder auch

¹ s. Jos. Schmidt, Gr. Gl. 10, 19.

² So nach H. Bergel, Gr. Gl. 25, 97. Sicher ist, daß diese 5 D. unmittelbar dem König unterstanden; s. Gl. G. 1, 141 u. 166.

³ Fr. Graebisch, Mundartl., S. 69.

⁴ s. R. Gallant, Köppr., sein N. und sein Werdegang. Gl. Hbl. 16, 123 ff.

⁵ Viert. 1, 238 u. 353. Damit entfallen auch die von Kn. gefolgerten Beziehungen zu Nikol. Copernikus.

-werk sprechen die benachbarten ähnlichen mda. Wortbildungen: Hupprich < Hopfenberg, Golprich < Galgenberg, < Haum(b)rich < Hau(b)enberg, die schles.-glätz. Aussprache keppern = kupfern, der nahe Kupperhübel und die Nachbarschaft von Köppernig und Kupferhammer, Kr. Neisse; dagegen der älteste Beleg, der K. als ein Forellenwasser bezeichnet, vor allem aber der Umstand, daß, wie R. Gallant festgestellt hat,¹ vor 1700 kein Bergbau auf Kupfererz hier betrieben und auch am nahen ‚Kupperhiebel‘ „weder Kupfervorkommen bekannt, noch jemals von Kupferbergbau die Rede gewesen ist“. Und doch verliert dieser Umstand dadurch an Beweiskraft, daß wie Gallant mitteilt,² von fachmännischer Seite sowohl das Vorkommen von Kupferkies in der Gegend und das Vorhandensein ‚alter Schlackenhalde[n] von einer Kupferschmelze‘ im Liergrunde bei Hausdorf (2—3 km entfernt) festgestellt ist. Hiernach wage ich eine bestimmte Deutung nicht. Ableitung von sl. Kopr = Dill, Fenchel (so Damroth, S. 172) halte ich in dieser Gegend für ausgeschlossen (vgl. auch Nachträge). — K.: Glashütte.

243. *Krainsdorf* (auch *Crainsd.* geschr.): 1353 *Krayansd.*, 1355 *Krayersd.*, 1560 *Kreunsd.*, 1571 u. 1631 *Kransd.* Gegen meine frühere Ableitung von ahd. *krāja*, mhd. *krâe*, *kraeje* und *kreie* = nhd. *Krähe* oder von *krâne* = Kranich sprechen lautliche Bedenken, insbesondere das bei *Krähe* unmögliche genit. s. Vielmehr liegt höchstwahrscheinlich der auf mhd. *kra*ge = Hals, Kragen zurückgehende P.N. *Kragen* zugrunde, der i. S. von Tor, Narr gebraucht wurde (s. *Lex. Mhd.* Wb. 1, 1703); vgl. unser *Geizkragen*. Also ‚D. des Kragen‘. Diese Etymologie erklärt sowohl die älteren F.: *g* wurde zuerst palatalisiert (*j*-Laut = *y*) und dann vokalisiert: *ai*, als auch die mda. F.: *Kräns-* und *Kreunsd.*, indem nhd. *a* teils zu *ä*, teils (nordglätz.) zu *eu* (*oi*) wurde, vgl. *Wagen* < *Wänn* und *Woin*, *sagen* < *sään* und *soin* u. a.³ *K. u. A.*: *Achthäuser*, auch *Hinterberg*. — *Flucht* (*häuser*), wohl weil in einer Fluchtlinie stehend; beide bei Knie zusammen als *Kapellendörfel* bezeichnet. — *Fischerlehne* (nach Knie auch *Niederdörfel*). — *Vierhäuser*. — *Zimmerhäuser*. — *Klein-Krainsd.*

244. *Kunzensdorf*: 1352 *Cunczend.* usw.: 1560 bei Neaetius, Gl. G. 3, 30, *Haergersdorf* genannt, wofür sich sonst nirgends ein Beleg findet. Ein D. *Hergersd.* von *heri-gër* (*Speerkämpfer*) in Hessen. — *K. u. A.*: *Gabersgrund* (= *Gebhardsgr.*). — *Scholzengrund*. — *Lehdenhäuser* s. Nr. 29).

245. *Ludwigsdorf*: 1352 *Ludwigisd.* usw.; 1571 *Löbdsdorf*, mda. F. wie das heutige *Luusdrof*; 1747 (Homannsche Karte) *Losdorf*. Der N. *Ludwig*, aus adj. *hlôd* (*Ruhm*, adj. *hlût* *berühmt*, *laut*) und *wig* (*Kampf*) bestehend, bedeutet etwa ‚berühmter Kämpfer‘. — *K. u. A.*: 246. *Herrngrund*, wohl nach dem Gründer (1767) *Freiherrn von Stillfried* benannt. — *Eule* s. Nr. 227. — *Weitengrund*, auch *Weidengrund*, vielleicht also von *Weide* (*Flurn.*).

¹ a. a. O. 124.

² a. a. O. 126.

³ Vgl. F. Graebisch, *Die Mundart der Gr. Glatz*, 1920, S. 00.

247. *Markgrund*: 1770 von Frhr. Michael von Stillfried angelegt. Liegt hart an der tsch.-slowak. Grenze = Mark(e) und in einem Talgrund. Gefecht bei M. am 15. 2. 1807.¹

248. *Mölke*: 1578 die Milke, ist aber offenbar weit ältere sl. Enklave in deutscher Umgebung; 1669 Milke, 1789 Mölke. Kommt nach den ältesten F. vom P. N. Milek, Kosef. von Milu lieb; s. Miklos. P. N. 220 und Hey 130. Als urspr. F. ist Milkov anzusetzen, daraus Milkau und geschwächt Milke. — *K. u. A.*: Neu-Mölke, 1707 neue Milk, eigentl. Kol. von Hausdorf. — *Hains* s. Nr. 130. — *Harte* s. Nr. 39. — *Josefthal*. — 249. *Wenzeslausgrube*, nach Joh. Wenzel v. Haugwitz.²

250. *Nauseney*: 1477 Luzniczi (Luzany?),³ 1601 Lausney; 1625, 1653 Lauseney; 1780 (Büsching) Lausney; 1781 Nausney, 1855 (Wedekind) Lauseney; sonst Nauseney. Die mundartl. F. Lauseney hat also auch hier die alte richtige F. bewahrt, aus der sich erst Ende des 18. Jahrh. durch die nicht seltene Differenzierung von l und n die amtliche Schreibung gebildet hat, vgl. nutschen < lutschen, Nudel < Ludel (glätz.) u. a. Der F. *Luzany liegt wohl asl. luža Sumpf, Pfütze, schles. Luusche, zu Grunde; u zu au diphtongiert, ny zu ney verlängert, ergab Laus(e)ney.

251. *Neudorf*: 1336 Neuwaltersdorf, 1347 das Neue Waltersdorf unter dem Silberberg, 1560 Waltersd. und Neudorf, 1631 Waltersdorf superior. Es wurde also ursprünglich nur als der obere Teil von Rothwaltersdorf (s. dieses) oder dessen neuer Teil betrachtet, dann als selbständiger O. kurzweg Neud. genannt. — *K. u. A.*: Hahnvorwerk, entsteht aus Hayn-Vw. nach dem ersten Besitzer Hayn. — Preßberg, gekürzt aus Preßbeerenb., eine Art Erdbeere. — Kopp (Flurn.?).

252. *Neusorge*, Kol. von Schlegel. So hieß ursprünglich das frühere Freibaugut in Schlegel, auf dessen Ackerflur an der Neuroder Straße die Kol. im 17. und 18. Jahrh. erstand. Dieser und ähnlich lautende O. N. in Deutschland außerordentlich häufig: Etwa 16 Sorgau und Sorga, 26 Sorge, 11 Sorg, 1 Sorgenau, 8—10 mit Sorge zusammengesetzte (Sorgenfeld usw.), über 40 Neusorge, davon 30 allein in Schlesien. Auch hier hat anscheinend die Scheu vor der zu leicht erscheinenden, weil zu nah liegenden wörtlichen Erklärung erst Umwege bis zur richtigen Deutung gemacht. Einige Sorgau und Sorg mögen andrer Herkunft sein; so Sorgau, Kr. Schweidnitz, 1318 Sarow, nach P. Hefftner⁴ von zarow umgegrabenes Land; Sorg (Fränk. Schweiz), 1396 Sorech von surch = Sörgel, Mohrenhirse oder sürig saurer Sumpfboden.⁵ Bei mehreren anderen Erklärern spielt

¹ s. Josef Hoffmann, Gl. Hbl. 5, 87 ff.

² s. Josef Hoffmann, Gesch. der Consolid. Wenzeslausgrube. Gl. Hbl. 6, 60 ff.

³ So Ztschr. f. Gesch. u. Alt. Schles. 10, 1, S. 39 ohne genauere Erklärung.

⁴ Die O. N. des Stadt- und Landkreises Breslau, S. 82.

⁵ s. Christ. Beck, Die O. N. der Fränkischen Schweiz, Erlangen 1907, S. 113. Ganz abwegig ist die einen einzelnen Fall verallgemeinernde Deutung (Sommeraufenthaltort) von H. Gradl, die O. N. des Pegnitztales. Nürnberg. 1909, S. 139.

das W. die Zarge eine große Rolle. Es bedeutet im allgemeinen die Seiteneinfassung oder den Rand eines meist runden Gegenstandes: Sieb, Trommel, Faß u. a., ferner nach H. Seedorf (im D. Wb. 15, 280 bis 282) Umkreis, Bezirk einer Ortsanlage, weshalb, da auch Zorge vorkäme (wo?), der obersächs. O. N. Sorge diese letztere Bedeutung haben könne. Weniger vorsichtig sind andere, die Zarge als Rand oder Saum des Waldes erklärend einfach, ohne eine Begründung des Lautunterschiedes von za und so zu geben, alle Sorge (— a) in Sachsen, Franken und Thüringen als volkstümliche Umbildungen von Zarge = Waldsaum, Umwallung bezeichnen, weil sie meist am Rande von Wäldern, Dorffluren oder der Peripherie von Städten lägen.¹ Dabei schwanken einige zwischen dieser Ableitung und der von ‚sorgen‘.² Mag jene Deutung auf Zargleben (1 D.) und Zargen (2 Höfe)³ zutreffen, bei allen anderen, insbesondere den vielen Neusorge liegt eben doch der Begriff der Sorge (cura) und des Sorgens zugrunde. Man beachte doch, daß es sich, von 6—8 Ortschaften abgesehen, in 60—70 Fällen um kleine Kol., Vw., Häuserguppen, Einzelhöfe, Mühlen und dgl. handelt, die ganz naturgemäß im Umkreis größerer Orte, oft auch am Walde, lagen, daß ferner den c. 40 Neusorge kein einziges Altsorge entspricht, und man wird zugeben, daß sie alle nur so genannt sind, weil die Anlage, Bewirtschaftung und Unterhaltung dieser neuen, kleinen Gründungen den Unternehmern Sorge und Mühe bereitete.⁴ Wie sollen wir denn dieses Wort in Verbindung mit den analogen O. N. Sorgenfeld, — hof, — haus, — mühle, — wiese, oder Flurn. wie lange, große, kleine Sorge⁵ oder den O. N. mit entgegengesetztem Sinne: Sorgenfrei (8 mal), Sorgenlos (vgl. franz. Sanssouci), Sorgenflieh anders auffassen, als in dem Sinne, in dem wir auch ‚Sorgenkind‘ gebrauchen?

253. *Passendorf*: 1571, 1601 und 1612 Passendorf, ältere F. fehlen leider.⁶ Gestützt auf die mda. F. Poßdroff möchte ich den N. als Paßdorf erklären mit Rücksicht darauf, daß sich über die Hochfläche zwischen der Kleinen Heuscheuer und dem Spiegelberg eine alte Verkehrsstraße von Glatz über Altheide, Friedersdorf, s. w. an der Heuscheuer bei Karlsberg und Passendorf vorbei, auf Prag hin zog, die noch heute die Alte Prager Straße genannt wird und deren Teile noch als Feldwege benützt werden, so daß man jene Hochfläche als

¹ So zuerst G. Jakob, Die O. N. des Herzogt. S.-Meiningen 1894, S. 91; später Hey u. Schulze, Siedlungen in Anhalt 1905, S. 131; Ziegelhöfer u. Hey, Die O. N. des Hochstifts Bamberg 1911, S. 176.

² So die zuletzt genannten Verfasser in ihrem Buche: Die O. N. des ehemal. Fürstentums Bayreuth 1920; vgl. S. 42 u. 176 mit S. 241. Ferner P. Knauth, Ortsnamenk. des östl. Erzgeb.: S. 59 Sorge = curatio; S. 147 (Nachtrag) = Zarge.

³ s. Meyer, Ortslex. 1213.

⁴ So sprach sich auch P. Hefftner a. a. O. S. 139 schon 1910 aus.

⁵ s. Kühnel a. a. O. 67, 104.

⁶ Nachträgl. finde ich bei Albert a. a. O., S. 83 u. 84 aus dem J. 1474 die F. das wüste D. Pasterkow und Pasterkau; doch scheint dieser auch in der Tschechoslov. übliche N., der mit pastyr Hirt zusammenhängen könnte, wenn er echt wäre, auch nur willkürlich dem D. beigelegt worden zu sein.

eine Art Paß ansprechen kann.¹ — *K. u. A.*: Brunnenkresse, schon 1601 und 1614 erwähnt.

254. *Rathen (Ober-, Nieder-)*: 1447 czum Ratin und so öfters, 1416 Rothin, 1485 Ratnow, 1505 Veste Rathen.² Wir übergehen die auf die geschichtlich nicht bewiesene Ansicht, daß hier eine alte Wartburg Hradek schon vor 1200 bestanden habe, sich stützende Deutung als hrad = Burg, der keine der überlieferten Namensf. entspricht, sowie die theoretisch mögliche Ableitung Damroths von rataj Ackersmann, sehr selten in O. N., und leiten mit Hey (S. 158) aufgrund des überlieferten Lautbestandes den N. ab vom sl. P. N. Rat(ej) von asl. rati Kampf, Krieg, und possess. Suffix in: also D. des Rat (Kämpfer). — *A.*: Neue Welt (s. Nr. 219), zu Niederrathen. — Zwei D. Ober- und Niederrathen auch in Sachsen.

255. *Reichenforst*, urspr. Vw. der Stadt Wünschelburg auf gleichnamigem Waldgrund, zu dem im 17. und 18. Jahrh. einige Häuser kamen (Viert. 5, 241); also urspr. Flurn.

256. *Rothwaltersdorf*: 1369—94 dreimal Walteri villa, später mehrfach mit dem Zusatz sub monte argenteo oder ‚unter dem Silberberge‘, d. i. nicht der erst 1527 erbauten Stadt, sondern einem s. w. gelegenen Berge, wo schon 1330 Silber-Bleierz geschürft wurde; noch 1560 Waltersd. argentea; später Waltersd. (1629) und wieder mit unterscheidendem Zusatz Rothwalt., nach der rötlichen Farbe der dortigen Gesteinsarten.³ — *A.*: Vw. Hockenberg. — Welchen, siehe Nr. 147. — Wustung s. Nr. 109.

257. *Rudelsdorf* (bei Tuntschend.): um 1670 vom Grafen Jos. Georg von Götzen gegr. (Kögler, Viert. 5, 295), verkürzt aus ‚Rudolfsd.‘; nach welchem Rudolf benannt, weiß ich nicht.

258. *Scharfeneck*: 1480 Vw. von ‚der scharfen Ecke‘; eine solche macht hier die Steine bei der Mündung der Walditz.

259. *Scheidewinkel* (bei Tuntschend.): 1347 Vw. Scheidewinkel (Viert. 5, 297), 1385 Andres vom Schadewinkel, ebenso 1427 (Gl. G. 2, 136), 1571 Scheidew., 1747 (Homannsche Karte) Schädew., 1789 Scheidew. Trotz der Schreibungen von 1385 und 1427 wird wohl der an drei Seiten von der Grenze umschlossene O. als Scheide = Grenze zu erklären sein; die F. Schädew. ist mda. Scheede.⁴

260. *Schlegel*: 1330—59 Slegilisd. dreimal, 1337 und 1398 Slegelsd., 1396 Schlegelsd., dann ohne Grundw. 1407 zum Slegil, 1435 Schlegel usw. Der von manchen, z. B. Bach, Wedekind, v. Ze-

¹ Nach Mitteil. des † Dr. Aug. Otto, Verfass. des Glatzer Wanderbuches und des Lehrers Heinrich Hoffmann in Scholzengrund.

²Vgl. zu diesem Dorfe von Johnston, Histor. Nachr. über Gut und D. Rathen Viert. 3, 257 ff. und E. m. Z i m m e r, Schloß R. in Gr. Gl. 9, 66, dessen Ansichten über das hier ansässig gewesene Geschlecht der Vamera u. das von ihm gegründ. Vambrice = Albendorf geschichtlich nicht erwiesen sind.

³ s. Viert. 9, 338.

⁴ Nach der unklaren Angabe bei Wedekind, S. 720, hieß das Vw. auch ‚Wendeck‘, was ungefähr denselben Sinn hätte.

⁵ s. Z e n k e r, Urkundl. Nachr. über das D. Schl., Viert. 10, 53 ff.

schau, merkwürdigerweise für slav. gehaltene O. N. ist nichts anderes, als unser deutsches W. Schlegel (auch Schlägel) ahd. slegil, mhd. slegel, das im allgemeinen ein Werkzeug: Hammer, Keule, zum Schlagen, bergmänn. Feustel (Fäustel) bedeutet, aber auch noch viele andere Bedeutungen hat (vgl. D. Wb. 9, 341—344), von denen uns besonders die Personalbezeichnung Schl. als a) Abdecker, Schlächter, b) Scherge, Gefangenenwärter, c) grober Mensch, interessiert. Aus ihnen bildete sich frühzeitig ein P. N. bzw. F. N., der uns 1350 in Glatz begegnet, also ‚D. des Schlegel‘. Mit dem Grundwort — dorf fiel auch das genitiv. s weg. Der N. ist wohl oberdeutscher Herkunft; (schon 825 Slegilespach in Bayern, 1317, 1335 in Oberfranken und Sachsen (s. Abschn. VII). — Auch Schl. hat zahlreiche K. u. A.: Hinterberg — Oberberg. — Ochsenwiesen. — Wiesenthal — Goldgraben —; diese sicherlich alle aus urspr. Flurn. entstanden; ferner: Kirchelberg oder Kirchenhäuser am Allerheiligenberge. — Fohler, nach Zenker so nach dem letzten Besitzer genannt. — 261. *Theresienfeld*, von Therese Gräfin Pilati, Gattin des Grundherrn. — 262. *Grube*, früher *Glashütte*, entsprechend der Umstellung von der Glaserzeugung zum Bergbau. — 263. *Leppelt* (= Leopold von liut = Leute und bald = kühn) nach dem früheren Bauergutsbes. Christoph Leppelt. — Wolfshäuser an der Wolfskoppe. — Neusorge s. Nr. 252.

264. *Seifersdorf*: 1316 Seiffersdorf, 1346 Sifridisd., 1559 Seifridtsd. Die späteren F. geben also den zugrunde liegenden N. Siegfried (v. sigu u. fride Friede) unverkürzt wieder, als die älteste, unserm heutigen F. N. Seifert entsprechende ‚D. des Sigfrid‘.

265. *Steine (Nieder-, Mittel-, Ober-)*: 1324 zur mittelsten Steinau, 1352 zur obirsten Steinaw, 1386 Stynow, 1399 Stinawia usw. Der O. N. natürlich vom Flußn., den man früher für sl. erklärte und von stěny Wände — dies der alte N. des Faltengebirges, an dem die im Waldenburger Bergland entspringende Steine vorbeifließt — ableitete. Nach Schwarz ist er kaum zu diesem sl. Lehnwort, sondern zu got. stains Stein zu stellen, so daß der urkundlich überlieferte Flußn. Stenawa (1213 und 1229) auf altgerm. * stainahwa ‚Steinbach‘ zurückgeht.¹ Die Slaven übernahmen dies W. als Stinawa, das mda. zu Steine wurde, während nhd. Stein = mda. Stään ist, daher: ‚ei dr Steine hoots viel Stääne‘. — K., O. und A.: Zu Niederst.: Feldhäuser. — Höllenhäuser (Nr. 11). — Wiesenhäuser (auch Raspenau?). — Neusteine. Zu Mittelst.: Jesuitenhof, gehörte früher dem Jesuitenorden. — Katzemühle.²

266. *Tuntschendorf*: 1348 Tolmaczind., 1352 Tolmetschend., 1401 Tulmaczind. usw., so daß man unter den c. 30 Belegen bis 1550 nach dem Auslaut der 2. Silbe cz, tz, tsch (und zsch) drei Gruppen unterscheiden könnte, wobei in der 1. Silbe o mit u wechselt. Aber es sind

¹ Zur Namenforsch., S. 19. Daß die betreff. Urk. von 1213 u. 29 sachlich Fälschungen sind, ist für uns hier unwesentlich.

² Die von Pohl in Gr. Gl. 11, 29 mitgeteilten zahlreichen Ortsteil-Bezeichnungen von Mittelst. haben nur lokale Bedeutung.

alles unwesentliche Varianten des einen zugrunde liegenden W. tsch. *tlumač*, p. *tlomač*, wend. *tolmač*. *Dolmetsch* (Miklos. Etym. Wb., S. 369), das aus dem Türkischen stammt, aber frühzeitig in die sl. Sprachen eingedrungen und Ende des 13. Jahrh. in das Mhd. als *tolmetsche* aufgenommen worden ist. Ende des 14. Jahrh. begegnet uns *Tolmatsche* und *Tolmetscher* als F. N. in Glatz. Dieses W., als der Tätigkeit eines Dolmetsch entlehnter F. N., und zwar in der F. des schwachen Genitivs, steckt also in unserem O. N. = ‚D. des Dolmetsch‘. Gegenüber diesen 30 Belegen kommen die zwei, noch dazu wieder in unzuverlässigen Quellen (Reg. dec. Pap. und Decim. Eccles. Prag. 1384) stehenden F. *Tolmessndorph* 1369 und *Tolmessendorf* 1384¹ gar nicht in Betracht. Gerade sie aber sind zum Beweise einer Ableitung des N. von Bartholomäus benützt worden, dessen Abkürzung *Tolmes* sei.² Die weitere Entwicklung von *Tolmetschen* zu *Tuntschen* ging so vor: o zu u gewandelt (wie auch sonst: *Stollseifen* < *Stuhls*. u. a.); Kürzung des zu langen N. durch Ausfall des l der 1. und des e der 2. Silbe, wobei m vor t zu n wurde: *To(l)mtsch* < *Tuntsch*. — *K. u. A.*: Ende oder Klein-Tuntschend. — *Haindorf*. — *Angsthäuser*, wegen der einsamen Lage? — *Tölgen-* oder *Tribenhäuser*, wohl nach F. N.

267. *Vierhöfe*: 1669 Vw. mit 4 Häusern, aus denen im 18. und 19. Jahrh. ein größeres D. wurde.

268. *Volpersdorf*: 1336 *Volprechtsdorf*, 1363 *Wolperti villa*, 1558 *Volpersdorf*. Vom altd. P. N. *Volkbrecht* = im Volke glänzend, berühmt, k fiel aus, b zu p verhärtet (vgl. *Bolko* < *Polke*, *Blaschke* < *Plaschke*). — *K. u. A.*: *Legengrund*, 1725 wird eine Lögenmühle erwähnt; wohl nach dem F. N. *Legen*, der in *Niedersteine* 1665 belegt ist. — *Plänel*, urspr. *Flurn*. — *Wustung* s. Nr. 109. — *Steinmühle*. — *Waldgrund*.

269. *Walditz*: 1352 *Waldicz* und so öfters. Ist nicht von *Wald*, sondern dem P. N. *Walther* bzw. dessen Kürzung *Walto* abzuleiten, an den sich das so häufige ‚allbereite‘ Suffix *itz* als Endung anfügte, also eine ähnliche Zwitterbildung wie *Albrechtitz*, *Hermanitz* u. a. Der gleichlautende Fluß hat hier ausnahmsweise seinen N. vom D., sonst meist umgekehrt. Daß das D. dem seit 1358 (nicht 1258, wie *Kneschke* (9, 447) und *Ledebur* (S. 73) in ihren *Adelslexika* angeben) im Glatzer Lande nachweisbaren Geschlecht von *Walditz* seinen N. gegeben hat, ist kaum anzunehmen, eher ist er aus *Sachsen* übertragen.³ — *K. u. A.*: *Grund*. — 270. *Schöppenberg*, entweder von einem Schöppen der nahen Stadt *Neurode* oder vom F. N. *Tschöpe*. — *Annathal*. — *Wilde Gans*, *Flurn*.

271. *Zaughals*; ältere Belege fehlen leider. 1571 *Heegerei Zaughals*, 1577 der *Wald Z.*, 1615 ‚ein Stück Holtzes, der *Zaughalß* ge-

¹ Gl. G. 1, 311 und 237.

² So U. Lincke, Gl. L. 12, 43, nachdem schon früher E. Zimmer sich ähnlich geäußert hatte, Gl. Hbl. 5, 19. Daniels stimmte ich in Unkenntnis des urkundl. Materials ihm bei (ebendas.).

³ s. v. Zeschau, Germanisierung usw. Viert. 7, 208 u. 312.

nannt' (Bresl. Staatsarch. Rep. 23, III, 18a). Wiederum also urspr. Flurn. an das ähnlich gebildete nahe Biehals erinnernd. Kommt von slav. * sokolica von sokol Falke und den Suff. ica, das hier den O. des Vorkommens bezeichnet (Hey S. 36). Sl. stimmloses s wurde zu deutschem z; vgl. Zobten > Sobota, Zedlitz > sedlo u. a.; o wurde vielleicht über u zu au gesteigert, so entstand Zukolic > Zaukholz > Zaughals, letztere Umdeutschung vielleicht analog Biehals.¹ — K. u. A.: 272. Fischerberg, womit das 1607 (Bresl. Staatsarchiv, Rep. 23, III, 19a) erwähnte Dörfchen Fischberg gemeint ist.

Die Ergebnisse der vorstehenden Untersuchungen in Bezug auf die Besiedlung des Glatzer Landes sind in Abschnitt VII niedergelegt. Hier sei hinsichtlich der tsch. O. N. kurz festgestellt, daß eine ganze Anzahl von Orten, die früher von verschiedener Seite für slavischen Ursprungs mit sl. N. gehalten wurden, sich ihrem N. nach als von Anfang an deutsche Gründungen erwiesen hat. Aber auch hinsichtlich der Dorfanlage, auf die ich im Rahmen meines Themas nicht genauer einzugehen brauchte, sind gewisse Umstände, die man früher als typisch slavische Merkmale ansah, z. B. die Form des Rundlings oder des Haufendorfes, verzweigtes Straßensystem u. a. nicht mehr maßgebend; letzteres z. B. erklärt sich bei Grafschafter D. meist aus der Aufteilung des Dorfangers. Es sind also im Gegensatz zu früheren Ansichten als deutsche Gründungen anzusehen: Habelschwerdt, Reinerz, Wünschelburg, Freudenau, Gläserndorf H., Mohrau, Neudeck, Reichenau, Roms, Schönau bei Mitt., Utschendorf, Walditz, Werdeck (Widereck), wahrscheinlich auch Hassitz und Passendorf. Daß manche ehemalige sl. Siedlung unter Aufgabe ihres N. in eine deutsche aufgegangen sein mag, ist möglich, leider haben wir hierfür keine so anschauliche Quelle, wie es das Heinrichauer Gründungsbuch für das Münsterberger Land ist.

V. Untergegangene Dörfer und verschwundene Ortsnamen.

Die Zahl der im Glatzer Lande durch Kriegswirren oder wirtschaftliche Gründe untergegangenen Ortschaften ist verhältnismäßig gering, oft fehlen auch Quellenbelege, so daß wir nur durch das Verschwinden der betreffenden O. N. darauf schließen können; mehrere durch die Hussiten verwüstete O., besonders in der Mittelwalder Gegend, wurden im 16. Jahrh. wieder aufgebaut.

273. *Bremendorf*: 1354 und 1366 Bremendorf lag n. ö. von Königshain, wo noch heute 'die Breme' den Oberteil des D. von der letzten Wirtschaft bis zum Paßkreuze bezeichnet.² Wurde wahrscheinlich von

¹ Vgl. auch Kühnel zu Sokholz 71, 243 u. 258 u. Weinhold zu Zauggwitz a. a. O., S. 258. Hirsch's Ableit. von tsch. cuhalec = Wildsteller schon wegen des Anlautes unhaltbar. (Zschr. f. Gesch. Schles. 31, 333).

² s. A. Bergmann, Das D. Königshain, Gl. Hbl. 17, S. 15.

den Hussiten zerstört. Der N. entweder von *brem* = Rand, Verbrämung, das auch das Wiese, Feld oder Wald einsäumende Laubholz bezeichnet,¹ und zwar in der späteren schwachen F. *breme* oder *bräme*, oder von *brâne* Nebenf. *breme* = Dornstrauch, erhalten in *Brombeere*.² — 274. *Bronnendorf* und 275. *Protendorf*, die ehemaligen N. für Hinter- und Vorderkohlau.³ Ursprünglich bestand in diesem Tale ein Eisenhammer, 1408 erwähnt, 1629 Hammerberg bei Reinhartz, 1705 Eisenhammer bei Protend., der 1717 in eine Tuchwalke umgewandelt wurde. Hier lag auch das 1540 erw. Freirichtergut Protendorf (wohl nach einem F. N.), während Bronnendorf 1595 gegründet worden sein soll. Protendorf dann noch im 17. u. 18. Jahrh. wiederholt genannt, obwohl 1684 Kohlau von dem Freirichtergut Pr. getrennt erscheint. 1680 erscheinen beide N. vermengt: „Broten- oder Broden- oder (?) Bronnendorf“. Letzteres auch um 1742 noch genannt; und noch 1841 sagt Welzel, Hinterkohlau habe einen zweiten N., Protend. — Der „Protend. Brunnen“ (1624) ist die spätere kalte Quelle, der andere N. hängt wohl auch mit einer solchen zusammen. — 276. *Burgstädtel*: 1365 Burkstadil, 1409 Burgstadel, 1420 die *gemeyne* (Gemeinde) von dem Borgstetel; damals Ortschaft verschwunden. Heute heißt so ein Berg mit Steinwall bei Friedrichswartha, auf dem nach durch alte Funde begründeter Annahme eine Burg, eine Art Vorburg von Glatz, gestanden hat. Noch zu Köglers Zeit († 1817) gab es dort einen „Schloßplan“. Der N. ist volkstümliche Umbildung von mhd. *burestadel* (*stadel* = Scheune, Gebäude) oder *burestal* (*stal* = Stelle, Platz); im Dtsch. Reiche etwa 40 Burgstädtel u. -stall.⁴ — 277. *Dietrichsbach* bei Habelschw.: 1319 Dietrichsb., 1397 Dyterichsb., hier als *pagus* Dorf bezeichnet. Nach W. Scheuer⁵ lag es vor dem Glatzer Tore am Stadtgraben entlang oder auf den „Wieseln“ am I. Neisseufer, wurde 1429 von den Hussiten verbrannt; von diet Volk, rich mächtig. — 278. *Freudenau* bei Glatz: 1325 Freudenaw, 1337 Vrodenawe = Freudenau; ursprünglich Vw. der Stadt Glatz, das 1653 von einem Sichel schmied erworben und nun Sichelhof benannt wurde.

279. *Klimke*: 1619 Dörfchen bei Zaughals (Breslauer Staatsarch. Rep. 23, III, 19a); wohl identisch mit Klinke bei Fichtig. — 280. *Kraftsdorf*, lag wahrscheinlich bei Gompersd., 1346 Crafzd., 1571 Kratzd., in der Rolla (1653) nicht angeführt, also wohl im Dreißigjährigen Kriege zerstört oder ausgestorben. Vom P. N. Kraft. — 281. *Pfaffendorf* bei Glatz: 1340 Pfaffend., 1345 die *pfaffen-*

¹ s. D. Wb. 2, 293.

² *Sturmfels* a. a. O., S. 26 leitet „Bremen“ von *brem* oder *bram* sumpfiges Ufer oder *bräme* (?) Rand, Uferrand ab.

³ Die folg. Zahlen stützen sich auf die etwas unklaren Angaben bei Welzel, Die Brunnen- und Kuranstalt Reinerz, Bresl. 1841.

⁴ s. Meyer, Ortslex. 1, 277. — Im übr. vgl. C. Schnobl, Das Burgstädtel bei Friedrichsw. Gr. Gl. 12, 22–25. Die überlief. F. widersprechen der Nachricht der Glatzer Miszellen, daß es um 1400 auch Bergstädtel geheißen habe, weil hier Bergbau getrieben worden sei.

⁵ Gl. Hbl. 15, 9.

bergische Mül. Gehörte dem Malteserorden, daher der N., ging später in der Quergasse auf, während sich der N. der ‚Pfaffenmühle‘ erhalten hat. — 282. *Burg Schnallenstein*: 1358 czu dem Snellinstein, ebenso 1361; 1418 Snallen-, 1424 Snellinst. — Wurde 1428 von den Hussiten zerstört; 1560 wurde damit eine Mühle und ein Haus am Burgberge bezeichnet. Der N. von ‚schnell‘, nämlich dem vorbeifließenden Bache, der wohl ursprünglich die Schnelle geheißen hat, woraus über sl. * *snelica* oder *snalica* der heutige N. Schnalz¹ wurde. — 283. *Seitenbach*, soll nach Zimmermann (Seite 359) ein D. bei Wünschelburg gewesen sein, das „zur Vorstadt“ gezogen wurde. — 284. *Sperrstecken*, Abb. von Dürreberg; 1571 Sperstecken; 1617 (Inventar S. 156) „das Stück Holz, der Speerstecken genannt“; 1631 Sperrst. Wohl nicht von sperren, sondern von Speer bzw. der schmalen speerförmigen Gestalt des Gehölzes (= Stecken), auf dem die Kol. erstand; ursprünglich Flurn. — 285. *Wiedereck* (richtiger Widereck), ehemaliger N. für das D. Neudeck: 1388 Wiederecke, 1572 Dorf Neudegk, sonst Wiederecke genannt, aber noch einmal, 1603, Wiedereck (s. Neudeck). Ist wohl als ‚wider (= gegenüber) — Neudeck‘ zu deuten, das in Wiedereck verkürzt wurde. — Nach Damroth (S. 22) soll auch ein ehem. „D. O p o l e in der Gr. Gl. im Laufe der Zeit untergegangen sein.“

Nicht lokalisierte Ortsbezeichnungen: Eine Tabelle zu dem Aufsatz von Fr. Albert, Eine Kirchenstatistik der Gr. Glatz vom Jahre 1759¹, verzeichnet u. a. folgende zu Grafschafter Kirchorten eingepfarrte Dörfer: 286. *Kummendörfel* zu Glatz; 287. *Tost* zu Wünschelburg; 288. *Schaar* zu Tscherbeney. Während letzteres das nahe tschechosl. D. Zdarek oder Zdar sein könnte, vermag ich die andern nicht zu bestimmen und wäre für Aufklärung dankbar. — Dieselbe Tabelle nennt auch Walldorf zu Konradswalde, womit wohl nur Wolmsdorf gemeint sein kann, da (Neu)-Waltersdorf seit 1389 eigne Kirche hatte; sie schreibt auch Glasekraut für Glasegrund. — Eine Anzahl von Einzelhöfen, die in alten Aktenstücken und Urkunden genannt werden (Lindenburg bei Oberhannsdorf, Triebengut bei Zaughals, Rottenhof u. a.) kommen nicht in Betracht.

¹ Kögler, bei dem sich irgendwo der N. Schnalzbach finden soll, nennt Chron. S. 202 (Von Schloß Schnellenstein) den N. „des rauschenden Baches“ gar nicht, Viert. 3, 90 nennt er ihn ‚das Höllenwasser‘.

VI. Übersicht der Ortschaften der Grafschaft Glatz
nach ihrer ersten urkundlichen Erwähnung oder dem fest-
stehenden Gründungsjahre.

Glatz	10. Jahrh.	Morischau	1334	Konradswalde	1346
		Schlegel	1335	Wolmsdorf	1346
	11. Jahrh.	Haumberg	1335	Kraftsdorf	1346
		Volpersdorf	1336	Gompersdorf	1347
	12. Jahrh.	Rothwaltersd.	1336		
	13. Jahrh.	Neudorf	1336	Rückers	1347
Schreckendorf	1264	Neurode	1337	Altheide	1347
Kunzend. a. d. B.	1269	Oberschwedeld.	1337	Hollenau	1347
Altwaltersd.	1269	Reichenau	1337	Rauschwitz	1347
Schwedeldorf	1269	Hassitz	1337	Rathen	1347
Wünschelburg	1290	Labitsch	1337	Scheidewinkel	1347
Koritau	1291	Wiltsh	1337	Ullersdorf	1348
Mittelwalde	1294	Ebersd. (welches?)	1337	Eckersdorf	1348
Altwilmsd.	1300	Niederlangenau	1338	Hohndorf	1348
Werdeck	1300	Neudeck	1338	Herrnsdorf	1348
		Altbatzd.	1339	Hartau	1348
		Pischkowitz	1340	Roschwitz	1348
		Kieslingsw.	1340	Plomnitz	1350
14. Jahrh.		Pfaffendorf	1340	Wernersdorf	
Altweistritz	1316	Arnsd. (Grafenort)	1340	(Wallisfurth)	1350
Seifersdorf	1316	Gabersdorf	1342	Raumnitz	1350
Habelschwerdt	1318	Wölfelsd.	1342	Möhlten	1351
Dietrichsbach	1319	Poditau	1342	Kamnitz G.	1351
Verlorenwasser	1319	Halbendorf	1343	Birgwitz	1351
Niederhannsd.	1320	Neuwaltersd.	1344	Märzdorf	1351
Scheibau	1322	Martinsberg	1344	Obersteine	1352
Reinerz	1324	Oberlangenau	1346	Kunzend. N.	1352
Steine	1324	Böhmischwinkel	1346	Ludwigsd.	1352
Königshain	1324	Dörfer d. Herrschaft		Hausdorf	1352
Oberhannsd.	1324	Karpenstein:		Königswalde	1352
Landeck	1325	Karpenstein	1346	Walditz	1352
Freudenau	1325	Seitenberg	1346	Schönau b. L.	1352
Rengersd.	1326	Altgersdorf	1346	Hain b. Kunz.	1352
Eisersd.	1326	Olbersdorf	1346	Schwentz	1353
Siebenhuben	1328	Mohrau (Klessen-		Heinzendorf	1353
Albendorf	1330	mohra)	1346	Dürrkunzend.	1353
Steinwitz	1330	Thalheim	1346	Buchau	1353
Wiesau	1330	Leuthen	1346	Krainsdorf	1353
Friedersd. (Lussitz)	1330	Voigtsdorf b. L.	1346	Soritsch	1354
Utschendorf	1330	Winkeldorf	1346	Tscherbeney	1354
Piltsch	1331				

¹ s. Gl. G. 1, 60 und 67 und 6 (1), 28. Ebersd. b. Neur. sicher bezeugt 1353 (Gl. G. 5, 40) Ebersd. bei Hab. 1360 Gl. G. 1, 168).

Bremendorf	1354	Nerbotin	1477	Nesselgrund	1596
Droschkau	1357	Tanz	1477	Kamnitz H.	1596
Dörfer d. Herrsch.		Blasewey	1477	Neumohrau	1596
Mittelwalde:		Glasegrund	1482		
Hertwigs-		Brzesowie		17. Jahrh.	
(Herzogsw.)	1358	(Birkhag.)	1497	Brunnenkreß	1601
Schönwald (-feld)	1358			Bielendorf	1605
Neundorf	1358	16. Jahrh.		Eule	1615
Hayn	1358	Kuttel	1509	Brand	1617
Lauterbach	1358	Peucker um	1520 (?)	Ranserberg	1617
Gläserndorf	1358	Schreibendorf	1529 (?)	Rinneberg	1619
Schönthal	1358	Schönau b. M.	1530 (?)	Rolling	1625
Bobischau	1358	Waidmannsd.		Kaltenfloß	1630
Voigtsd. b. H.	1358	(Stolzenau)	1538	Rothflössel	1631
Rosenthal	1358	Protendorf	1540	Dürreberg	1631
Seitendorf	1358	Pohldorf		Glashütte	1660
Schnallenstein	1358	Mitte d. 16. Jahrh.		Köhlergrund	1661
Lichtenwalde	1360	Klessengrund	"	Kaiserswalde	1662
Mühdorf	1360	Neulomnitz	"	Tschersel	1664
Mügwitz	1361	Hirschzunge	"	Rudelsdorf	um 1665
Melling	1361	Klein-Eckersd.	1544	Oberthalheim	1668
Urnitz	1361	Hain b. Oberhansd.	1549	Vierhöfe	1669
Reyersdorf	1362	Stubengrund	1549	Teuber	1669
Scheibe	1362	Neuheide	1556	Hohberg	
Roms	1366	Biehals	1560	b. Schwenz	1690
Lewin	1367	Keilend.	1560	Biebersdorf	1682
Krotenpfuhl	1374	Heudorf	1560	Friedrichsgrund H.	1684
Widreck	1388	Weißwasser	1560	Gläserndorf G.	1689
Weisbrodt	1391	Neubatzd.	1562	Kaltwasser	1689
		Steinbach	1564	Ludwigsdörfel	1693
15. Jahrh.		Kudowa	1570 (?)	Köpprich	1696
Scharfeneck	1406	Beutengrund Urb. v.	1571	Aspenau	1698
(Hammer b. Rein.	1408)	Passendorf	1571	Grenzendorf G.	1699
Zettritz	1408	Kaltenbrunn	1571		
Spätenwalde	1408	Glasegrund	1571	18. Jahrh.	
Böhmischwald	1408	Hammer	1571	Grunwald	1719
Neuweistritz	1412	Hüttenguth	1571	Annab. b. Rück.	1724
Gläserndorf	1416	Heidelberg	1571	Johannesthal	1724
Petersdorf	1424	Thanndorf	1572	Karlsberg	1728
Georgsdorf	1454	Freiwalde	1573	Haindorf	1736
Dörfer der Herrsch.		Stuhlseiffen	1574	Tschihak	1737
Hummel:		Urnitzberg	1575	Steinbruch b. Rück.	1743
Tassau	1477	Zaughals	1577	Haidenberg	1747
Jauernig	1477	Reichenforst	1577	Neuhain	um 1750
Krzischney		Falkenberg	1578	Neu-Neißbach	1750
(Kreuzd.)	1477	Marienthal	1578	Neustift	1750
Järker	1477	Sauerbrunn	1578	Wurzeldorf	1750
Gellenau	1477	Wölfelsgrund	1580	Finkenhübel	1760
Sackisch	1477	Mühlbach	1580	Neuhassitz	nach 1760
Schlaney	1477	Neugersdorf	1580	Neuland G.	1764
Jakobowitz	1477	Wilhelmsthal	1581	Herrngrund	1767
Straußeneu	1477	Fichtig	1581	Hain b. Ludw. vor	1770
Bukowine	1477	Weitengrund	1581	Kohlandorf	1770
Hallatsch	1477	Falkenhain	1584	Markgrund	1770
Löschney	1477	Johannisberg	1585	Buchberg	um 1770
Dörnau	1477	Grenzend. H.	1587	Friedrichsgrund G.	1770
Tschischney	1477	Altmohrau	1588	Goldwiese	um 1770 (?)
Nauseney	1477	Kessel	1590	Hochrosen	1775
Hermesdorf	1477	Bronnend.	1594	Josephsthal N.	1775
		Langenbrück	1596	Friedrichsbau	1775

Friedrichswartha	1776	Neuwalde	1787—90	Neuplommnitz	1799
Ratschenberg	1776	Hain b. Wünsch.	1789	19. Jahrh.	
Reinerzkron	1776	Josephsthal G.	1789	Neubielendorf	1804
Hummelwitz	1776	Steingrund	1790	Lerchenfeld	1820
Wenzelshain	1776	Mutiusgrund	1792	Walddorf	um 1830
Neuhannsd.	1776	Neukamnitz	1792	Weesenhain	
Eulenburg	1777	Haselgraben	1792	(Neu-Falkenhain)	1832
Neuhain		Leppelt	1792	Goldbach	1834
(Neubrunn)	1780	Hinterberg	1792	Waldstein	1832—38
Luisenhain b. Eck.	1780	Theresienfeld	1792	Dintershöh	um 1835
Lierberg	um 1780	Neuklessengr.	um 1790	Centnerbrunn	1836
Friedrichsberg	1781	Agnesfeld	1794		bzw. 1851
Michaelisthal	1782	Neudorf	1797		
Stephansberg	1786	Marienau	1798		

NB. Die älteren Zeitangaben sind natürlich meist um Jahrzehnte, mehrfach um Jahrhunderte jünger, als die betreffenden Orte.

VII. Ergebnisse für die Besiedlungsgeschichte.

Zusammenstellung von übertragenen Ortsnamen.

Wir haben im Laufe unserer Wanderung durch das Glatzer Land gar manchen O. N. als zweifellos, wahrscheinlich oder möglicherweise aus anderen Gegenden übertragen bezeichnen können. Mit andern Worten: als im Zeitalter der großen ostdeutschen Kolonisation auch in der Grafschaft eine große Anzahl von Dörfern von Einwanderern aus dem Westen und Süden gegründet wurde, gaben die betreffenden Unternehmer (locatores) ihnen den N. ihres Herkunftortes oder einen in ihrer Heimat bekannten N., oft ohne Rücksicht auf darin ausgedrückte, aber zur neuen Heimat nicht passende topographische Verhältnisse (Neudeck, Krottenpfuhl, Rosenthal u. a.). Natürlich darf man aus dem ein- oder mehrmaligen Vorkommen eines O. N. in zwei verschiedenen Gegenden, auch wenn der eine entsprechend älter ist, noch lange nicht auf gegenseitige Beziehungen i. S. von Tochtergründungen, schließen, besonders wenn es sich um O. N. handelt, die entweder mit im M. A. sehr beliebten und verbreiteten P. N. oder aus so allgemeinen Begriffen wie schön, grün, hoch, lang, licht u. a. einerseits und den allgemeinen Grundwörtern -dorf, -stadt, -berg, -wald usw. andererseits zusammengesetzt sind.¹ Solche O. N. kommen also nur bedingt in Betracht. Aber neben den selteneren und charakteristischen O. N. können auch jene als Belege für Einwanderung von auswärts gelten, wenn sie sich in größerer Anzahl einerseits in einem räumlich so beschränktem Gebiete, wie es die Grafschaft ist, andererseits auch in einem jener westlichen Gebiete wiederfinden, aus dem nachweislich Einwanderungen nach Schlesien und der Grafschaft

¹ Petzoldt's Gemeindelex. d. D. Reiches führt z. B. u. a. an: 56 Schönaue, 59 Schönfeld, 39 Schönwalde, 22 Grunau(u) und Grünau, 24 Hoh(e)ndorf, 25 Langenau (Ober-, Nieder-), 90 Lichtenwald(e), -feld, -thal, 33 Lauterbach, 40 Rosenthal, 79 Steinbach, denen etwa 40 sl. Kamenz, Kamnitz, Chemnitz (Kamienica Steinbach) gegenüberstehen; ferner 43 Herm(anns)dorf, 24 Friedersdorf, 16 Eckhards-, Eckersd. usw.

Glatz erfolgt sind. Dies sind eben nach den Ergebnissen der in der Einleitung bereits erwähnten Forschungen von Karl Weinhold,¹ W. von Zeschau, O. Knauth, W. Jungandreas, Fr. Graebisch u. a. Franken, Thüringen, Obersachsen (Meißen), in gewissen Fällen Hessen und Rheinfranken, wobei sowohl das Meißnische als besonders die Lausitz sich mehrfach als Etappen- oder Durchgangsgebiet erweisen, indem die hier sich frühzeitig ansiedelnden fränkischen und thüringischen Ansiedler später ihren Überschuß weiter nach Osten abgaben. Wie dies z. B. für die nahe beieinander gelegenen schlesischen Orte, die Stadt Frankenstein, gegr. um 1260—70, und das Dorf Frankenberg, urspr. auch Stadt, 1230 bezeugt, gilt, die nur mittelbar von Franken aus, unmittelbar zweifellos von den sächsischen, nur wenig voneinander entfernten Orten, Stadt Frankenberg, 1222 bezeugt, und Dorf Frankenstein am Steinberg, 1185 und 1206 nachgewiesen, gegründet worden sind, so läßt sich das auch von mehreren der weiter unten angeführten O. N. mit ziemlicher Sicherheit annehmen, wie auch ein Teil des aus den Wettiner Landen in das Glatzer Land eingewanderten Adels vorher in Thüringen und Franken angesessen war.

Eine größere Anzahl der in der Gegend von Mittelwalde und im Bielethal vorkommenden O. N. weist auf Zuwanderung aus Nordmähren hin, dessen Mda. mit der glätzischen, insbesondere auch der des Bielethals verwandt ist, und Fr. Graebisch nimmt auf Grund dieser Verwandtschaft nicht nur eine Besetzung des Bielethals mit solchen Zuwandern schon lange vor der großen deutschen Kolonistenwelle des 13. Jahrh. an, sondern hält auch eine Berührung jener mit im schlesischen und mährischen Gebirgsvorland zurückgebliebenen Resten der (westgerm.) Hermunduren und Markomannen für nicht ausgeschlossen, weil diese weniger im Slaventum aufgegangen seien, als die etwaigen übrigen german. Reste im Glatzer Talkessel.² Schon O. Pautsch³ hatte eine Anzahl von O. N. bei Mittelwalde als übertragen bezeichnet, hierbei aber das Bielethal unberücksichtigt gelassen.

¹ Vgl. insbes. dess. Buch „Die Verbreit. u. Herkunft der Dtsch. in Schles.“, S. 57 ff.

² s. Das Verhältn. der Glatzer Mda. zu ihrer Nachbarmda. Mitt. d. Schles. Ges. f. Volksk., 27. Bd., S. 227 ff und Herkunft, S. 154/155.

³ Grammat. der Mda. v. Kieslingsw., S. 4/5.

Zusammenstellung der für eine mögliche Übertragung in Betracht kommender O. N.

Hessen-Rheinfranken.

Reinhards (1116 Reginheres)
Rückers (1160 Rutchares)
Rommerz (1330 Romundes)
Kradenpohl (Kratinpful i. S.)
Neurath

Oberfranken-Thüringen.

Siegehartz, Siegritz 2mal
Ahorens 1373 (Ahornis)

Sachsen (Meißen), Lausitz.¹

Berthelsdorf Laub. 1233
Dietrichsbach L. 1261
Ebersdorf L. 1317
Eckardisdorf Z. 1310
Friedersdorf zw. 1222—1326 4mal
Ger(hard)sdorf M. 1232, 1241 u. 1306
Harthe B. 1213
Harthau Bisch. 1241
Keselingiswalde 1301
Königshain Z. 1280
Ober-, Nieder-Langenu G. 1276
Lauterbach B. u. M. 1262
Lodewigsdorf 1305, Lußdorf 1436
(Otto von) Nidecke 1244
Olbersdorf M. 1323
Ottendorf Bisch. 1262
Ober-, Nieder-Rathen 1261²
Reichenau Z. 1266
Rengersdorf R. -?-
Schlegel Z. 1287
Schönau M. 1248
Seifersdorf M. 1229
Sibotin-(Seiten)dorf 1308
Waltitz M. 1250 (?)
Waltersdorf ?
Wol(fra)msdorf 1232
Pfaffendorf
Reicharts- (Reyers)dorf
Thalheim
Wernersdorf
Wil(hel)msdorf

Gr. Glatz.

Reinerz 1324
Rückers 1319 (?) bezw. 1347
Roms 1367
Krotenpfuhl 1374
Neurode 1337
Nowinrade 1352
Neurath 1650 bei Merian.
Segeharcz 1318 (Siegritz)
Ohorns 1381 (Urnitz)

Bertholdsdorf 1338 (Batzd.)
Dietrichsbach 1319
Ebersdorf 1337 bezw. 1347
Eckersdorf 1337.
Friedersdorf 1330
Gerarczdorf 1346 (Gersdorf)
Hartau 1348
Kieslingswalde 1340
Keselingiswalde 1423
Königshain 1324
Ober-, Nieder-Langenu 1338
Lauterbach 1358
Ludwigsdorf 1352, Loßdorf u.
Lusdorf 1571 u. mda.
Nydecke 1351
Olbersdorf 1346
Ottaschind 1352 (Utschend)
Ober-, Nieder-Rathen 1347
Reichnow 1337
Rengersdorf 1326
Slegilisdorf 1330
Schönau b. L. 1346
Seifersdorf 1316
Sybotind. (Seiten)dorf 1358
Walditz 1352
Altwaltersdorf 1269
Wol(fra)msdorf 1346
Pfaffendorf 1340
Rycharcz- (Reyers)dorf 1362
(Nieder-) Tolheim 1346
Wernersdorf 1350 (Wallisfurth)
Willehelmsdorf 1300

¹ Die betreff. Buchstaben bedeuten: B. Bautzen; Bisch. Bischofswerda; G. Görlitz; K. Kamenz; M. Meißen; L. Löbau; Laub. Lauban; R. Rothenburg; Z. Zittau. Die Jahreszahlen stützen sich auf Cod. dipl. Saxon. reg. 1882—92. Leider ist Band I. A. 4, der die Zeit von 1235 bis 1247 behandeln und ein Register zu Band 3 u. 4 bringen sollte, nie erschienen; der nächste Band I. B 1 beginnt erst 1381. Es konnte also die gerade für die deutsche Besiedl. in Schlesien so wichtige Zeit von 1235 bis c. 1350 vielfach nicht belegt werden; einige Daten sind aus Kühnel, N. Laus. Magazin, Bd. 66—73, entnommen.

² Daß auch die O. N. ursprünglich slavischer, dann deutsch gewordener Orte von den deutschen Ansiedlern aus Mitteldeutschl. nach dem Osten mitgebr. wurden, zeigt M. Treblin (a. a. O. S. 24).

In der Meißeener Bistumsurkunde von 1346 finden sich folgende auch in der Grafschaft vorkommende O. N., deren erste Erwähnung ich aus dem S. 76 Anm. 1 angegebenen Grunde nicht anführen kann, von denen aber viele sicher mit den schon vorher genannten identisch sind, so daß nur die gesperrt gedruckten evtl. in Betracht kommen.

Berthelsdorf 1mal	Herzogswalde 1mal	Schönwalde 3mal
Dietrichsbach 2mal	Königswalde 1mal	Seifersdorf 2mal
Friedersdorf 2mal	Lauterbach 2mal	Voigtsdorf 1mal
Giersdorf 3mal	Ottendorf 1mal	Ullersdorf 1mal
Hausdorf 2mal	Reichenau 1mal	Waltersdorf 1mal
Hermisdorf 3mal	Schönfeld 3mal	Wolmsdorf 1mal
Hertwigswalde 1mal	Schönau 1mal	

Folgende Grafschafter O. N. finden sich auch in Nord-Mähren und den anstoßenden Teilen von Ostböhmen und im s. w. ehem. Österr.-Schlesien. Ihre Zahl ist auffallend groß, doch ist hierbei zu beachten, daß es zum großen Teile wieder O. N. mit jenem oben besprochenen allgemeinen Inhalte sind, die darum auch in den oben genannten westlichen Gebieten, insbesondere Sachsen, wiederholt vorkommen, so daß mehrere viel wahrscheinlicher (einzelne sogar bestimmt) aus diesen Gebieten übertragen sind, als aus Mähren. Dazu kommt, daß ich aus Mangel an Unterlagen das Alter der mäh. Orte nicht feststellen konnte, so daß vielleicht viele der den angeführten Grafschafter O. N. entsprechenden mäh. usw. Orte jünger sind, als die Grafschafter. Es dürften also von den folgenden O. N. noch eine ganze Anzahl für Übertragung ausscheiden. Ich führe sie in der Grafschafter Schreibung an und füge die etwa abweichende bei.

Mittelwalder Gegend.

Mittelwalde : —wald
 Herzogswalde : —wald und —dorf
 Gläserndorf : Glasdörfel und Glasdorf
 Lauterbach 4mal
 Ebersdorf
 Rosenthal
 Wölfelsdorf mda. Welsdorf
 in O. B. : Wölsdorf
 Schöenthal
 Schönfeld(wald) : —wald
 Schreibendorf (vor 1428?)
 Rothflössel : Rothfloß
 Seitendorf

Neuroder Gegend.

Neurode
 Ebersdorf, in M. u. B. 4mal
 Schlegel 1330 Slegilisdorf
 M. : Schlögelsdorf
 Eckersdorf
 Rudelsdorf in M. u. B. 4mal
 Hausdorf

Bielethal.

Gersdorf
 Mohrau, i. M. 4mal
 Olbersdorf 3mal
 Winkeldorf M. Winkelsdorf
 Kraftsdorf M. Kratzdorf
 Heinzendorf 5mal
 Kunzendorf
 Petersdorf i. M. u. B. 7mal
 Herrnsdorf 2mal
 Ullersdorf 5mal.

Glatz—Habelschwerdter Gegend.

Hannsdorf
 Neudeck
 Märzdorf 2mal
 Arnsdorf i. B. 5mal
 Waltersdorf 3mal
 Weißwasser
 Lichtenwalde M. Lichtenthal
 Stubengrund M. Stubenseifen
 Hermisdorf : Hermesdorf
 Seifersdorf

Es ist hier schwer zu sagen, welche O. N. für Übertragung in Betracht kommen, am ehesten vielleicht: Rothflössel, Mohrau,

Winkel(s)d., Kraftsd., Petersd., Herrnsd., Ullersd., Wölfelsd., teils wegen der selteneren F., teils wegen des häufigen Vorkommens in den genannten, jetzt tsch. Gebieten.

Die Übereinstimmung von 10 O. N. des Braunauer Ländchens mit solchen der Grafschaft erklärt sich daraus, daß dieses nach seiner geographischen Lage und physischen Grenzen zum Glatzer Lande gehörige Gebiet, das auch politisch Ende des 12. Jahrh. bis 1260 zu Glatz gehörte,¹ wohl ziemlich gleichzeitig mit der Grafschaft unter denselben Verhältnissen und Bedingungen wie diese besiedelt wurde. Es handelt sich wiederum um O. N., die auch in den mehrfach erwähnten Gebieten vorkommen: Barzdorf (Bertholdsd.), Märzdorf, Ottendorf, Schönau, Rosenthal, Hermsdorf, Heinzendorf, Dittersbach, Wernersdorf und ein Schlegelhof.

VIII. Verzeichnis der benützten Literatur und Abkürzungen.

I. Zeitschriften.

- Blätter f. Gesch. u. Heimatk. der Gr. Gl., 2 Bde., 1906—11 und 1912—19.
Glatzer Heimatblätter. Ztschr. des Ver. f. Glatzer Heimatk., 2.—18. Jahrg. Glatz 1916—32. (Gl. Hbl.)
Glatzer Land. Monatsschrift f. d. Gr. Gl., 1.—12. Jahrg. Glatz 1921—32. (Gl. L.)
Die Grafsch. Glatz. Illustr. Ztschr. des Glatz. Gebirgsvereins, 1.—27. Jahrg. 1906—32. (Gr. Gl.)
Jahresberichte des Glatzer Gebirgsvereins, 1.—24. Jahrg. 1881—1905.
Mitteil. der Schles. Gesellsch. f. Volksk., 1.—33. Jahrg. 1894—1932.
Mitteil. des Vereins f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen. 1.—70. Jahrg. 1863—1932.
Vierteljahrsschr. f. Gesch. u. Heimatkunde der Gr. Gl., 1.—10. Jahrg. 1882—92. (Viert.)
Zeitschr. des Vereins f. Gesch. (u. Altertum) Schlesiens, Bd. 1—66. 1856—1932. (Ztschr. Schles.)
Zeitschr. des deutschen Vereins f. Gesch. Mährens u. Schlesiens. 1.—34. Jahrg. Brünn 1897—1932.
Zeitschr. für Ortsnamenforsch., hrsg. v. J. Schnetz. 1.—6. Jahrg. München und Berlin 1925—32.

II. Quellenwerke.

- Codex diplom. Siles. 7, 16, 18, 22, 30. Regesten zur schles. Gesch. (bis 1342). Bresl. 1875—1930. (Regest.)
Codex diplom. reg. Saxon., hrsg. v. Posse u. Ermisch. Bd. 1—11. Dresden 1882—1902.
Erben u. Emler, Regesta diplom. Bohemiae et Moraviae. I—IV. Prag 1855—92.
Friedrich, G.: Codex diplom. et epistol. regni Bohem. 2 Bde. Prag 1907 u. 1912.
Grünhagen u. Markgraf: Lehnurkunden Schlesiens im M. A. 27. Leipzig 1881 u. 1883.
Die Inventare der nichtstaatl. Archive Schlesiens. Cod. dipl. Siles. Bd. 34: Kreis Habelschwerdt. 1929. (Inventar.)
Libri confirmationum ad benef. eccles. etc. (1—8), hrsg. v. Emler. Prag 1865 ff.
Libri erectionum Archidioec. Pragens. saec. XIV. et XV. hrsg. v. C. Borovy. Prag 1873.
Registra decimarum Papalium in diocesi Pragensi, hrsg. v. V. Tomek. Prag 1873.
F. Volkmer und W. Hohaus, Geschichtsquellen der Gr. Gl. 5 Bde. Habelschw. 1883—91. Bd. 6, hrsg. v. B. Bretholz. Glatz 1926—28. (Gl. G.)

¹ Vgl. Albert, Geschichte d. Herrsch. Hummel. S. 70 u. 73.

III. Darstellungen und Zeitschriftenaufsätze.

- Aelurius (G. Katschker): *Glaciographia*.¹ Leipzig 1625.
- Albert, F.: Geschichte der Herrschaft Hummel und ihrer Nachbargebiete. Glatz 1932.
- Abmann, P.: Die Besiedlung der Gr. Gl. (Gesammelte Aufsätze z. Glatzer Heimatgesch., hrsg. v. B. Kammler. Glatz 1926. S. 1—10.)
- Bach, A.: *Urkundl. Kirchengesch. der Gr. Gl. Breslau 1841.* (Bach.)
- Bernecker, E.: *Slavisch-etymologisches Wörterb. I. Heidelb. 1908—1913.*
- Beschorner, H.: *O. N.-Forschung und Siedlungsgesch. in Sachsen.* (Dtsch. Siedlungsforschungen. Leipzig 1927.)
- Blaschka, A.: *Die Gr. Gl. nach dem 30jähr. Kriege auf Grund der Glatzer Rolla.* (Jahrb. d. Ver. f. Gesch. der Dtsch. in Bö. 1. Jahrg. Prag 1926.) (Rolla.)
- Boerner, G.: *Die Bildung slav. O. N.* (Dtsch. Geschichtsbll. Bd. 16, 1915, u. Bd. 17, 1916.)
- Bretholz, B.: *Geschichte Böhmens und Mährens bis 1306.* München und Leipzig 1912.
- *Gesch. von Böhmen und Mähren.* 4 Bde. Reichenberg 1921/22.
- Brückner, A.: *Ostdeutschlands slavische Namengebung.* (Deutsche Geschichtsbll. Bd. 17, 75—96. Gotha 1916.)
- *Zur slav. und slavodeutschen Namenforschung.* (Ztschr. f. Ortsnamenforschung. Bd. 2. 1925.)
- Büsching, A. F.: *Verzeichnis alter Orte in der Gr. Gl.* (Magazin f. d. neuere Historie und Geogr. Bd. 14. Berlin 1780.)
- Chlupp, P.: (Die O. N. des Lewiner Bezirkes.) Gr. Gl. 11, 29. 1916.
- Curschmann, F.: *Die deutschen O. N. im nordostdeutsch. Kolonisationsgebiet.* (Forschungen z. dtsch. Landes- u. Volksk. Bd. 19, 2. Stuttgart 1910.)
- Damroth, K.: *Die älteren O. N. Schlesiens, ihre Entstehung u. Bedeutung.* Beuthen O.S. 1896. (Damroth.)
- Drzazdzyński, St.: *Die slav. O. N. Schlesiens. I. Kreis Leobschütz.* (Progr. d. Leobsch. Gymnas. 1895/96.)
- Eistert, K.: *Die O. N. des Kreises Ohlau* (Ohlauer Heimatkal. 1928).
- Förstemann, E.: *Altdeutsch. Namenbuch. I. P. N. 2. A. Bonn 1900.* II. O. N. 3. A. 2 Bde. Bonn 1911 u. 1916.
- Gottschald, M.: *Deutsche Namenkunde.* München 1932.
- Graebisch, Fr.: *Mundartliches in den schriftsprachl. Formen der Orts- u. Familiennamen der Gr. Gl.* (Glatzer Heimatschr., Bd. 19, 49—75. Glatz 1927.) (Graebisch, Mundartl.)
- *Die Herkunft des Deutschtums in der Gr. Gl.* (Gl. Hbl. 15, 149—169. 1929.) (Graebisch, Herkunft.)
- Hefftnr, P.: *Die O. N. des Stadt- und Landkreises Breslau.* Breslau 1910. (Hefftnr.)
- Heintze, A. — Cascorbi: *Die deutschen Familiennamen.* 6 A. Halle 1925. (Heintze.)
- Hey, G.: *Die slav. Siedlungen im Königr. Sachsen.* Dresden 1893. (Hey.)
- v. Hochberg: *Statistische Darstell. des Kreises Habelschwerdt.* Habelschwerdt 1869.
- Jungandreas, W.: *Beiträge zur Erforsch. der Besiedl. Schlesiens und zur Entwickl. der schles. Mundart.* Breslau 1928. (Wort u. Brauch. Heft 17.)
- Klemen, P.: *Die O. N. des Kreises Frankenstein.* („Unsere Heimat“ 2. Jahrg. Frankenstein 1925/26.)
- Klimesch, J. M.: *Die O. N. im südl. u. südwestl. Bö.* (Mitt. des Ver. f. Gesch. der Dtsch. in Bö. Bd. 48 u. 49. Prag 1909 u. 1910.)

¹ Hier, wie bei einigen andern bekannteren Werken des Glatzer Schrifttums führe ich unter Verweisung auf mein Buch: „Die Literatur der Landes- und Volkskunde der Grafsch. Glatz“, 2. A., Glatz 1924, die gekürzten Titel an und gebrauche auch andere verständliche Abkürzungen, wie Gesch. = Geschichte, Gr. Gl. = Grafschaft Glatz u. a.

- Knauth, P.: Ortsnamenkunde des östl. Erzgebirges. Freiberg i. S. 1927.
- Knie, J. G.: Alph.-stat.-topogr. Übersicht der Dörfer, Flecken. Städte usw. der Prov. Schlesien. 2. A. Breslau 1845.
- Kögler, J.: Chroniken der Gr. Gl. (I). Glatz 1841.
- Kozierowski, St.: Badania nazw topograficznych usw. (Untersuchungen über die O. N. der heutigen Erzdiözese Gnesen u. Posen.) 4 Bde. Posen 1916—26. (Kozierowski.)
- Kühnel, P.: Die slav. Orts- u. Flurn. der Oberlausitz. (N.-Laus. Magazin. Bd. 66—75. Görlitz 1890—1899.) (Kühnel.)
- Maetschke, E.: Geschichte des Glatzer Landes vom Beginne der dtsh. Besiedl. bis zu den Hussitenkriegen. IV. Die Besiedlung des Glatzer Landes. (Viert. 8, 55—72.) (Maetschke.)
- Miklosich, F.: Die Bildung der slav. Pers.- u. Ortsn. Heidelberg 1927. Darin enthalten: Die Bild. der slav. P. N. 1860. (Miklosich, P. N.) Die Bild. der O. N. aus P. N. 1865. (Miklosich, O. P.) Die Bild. der O. N. aus Appellativa. 1874. (Miklosich, O. A.)
- Etymolog. Wörterb. der slav. Sprachen. Wien 188.
- Partsch, J.: Schlesien. Eine Landeskunde f. d. deutsche Volk. 2 Teile. Breslau 1896 u. 1911.
- Pautsch, O.: Grammatik der Mundart von Kieslingswalde. Breslau, Diss. 1901.
- Pfitzner, J.: Besiedlungs-, Verfassungs- u. Verwaltungsgesch. des Breslauer Bistumslandes. I. Reichenberg 1926.
- Die Besiedl. der Sudeten bis zum Ausgang des Mittelalters. (Dtsch. Hefte für Volks- u. Kulturbodenforsch., hrsg. v. W. Volz u. H. Schwalm. 1. Jahrg. 1931.)
- Reichert, H.: Die deutschen Fam.-Namen nach Breslauer Quelle des 13. u. 14. Jahrh. Breslau 1908. (Wort und Brauch, H. 1, 1908.) (Reichert.)
- Schröder, Edw.: Über Ortsnamenforschung. (Ztschr. des Harzvereins für Gesch. u. Alt. Bd. 41. Wernigerode 1908.)
- Schulte, W.: Zur Heimatk. der Gr. Gl. 22. Jahresber. des Glatzer Gebirgsvereins. 1902.)
- Schwarz, E.: Zur Namensforsch. u. Siedlungsgesch. in den Sudetenländern. Reichenberg 1923. (Prager Dtsch. Studien, H. 30.)
- Die O. N. der Sudetenländer als Geschichtsquelle. München u. Berlin 1931. (Schwarz, O. N.)
- Sturmfels, W.: Etymolog. Lexikon deutscher und fremdländ. O. N. 2. A. Berl. u. Bonn 1931.
- Treblin, M.: Beitr. z. Siedlungskunde im ehemal. Fürstentum Schweidnitz. Breslau 1908.
- Tschitschke, M.: Gesch. der Stadt u. Pfarrei Mittelwalde. Mittelw. 1921. (Tschitschke.)
- Kolonisation oder binnenländ. Siedlung in der Gr. Gl.? (Gl. Hbl. 11, 1—11.)
- Volkmer, Fr.: Verzeichnis der Städte, Dörfer und wichtigsten Kolonien der Gr. Gl. unter Angabe d. Gründungsz. bzw. ersten urkundl. Erwähnung. (Viert. 9, 206—33. 1890.) (Volkmer.)
- Gesch. der Stadt Habelschwerdt. Habelschw. 1896.
- Wedekind, E. L.: Gesch. der Gr. Gl. Neurode 1855—57.
- Weinhold, K.: Die Verbreitung und Herkunft der Deutschen in Schlesien. Stuttgart 1887. (Sonderdr.)
- Zur Entwicklungsgesch. der O. N. im deutsch. Schlesien. (Ztschr. f. Gesch. Schles. 21, 239—296. 1887.) (Weinhold.)
- Wostry, W.: Das Kolonisationsproblem. (Mitt. d. Ver. f. Gesch. der Dtsch. in Böh. Bd. 60, S. 1—168. Prag 1922.)
- v. Zeschau, W.: Die Germanisierung des vormals tsch. Glatzer Landes und die Zugehörigkeit der deutschen Einwanderer. (Viert. 7, 1 ff., 97 ff., 193 ff., 296 ff. 1887/88.)
- Zimmermann, F. A.: Beyträge z. Beschreibung von Schlesien. Bd. 9: Die Grafsch. Glatz. Brieg 1789. (Zimmermann.)

Weitere Literatur ist in den Anmerkungen angegeben; eine genauere Anführung der in Betracht kommenden deutschen (ahd., mhd., nhd., mda.) Wörterbücher, z. B. des Grimmschen Deutschen Wörterb. (D.Wb.) und der slavischen, insbesondere tschechischen Wörterbücher (z. B. Kott, Česko-Nemecko Slovník, 7 Bde., Prag 1878—93; A. Brückner, Słownik etymol. języka Polskiego, Krakau 1927 u. a.) erübrigt sich hier; ich verweise auch schließlich auf die betreff. Abschnitte der ‚Bibliographie der Schles. Geschichte‘ von V. L o e w e, Breslau 1927, und der ‚Bibliogr. der Schles. Volkskunde‘ von E. B o e h l i c h, Breslau 1930.

IX. Nachträge.

Nach Abschluß dieser Arbeit kamen mir einige Werke bzw. Aufsätze in die Hand, zu denen ich kurz Stellung nehmen muß, wie ich auch bereits in einigen Anmerkungen sie noch berücksichtigen konnte.

1. Was zunächst den Aufsatz von J. Kluger, Der Name Wünschelburg (Gl. Hbl., 18. J., Heft 1) betrifft, so kann ich feststellen, daß unsere beiderseitigen Ausführungen unabhängig von einander sowohl in der Ablehnung der bisherigen Deutungsversuche als auch in dem Ergebnis der rein deutschen Herkunft der Stadt und des N. Wünschelb. übereinstimmen. Die von mir oben gegebene Deutung fand ich nachträglich in den Ausführungen von E. Schwarz (O. N. S. 118 und 135) über die ‚Wunschnamen‘ bestätigt, wenn er auch unseren N. nicht anführt.

2. Das Buch von Fr. Albert, Die Geschichte der Herrschaft Hummel und ihrer Nachbargebiete, I., 1932 würde in Bezug auf das mehrfach, besonders im ‚Rückblick‘ berührte Besiedlungsproblem eine eingehendere Stellungnahme erfordern, als ich sie überhaupt hier geben könnte, wenn ein Hauptergebnis des Buches, der Nachweis, daß das Deutschtum im Hummelbezirk älter ist, als man bisher annahm, wirklich ein überzeugender Beweis für die Binnensiedlungstheorie wäre und sich nicht vielmehr sehr wohl mit der Kolonisationstheorie vertrüge. Dies dürften u. a. die Besprechungen des Buches von E. Maetschke (Gr. Gl., 27. Jahrg., S. 61) und V. Seidel (Sonntagsbeil. der Schles. Volksztg., 24. 7. 1932) dargetan haben, und da ich auch selbst an anderer Stelle (Gl. Hbl. 17, S. 79/80, und Glatzer Land, August 1932) dazu Stellung genommen habe, erübrigt sich hier ein Eingehen darauf. Hiernach und nach den Ergebnissen der beiden letzten Arbeiten von Josef Pfitzner und Ernst Schwarz (s. Lit.-Verz.) sind die Ausführungen im ‚Rückblick‘ des genannten Buches, soweit sie die Kol.-Theorie betreffen, zu beurteilen. Einige bisher unbekannte Urkunden habe ich (z. B. bei Lewin und Passendorf) noch verwerten können.

3. Ein Hinweis in dem eben genannten Aufsätze von J. Pfitzner (S. 186) auf den Aufsatz von Professor Dr. J. V. Šimák (Prag): Osídlení Kladská (Glatzer Besiedlung) in der Zschr. Český Časopis historický, Bd. 25, S. 39—57 veranlaßte mich, mit fremder Hilfe seinem Inhalte näherzutreten. Der bereits 1919 von tsch. Standpunkt aus geschriebene Aufsatz sucht unter Zuhilfenahme ganz fernliegender Gesichtspunkte, auf die ich hier nicht näher eingehen kann, möglichst viele O. N. der Grafschaft als tsch. oder an die Stelle von

tsch. getreten zu erweisen, ein haltloser Versuch, den schon J. Pfitzner a. a. O. (S. 186) entschieden zurückgewiesen hat.

4. Zu S. 60: Die nachträglich mir bekannt gewordene Ableitung des N. Eulengebirge von asl. ul, tsch. ul und oul in dem angeblichen Sinne von Quertal, woraus Aulen- und dann Eulengeb. geworden sei, mit der Begründung, daß gerade dieses Gebirge reich an besiedelten Quertälern sei, besticht sachlich, ist aber sprachlich nicht beweisbar. Ul (oul) bedeutet in allen slav. Spr. „Bienenstock“, nämlich urspr. im hohlen Baume, niemals Tal oder Quertal. Wahrscheinlich aber liegt Verwechslung mit dem tatarischen W. aul = Dorf vor, das aber nie in diese Gegend gedrungen sein kann. (Nach Mitteil. von Prof. Grünenthal.)

5. Zu S. 48 Friedrichsgrund. Der bei Knie (a. a. O. S. 139) als Koloniedorf bezeichnete O. ist selbständige Gemeinde.

6. Zu S. 62: Köpprich. Die neueste Erklärung von U. Lincke (Gl. Hbl. 18, 75) versucht, den N. als mda. Entstellung von Köhlerberg über Köhlbrich, Kelprich zu Kepprich zu verweisen, ist aber sprachlich sehr bedenklich.

X. Ortschaftsverzeichnis.

Von den Kolonien werden nur die größeren oder abseits gelegenen, ein geschlossenes Ganze bildenden mit Namen angeführt; es bleiben weg die mit Neu- oder Klein- zusammengesetzten N., wie Neu-Ebersdorf, Klein-Eckersdorf, und die nur in der näheren Umgebung bekannten N. der Ortsteile, z. B. Heidenberg bei Königswalde, Holzberg bei Stolzenau u. a. G. ist = Kr. Glatz, H. = Kr. Habelschwerdt, N. = Kr. Neurode. Trotz der soeben erfolgten Zuteilung des letzteren zum Kreise Glatz behalten wir hier, wie im ganzen Buche, die alte bekanntere Dreiteilung bei. Die Zahl bedeutet die Seitenzahl.

Agnesfeld	21	Falkenhain	23	Habelschwerdt	39
Albendorf	59	Fichtig	61	Hain G.	32
Altheide	21	Finkenhübel	60	„ H.	43
Aspenau	40	Freiwalde	41	„ N.	61
Batzdorf (Alt-, Neu-)	22	Friedersdorf	23	Halbendorf	25
Beutengrund	59	Friedrichsberg	23	Hallatsch	25
Biebersdorf	22	Friedrichsgrund G.	24	Hammer	43
Biehals	59	„ H.	47	Hannsdorf (Nieder-,	
Bielendorf	40	Friedrichswartha	24	Ober-)	25
Birgwitz	22	Gabersdorf	24	Hartau G.	25
Birkhagen (Brzesowie)	22	Gabersgrund	63	Harte N.	63
Bobischau	41	Gellenau	24	Hasengraben	19
Buchau	59	Georgsdorf (Groß-,		Hassitz	26
Bukowine	37	Klein-)	24	Hausdorf	61
Centnerbrunn	60	Gersdorf (Alt-, Neu-)	41	Heidelberg	43
Dintershöhe	41	Gläsendorf G.	24	Heinzendorf	43
Dörnchau	23	„ H.	41	Hernsdorf	26
Droschkau	23	Glasegrund	41	Herrenweil	43
Dürrenberg	41	Glasendorf	41	Herrnsdorf	43
Dürrkunzendorf	60	Glatz	15	Herzogswalde	43
Ebersdorf H.	41	Goldbach	24	Heudorf	43
„ N.	60	Gompersdorf	42	Hirschzunge	59
Eckersdorf	60	Grafenort	42	Hochrosen	26
Eisersdorf	23	Grenzendorf G.	24	Hohndorf	44
Eule, Eulenburg	60	„ H.	43	Höllenberg	21
Falkenberg	61	Grunwald	24	Höllenthal	21

Hollenau	26	Melling	49	Schwedeldorf	
Hordis	20	Michaelisthal	49	(Nieder-, Ober-) . .	35
Hüttenguth	44	Mittelwalde	40	Schwenz	36
Hummelwitz	26	Möhnten	30	Seifersdorf	67
Jakobowitz	27	Mölke	64	Seitenberg	53
Jauernig	27	Mohrau (Alt-, Neu)	49	Seitendorf	53
Johannisberg	44	Morischau	30	Siebenhuben	58
Johannisthal	23	Mügwitz	30	Soritsch	36
Josephthal G.	28	Mühlbach	50	Spätenwalde	53
„ N.	64	Mühdorf	31	Steinbach	53
Kaiserswalde	44	Nauseney	64	Steine, Mittel-,	
Kaltenbrunn	62	Neißbach		Nieder-, Ober- . .	67
Kaltwasser	27	(Alt-, Neu-)	50	Steingrund	53
Kamnitz G.	27	Nerbotin	31	Steinwitz	36
„ H.	44	Nesselgrund	31	Stolzenau	37
Karlsberg	62	Neubrunn	50	Straubeney	37
Karpenstein	44	Neudeck	31	Stubengrund	51
Keilendorf	28	Neundorf	50	Stuhlseifen	53
Kessel	28	Neurode	56	Tanz	37
Kieslingswaide	44	Olbersdorf	51	Tassau	37
Klessengrund	44	Passendorf	65	Teuber	59
Kohlau (Vorder-,		Petersdorf	51	Thalheim	
Hinter)	28	Peucker	51	(Nieder-, Ober-) . .	54
Kohlendorf	62	Piltsch	32	Thanndorf	54
Königshain	28	Pischkowitz	32	Tscherbeney	37
Königswalde H.	44	Plomnitz	51	Tschihak	49
„ N.	62	Poditau	32	Tschischnei	37
Konradswalde	47	Pohldorf	51	Tuntschendorf	68
Köpprich	62	Rathen (Ober-,		Ullersdorf	37
Koritau	29	Nieder-)	66	Utschendorf	38
Krainsdorf	63	Ratschenberg	33	Verlorenwasser	54
Kreuzdorf		Raumnitz	33	Vierhöfe	68
(Krzischnei)	29	Rauschwitz	33	Voigtsdorf b. H.	55
Krottenpfuhl	47	Reichenau	33	Voigtsdorf b. L.	55
Kudowa	29	Reichenforst	66	Walddorf	38
Kunzendorf H.	44	Reinerz	19	Walditz	68
„ N.	63	Rengersdorf	34	Waldstein	38
Kuttel	29	Reyersdorf	52	Wallisfurth	38
Labitsch	29	Roms	34	Waltersdorf	
Landeck	40	Roschwitz	34	(Alt-, Neu-)	55
Langenau (Nieder-,		Rosenthal	52	Weisbrodt	55
Ober-)	47	Rothflössel	52	Weißwasser	55
Langenbrück	47	Rothwaltersdorf	66	Weistritz (Alt-, Neu-)	55
Lauterbach	48	Rückers	35	Werdeck	38
Lehdenhäuser N.	24	Rudelsdorf	66	Wiesau	38
Leppelt	64	Sackisch	35	Wilhelmsthal	55
Leuthen	40	Scharfeneck	66	Wilmsdorf (Alt-, Neu-)	38
Lewin	20	Scheibau	58	Wiltsh	39
Lichtenwalde	48	Scheibe	35	Winkeldorf	55
Liehrgrund	61	Scheidewinkel	66	Wölfelsdorf	55
Löschnei	30	Schlaney	35	Wölfelsgrund	56
Lomnitz (Alt-, Neu-)	48	Schlegel	66	Wolmsdorf	57
Ludwigsdörfel	36	Scholzengrund	63	Wünschelburg	56
Ludwigsdorf	63	Schöna u b. L.	52	Wurzeldorf	59
Märzdorf	30	„ b. M.	52	Zaughals	69
Mariendorf	49	Schönfeld	52	Zettritz	39
Marienthal	49	Schönthal	52		
Markgrund	64	Schreckendorf	52		
Martinsberg	49	Schreibendorf	53		

Untergegangene O. 69-71

Inhaltsverzeichnis.

<p>I. Vorwort und Einleitung . . . 5 Verzeichnis der Abkürzungen</p> <p>II. Die Ortschaften des Kreises Glatz 1. Glatz, Reinerz, Lewin . . . 15 2. Dörfer u. Kolonien . . . 21</p> <p>III. Die Ortschaft. des Kr. Habelschwerdt 1. Habelschw., Landeck, Mittelwalde 39 2. Dörfer und Kolonien . . . 40</p> <p>IV. Die Ortschaft. des Kr. Neurode 1. Neurode-Wünschelburg . . . 56 2. Dörfer und Kolonien . . . 58</p>	<p>V. Untergegangene Dörfer und verschwundene Ortsnamen . 69</p> <p>VI. Übersicht der Ortschaft. nach ihrer ersten urkundl. Erwäh. oder d. feststehenden Gründungsjahr 72</p> <p>VII. Ergebnisse f. d. Besiedlungsgeschichte. Zusammenstellung von übertragenen O. N. . . 74</p> <p>VIII. Verzeichnis der benützten Literatur und Abkürzungen . . . 78</p> <p>IX. Nachträge 81</p> <p>X. Ortschaftsverzeichnis . . . 82</p>
--	---

